# Rundfunk

**Donnerstag, 30. Mai:**

6.00 Hafenkonzert.
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Gymnastik (A. Glucker).
8.25 Sendepause
8.45 Choräle und Vorspiele.
9.00 Evangelische Morgenfeier.
9.30 Deutsches Schatzkästlein „An deutschen Brunnen".
10.15 Chorgesang.
10.45 Unterhaltungskonzert.
12.00 Mittagskonzert.
14.00 Kinderfunk
Eine Märchenstunde mit der Plapperliese.
15.00 Konzert.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.40 Handball-Länderspiel.
18.10 „Das Höllenhuhn". Heiteres Hörspiel.
19.15 Das neue Marschpotpourri.
20.00 Sportbericht.
20.10 Abendkonzert.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sportbericht.
22.20 Kammermusik.
23.00 Tanzmusik.
24.00 Kammermusik.
1.15 Beethoven-Klaviermusik.
1.35 Russische Komponisten.

**Freitag, 31. Mai:**

6.00 Frühkonzert I.
7.00 Frühkonzert II.
8.00 Wasserstandsmeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Sendepause.
9.00 Nur Freiburg: Werbekonzert u. Nachrichten.
9.15 Nur Freiburg:
Ausschnitte aus dem Festakt des internationalen Brucknerfestes in Freiburg i. Br.
10.00 Nachrichten.
10.15 Schulfunk
Drachen, Riesen und alte Kontinente.
10.50 Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Werbekonzert.
11.20 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Sozialdienst
1. Hygiene im Haus.
2. Wir geben Auskunft.
11.45 Bauernfunk.
Zweite Reichsnährstandschau in Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutschen Bauern.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten.
Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten.
14.15 Wirtschaftsbericht.
1. Der belgische „Plan du traville" und der englische Lloyd-George-Plan.
2. Stellengesuche der DAF.
14.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
14.40 Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt und Aachen.
14.45 Sendepause.
15.00 Nur Trier und Koblenz: Nachrichten.
15.15 Für die Frau
1. Immer wieder neue Stoffe entstehen.
2. Von Schmuck und Goldschmiedekunst.
3. Plauderei mit meinem Koffer.
16.00 Kleines Konzert.
16.30 Die deutsche Automobilproduktion im Jahre 1935.
16.45 Es ist zwar kein Raffael, — aber mir gefällt das Bild.
17.00 Bunte Musik am Nachmittag.
18.30 Jugendfunk.
Gorch Fock, ein deutscher Held.
18.45 Das Leben spricht!
18.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeitangabe.
19.00 Unterhaltungsmusik.
Barnabas von Gezy mit seinem Orchester.
19.45 Bauernfunk
Zweite Reichsnährstandschau in Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutschen Bauern.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
Anschließend: Tagesspiegel.
20.15 Von der Harfe zum Kontrabaß.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk und Sportbericht.
22.20 Der Deutschland-Flug 1935:
Ueber der Saar.
22.45 Die Sportschau der Woche.
23.00 Der Reichssender fährt über Land.
Ausschnitte aus Bunten Abenden im Sendebezirk.
24.00 Nachtkonzert.
1.10 Chor- und Klaviermusik von Joh. Brahms.

**Samstag, 1. Juni:**

6.00 Frühkonzert I.
6.30 Gymnastik (Georg Gebhardt).
Anschließend Wetterbericht.
7.00 Nachrichten.
7.05 Frühkonzert II.
8.00 Wasserstandsmeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Sendepause.
9.00 Nachrichten.
9.15 Konzert.
10.00 Sendepause.
11.00 Werbekonzert.
11.20 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Sozialdienst
1. Soziale Wochenschau.
2. Arbeitsanzeigen.
11.45 Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten.
Anschl. Nachrichten aus dem Sendebezirk.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten.
14.15 Quer durch die Wirtschaft der Woche.
14.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen,
14.35 Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt und Aachen.
15.00 HJ im Vormarsch!
14.45 Aus der Wunderwelt der Natur.
16.00 Der frohe Samstagnachmittag.
18.00 Fahrt durchs südwestdeutsche Land.
18.20 Stegreifsendung.
18.35 Wir schalten ein.
18.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeitangabe.
19.00 Präsentier- und Parademärsche ehemaliger deutscher Regimenter.
19.15 Bauernfunk.
Zweite Reichsnährstandschau in Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutschen Bauern.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
Anschließend: Tagesspiegel.
20.15 Bunter Abend.
22.30 Zeitangabe, Nachrichten.
22.40 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht.
22.45 Der Deutschlandflug 1935:
Ueber den bayrischen Alpen.
23.10 Tanzmusik zum Wochenende.
24.00 Orchesterkonzert.
1.00 Kammermusik.

## Freiburger Stadtanzeiger

**Mittwoch, 29. Mai.**

**Stadttheater.** 20—22 Uhr: Bruckner-Fest (3. Konzert).
**Realgymnasium** (Zähringerstr.). Ausstellung „Gesundes Volk". Täglich geöffnet 10.30—20 Uhr.
**Casino-Lichtspiele.** Wunder des Fliegens.
**Central-Lichtspiele.** Sprung in den Abgrund.
**Friedrichsbau-Lichtspiele.** Madame befiehlt!
**Harmonie-Lichtspiele.** Königin Christine.
**Union-Theater.** Die gelbe Hölle.
**Freiburger Flughafen.** Freiburg ab 10.30 Uhr Stuttgart an 11.25 Uhr; Stuttgart ab 14.20 Uhr, Freiburg an 15.15 Uhr.
**Museum für Naturkunde** (Gerberau 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr, Sonntags 11 bis 13 Uhr.
**Augustinermuseum** (Augustinerplatz). **Wenzingerhaus** (Münsterplatz 30). Geöffnet Dienstag bis Freitag 10.30—12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr, Sonntag 11—13 Uhr.
**Volksbibliothek u. Volkslesehalle** (Münsterplatz 25) Ausleihstunden werktäglich 11—13, 16—18 Uhr, Samstag 11—13 Uhr. —Lesesaal geöffnet werktäglich 9—14, 16—20 Uhr Sonntag 1—6 Uhr

MAGGI^s Fleischbrüh-Würfel
zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe
3 Würfel 10 Pf.

**Brüh-Reis.** Für 4 Personen.
1/2 Pfund Reis, 2 Eßlöffel Butter, 1 Zwiebel, 1 Liter Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln.
Die sehr feingeschnittene Zwiebel in der heißgemachten Butter hellgelb schwitzen. Den gewaschenen Reis dazugeben und unter ständigem Rühren 5 Minuten bei kleinem Feuer dünsten. Die Fleischbrühe dazugeben und langsam weichkochen lassen.

**Zentral-Theater Emmendingen**
Mittwoch und Donnerstag (Himmelfahrt)
Ralph A. Roberts / Sybille Schmitz
in dem Ufa-Lustspiel
**Punks kommt aus Amerika**
Eine abenteuerlich-komische Affäre von einem, der erfand, wie man ohne Geld durchs Leben kommt, von einem Onkel, der sagt: dieser Neffe ist mein Untergang, von einer heimlich verliebten u. von einer nicht ganz einwandfreien aber feinen Dame 2102
Samstag, 1. Juni: Der grandiose Abenteurerfilm
BENGALI Die Gefangenen des Mohamed Khan

Die **Motten kommen**
**Pelze** Bringe alle Deine **Jacken, Mäntel** etc. zur **fachgemäßen Aufbewahrung** zum Kürschner
**Fritz Schwörer**
**Emmendingen,** Lammstr. 2, Telefon 455

**Auch Sie gewinnen** wenn Sie in dieser Zeitung inserieren

**Wandertag der D.T.**
Turn-Verein Emmendingen
**Götzwanderung**
**30. Mai 1935.** Sternwanderung: Endziel Stilzer Fritz.
Abmarschzeiten der Abtlg.: Akt. Turner 7 Uhr Anlage (Kriegerehrenmal) Akt. Ti und Frauen- u. Männerriege 7 Uhr. Treffpunkt wie vor. Knaben-Schüler-Abteilung: Abmarsch 8 Uhr Karl Friedrichschul-Turnhalle. 2110
Für sämtliche Abteilungen Rucksackverpflegung. Der Vereinsführer

**Korbwaren - Ausverkauf!**
Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe ich ab heute sämtliche 2108
**Marktwagen, Ersatzräder, kl. Leiterwagen, Waschkörbe und kleinere Korbwaren**
bei Barzahlung mit **15-20% Rabatt**
Hermann Kromer, Köndringen
Grüngasse 167 2108

**Baby-Spezialhaus**
**Hugo Meyer** (früher Eck)
Freiburg i. Br., Kaiserstr. 68

Trefzger MÖBEL
wurden bis heute an mehr als
**200 000 Kunden**
zu ihrer vollen Zufriedenheit geliefert.
Freiburg i. Br.
**Bertholdstraße 60**
(beim Bahnhof)

Freitag, den 31. ds. Mts.
**selbstgebrannter Weißstückkalk**
Düngerkalk, offen und in Säcken stets vorrätig. 2112
**Adolf Zipfel / Ziegelwerke**
Emmendingen Fernruf 388

**Freibank Emmendg.**
**Freitag, 31. Mai und Samstag 1. Juni von vormittags 7 Uhr ab wird**
**Kuhfleisch**
ausgehauen, das Pfund zu 35 Pfg.
Ortsviehversicherungsanstalt

**Günstige Fahrgelegenheit!**
Bei genügender Beteiligung fahre ich anläßlich des Deutschlandfluges am Freitag 31. Mai nachm. 1/2 2 Uhr und Samstag 1. Juni vormittags 8 Uhr ab Adolf-Hitlerplatz Emmendingen direkt nach dem Flugplatz Freiburg. Teilnehmer wollen sich in d. Geschst. d.
**Breisgauer Nachrichten melden**
A. Oeschger, Autobetr. Heimbach

Jüngeres 2118
**Mädchen**
sofort gesucht
Zu erfragen in d. Geschäftsst. dieses Blattes.

Neuwascherei
**PHÖNIX**
wascht u. bügelt
**Kragen**
u. Oberhemden
**wie neu!**
Annahmestelle:
**Fritz Weintz**
Emmendingen

**Wochenend- Balkon- und Gartenschirme**
bei 1914
**Gg. Schnitzler**
Schirmfabrik
Emmendingen
Ueberziehen u. Reparaturen rasch und billig.

Ein 8 Wochen altes
**Milch-Schaf**
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieses Blattes. 2111

Scharfer 2101
**Rothund**
(Rattenfänger)
billig zu verkaufen
**Haus 111**
**Vörstetten**

**Zu verkaufen:** 2 junge, trächtige
**Milchkühe**
sowie ein 1jähriger schöner 2115
**Farren**
Näher. Haus 575
Kenzingen, Weisweilerstraße

**die Kleinanzeige sucht und findet**

**Schi-Club**
Emmendingen
Heute abend 8 Uhr Antreten unserer Mitglieder bei der Markgrafenschule zum Aufmarsch anläßlich Reichssportwoche.
Die Damengymnastik fällt aus u. findet ab nächste Woche um 1/2 8 Uhr statt und zwar bei gutem Wetter jeweils auf d. Sportplatz. 2117

**Zwangs-Versteigerung!**
Freitag, 31. Mai vorm. 9 Uhr werde ich im Pfandlokal, Karl Friedrichstr. 20 (Hof) geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2116
15 versch. Schirme 1 Block-Bürste, 1 Mopp, 1 Partie Spielzeug, 1 Nähmaschine, 1 kl. Bücherschrank, 2 Friseur-Toiletten, 1 Motorrad Ariel, 1 Schreibmaschine
**Anschließend am Pfandort:** 1 Lastwagenanhänger
Emmendingen, den 28. Mai 1935
Götz, Gerichtsvz.

Erfahrenes, zuverlässig., kinderl.
**Hausmädchen**
zum 15. Juni nach **Bingen a/R. gesucht.** 2107
Vorzustellen bei:
**Frau L. Weisser Emmendingen**
Adolf-Hitlerplatz 7

**2-4 Räume**
in schönst. Lage an einzelne Dame zu **vermieten.**
Schriftl. Angebote unt. Nr. 2113 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Möbliertes 2099
**Zimmer**
auf 1. Juni zu vermieten
**Haus Nr. 68**
Teningen

**Waagkarten**
in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert **Druck- u. Verlagsgesellschaft, Emmendg.**

**zu Pfingsten**
empfehlen wir unsere bekannt guten Waren zu günstigen Preisen:
**Kaiser's Festkaffee**
Im Geschenkbeutel
**Marke Kaffeekanne Pfd. M 2.40**
**Marke Kaffeekanne extra „ „ 2.80**
**Weitere beliebte Mischungen Pfd. M 2.-, 3.-, 3.20**
**Kaiser's Tee** Mischungen für jeden Geschmack / kräftig und aromatisch.
**Kaiser's gute Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Waffeln etc.**
**Alles zum Backen:** Weizenmehl, Backpulver, Vanillinzucker, Sultaninen, Korinthen, Mandeln, Haselnußkerne, Citronat, Orangeat etc
**Kaiser's vorzügliche Weine**
aus eigenen Kellereien.
**3% Rabatt** in Marken
wenige Artikel ausgenommen
**KAISER'S** KAFFEE GESCHÄFT

**Dr. Oetker**
**Back-Kurse**
**mit Siemens-Geräten**
in denen Hausfrauen und junge Mädchen das Backen von Grund auf bis zur Herstellung von Torten und Tee-Backwerk gelehrt wird, findet **ab 3. Juni** in
**Teningen im Gasthaus z. Engel**
statt. Nachmittags- und Abendkurse. Jeder Kursus dauert 4 mal 3 Stunden. Einschreibegebühr RM 2.50. Sonst entstehen keine Kosten. An den elektrischen Siemens-Geräten arbeiten Sie selbst.
Nähere Auskunft und Anmeldung bei der **Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A. G.,** Herrn Bezirks-Monteur **Schüly** in Teningen, Fernsprecher Emmendingen 156 und im Gasthaus zum Engel in Teningen. 2109

# Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zug. Zustellgeb.
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Emmendinger Zeitung** **Emmendinger Tagblatt**
**mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen**
**Beilagen:** „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

**Nr. 125** **Emmendingen, Freitag, 31. Mai 1935** **70. Jahrgang**


## Rücktritt der Regierung Flandin

**Bouisson Nachfolger Flandins?**

DNB. **Paris, 31. Mai. Die Regierung Flandin ist bei der Abstimmung in der Kammer über das Ermächtigungsgesetz in der Minderheit geblieben und demgemäß zurückgetreten. Die Kammer hat der Regierung die Ermächtigung mit 353 gegen 202 Stimmen versagt.**

DNB. **Paris,** 31. Mai. Nach der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz, bei der die Regierung mit 151 Stimmen in der Minderheit blieb, wurde die Sitzung der Kammer noch nicht aufgehoben und man erwartet, daß die Bemühungen zur Lösung der Regierungskrise beschleunigt werden, um, wenn möglich, noch vor dem Beginn der Börse am heutigen Freitag eine Regierung zustande zu bringen. In den Wandelgängen der Kammer kehrt der Name des Kammerpräsidenten Bouisson als aussichtsreichster Kandidat für den Ministerpräsidentenposten wieder.

## Syrup über die Bedeutung des Arbeitsbuches

**Material für Entschlüsse der Reichsregierung**

NDZ. **Berlin,** 28. Mai. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, würdigt im neuesten Heft der „Sozialen Presse" in eingehenden Darlegungen die Bedeutung des neuen Arbeitsbuches. Zusammenfassend stellt er, wie das NDZ meldet, fest: „Sobald die Ausstellung der Arbeitsbücher erfolgt ist, also nach etwa einem Jahre, steht in ihnen ein statistisches Material zur Verfügung, das für Entschlüsse der Reichsregierung von größter Tragweite sein wird. Auf die große Bedeutung der Arbeitsbücher für die Berufsausbildung ist bereits hingewiesen. Aus ihnen werden aber weiter der Arbeitseinsatz der Jugend, die ins Erwerbsleben tritt, der Berufswechsel des einzelnen Arbeiters oder Angestellten, der Wechsel der Arbeitskräfte zwischen den einzelnen Betriebsgruppen, der Zug vom Lande in die Stadt und umgekehrt, der Altersaufbau, die Geschlechtsverteilung, der Familienstand der Arbeiterschaft in den einzelnen Wirtschaftszweigen und viele andere Tatsachen festgestellt werden, die für unsere Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftspolitik von größter Tragweite sind. Daß die Arbeitsbücher für die laufenden Verwaltungsaufgaben der Reichsanstalt auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung, der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, der Umschulung Arbeitsloser und der gesamten Arbeitslosenhilfe usw. von hohem Nutzen sein werden, bedarf keiner besonderen Erörterung. So groß und arbeitsreich auch die Aufgabe ist, 21 Millionen Arbeitsbücher auszufertigen und dauernd auf dem laufenden zu halten, das Ziel wird die aufgewandte Mühe lohnen."

## Aus dem Reich

**Die Londoner Flottenbesprechungen.**

DNB. **Berlin, 28. Mai. Wie verlautet, ist im Einvernehmen mit der Königlich-britischen Regierung der Beginn der vereinbarten Flottenbesprechungen zwischen Deutschland und England auf Dienstag, 4. Juni, in London festgelegt worden. Die deutsche Delegation, die unter Führung des Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, steht, und der von der Marineleitung Konteradmiral Schuster, der deutsche Marineattache in London, Kapitän z. S. Waßner, sowie Korvettenkapitän von Kiderlen angehören werden, wird sich Ende dieser Woche nach London begeben.**

**33 1/3 Prozent Staatsbeihilfe für ländliche Fortbildungsschulen. In den Grenzgebieten 75 Prozent.**

NDZ. **Berlin,** 28. Mai. Der Reichs- und preußische Erziehungsminister hat laut NDZ den Regierungspräsidenten davon unterrichtet, daß die Staatsbeihilfen zu den persönlichen Kosten der ländlichen und gärtnerischen Fortbildungsschulen auch für das Rechnungsjahr 1935 wieder allgemein 33 1/3 Prozent, für die Schulen in den Grenzgebieten 75 Prozent der bestimmungsmäßigen Aufwendungen betragen. Diese Art Beihilfen werden für Knabefortbildungsschulen, Mädchenfortbildungsschulen und gärtnerische Fortbildungsschulen gewährt.

**Direkte Flugstrecke Berlin—Barcelona.**

DNB. **Berlin,** 30. Mai. Am 1. Juni nimmt die Deutsche Lufthansa den Luftverkehr auf dem Teilstück Berlin—Stuttgart der Strecke 22 Berlin—Stuttgart—Barcelona nach den im Flugplan bereits vorgesehenen Zeiten auf. Wer um 7 Uhr morgens auf dem Flughafen Tempelhof startet, ist — ohne das Flugzeug wechseln zu müssen — bereits um 11.25 Uhr in Genf, um 13.30 Uhr in Marseille und um 14.50 Uhr schon in Barcelona. Das Gegenflugzeug startet um 8.35 Uhr in Barcelona und trifft um 18.00 Uhr in Berlin ein.

**Organisierung der Mütterschulung in den Betrieben. — Für alle Mädchen und Frauen über 21 Jahre.**

NdZ. **Berlin,** 28. Mai. In einer Anordnung über die Zusammenarbeit zwischen dem Reichsmütterdienst und dem Frauenamt der DAF hat, wie das NdZ meldet, die Leiterin des Frauenamtes, Frau Scholtz-Klink, die Mütterschulen in den Betrieben geregelt. Die Mütterschulkurse sehen vorerst vor: Kurse über Hauswirtschaft mit Grundkursen im Kochen und Nähen, Säuglings-, Gesundheitspflege einschl. hauswirtschaftlicher Krankenpflege unter Einbau der Erb- und Rassenpflege. Erziehungsfragen einschl. Kinderbeschäftigung usw. Die Werbung der Arbeitskameradinnen der DAF für die Kurse des Reichsmütterdienstes übernehmen in den Betrieben die Dienststellen des Frauenamtes der DAF einschl. der Vertrauensfrau. Die Werbung darf nur die Kameradinnen über 21 Jahre erfassen.

**Bestrafung wegen Preistreiberei.**

DNB. **Berlin,** 28. Mai. Wegen Verstoßes gegen die Preisvorschriften der Faserstoffverordnung wurde von der Preisüberwachungsstelle Düsseldorf gegen die Inhaber einer Wäschefabrik in Essen eine Ordnungsstrafe von 5000 RM verhängt. Die Firma hatte die Preise für Arbeitskleidung über das zulässige Maß hinaus erhöht und dadurch die Verbraucher benachteiligt. Die Höhe der Strafe begründet das volksschädigende Verhalten der Firmeninhaber, die unter Ausnutzung der erhöhten Nachfrage für Arbeiterkleidung aus billig eingekauften Rohstoffen durchschnittlich nicht gerechtfertigte Preise genommen haben, um dadurch übermäßige Gewinne zu erzielen.

## Dr. Frick erhält die Robert Koch-Plakette

DNB. **Berlin,** 28. Mai. Die seit zwei Jahren jährlich zur Verteilung gelangende Robert-Koch-Plakette der Stadt Berlin wurde in diesem Jahre aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs Reichsinnenminister Dr. Frick verliehen. Die Plakette wurde am Dienstagmittag dem Minister durch Staatskommissar Dr. Lippert und Oberbürgermeister Dr. Sahm überreicht. Staatskommissar Dr. Lippert gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Ehrung in diesem Jahre Innenminister Dr. Frick als einen der ältesten und bewährtesten Kampfgenossen des Reichskanzlers überbracht wird. Der Oberbürgermeister wies auf die besonderen Verdienste hin, die sich Reichsminister Dr. Frick für das Gesetzgebungswerk für die rassische und hygienische Erneuerung des deutschen Volkes erworben habe. Der Reichsminister dankte beiden Ueberbringern mit herzlichen Worten.

## Die Abstimmung über die Kriseninitiative in der Schweiz

DNB. **Bern,** 30. Mai. Am kommenden Sonntag schreitet das Schweizer Volk abermals zu einer Abstimmung, die für sein Geschick von weittragender Bedeutung ist. Es handelt sich um die sogenannte Kriseninitiative, die von den Sozialisten, einigen Freisinnigen und Jungbauern ausgeht, und die der Bundesverfassung einen Artikel einfügen will, wonach der Bund gegen die Wirtschaftskrise solche Maßnahmen ergreifen soll, daß dadurch „für alle Schweizer Bürger eine ausreichende Existenz gesichert wird". Der vorläufig auf fünf Jahre bemessene Ausführungsplan hierzu sieht vor: einen entsprechenden Lohn- und Kreisschutz, also Ablehnung eines vom Altbundesrat Schultheß angekündigten, später aber wesentlich eingeschränkten allgemeinen Lohn- und Preisabbaues, Entschuldung für Landwirtschaft und Gewerbe, planmäßige Beschaffung von Arbeit sowie ausreichende Arbeitslosen- und Krisenhilfe, Ausnützung von Kapital- und Kaufkraft zur Förderung des Exportes und Fremdenverkehrs mit gleichzeitiger Regulierung des Kapitalexportes. Die Mittel für solche umfangreichen Aktionen sollen durch Ausgabe von Prämienobligationen und Anleihen aufgebracht werden.

Die Bundesversammlung hat am 29. März ds. Js. die Initiative abgelehnt, der Nationalrat mit 103 gegen 52 Stimmen, und ebenso die von verschiedenen Seiten gemachte Anregung, dem Volke einen vom Bundesrat und Parlament ausgehenden Gegenvorschlag gleichzeitig zu unterbreiten. Bundesrat und Bundesversammlung wiesen nach, daß praktisch schon seit einer Reihe von Jahren umfassende Hilfs- und Krisenmaßnahmen für die Landwirtschaft, für Industrie und Gewerbe, für den Export, den Fremdenverkehr usw. im Sinne der Existenzerhaltung und der Arbeitsbeschaffung durchgeführt werden, die im Rahmen des Möglichen noch weiter ausgebaut werden sollen, und daß daher solche wirklichkeitsfremden, sozialistischen Experimente das, was zur Linderung geschieht, nur gefährden können. Die Befürchtungen, die auch das Ausland vor den Folgen der Kriseninitiative hege, von der es fälschlich annehme, sie bezwecke eine Abwertung des Franken, äußerten sich auch in den jüngsten Angriffen auf den Schweizer Franken, die dank der vorsorglichen und festen Haltung von Regierung und Nationalbank abgeschlagen werden konnten. Diese vornehmlich von den angelsächsischen Ländern ausgehenden Spekulationen, mit denen ein weitgehendes Abstoßen schweizerischer Staatspapiere und Kurseeinbußen für diese verbunden waren, haben sehr deutlich die Folgen beleuchtet, die der Wirtschaft und damit allen durch utopische Projekte und Staatssozialismus drohen. Es geht bei dieser Abstimmung darum, ob sich die Mehrheit des schweizerischen Volkes von der Einsicht und Verantwortung gegenüber den wirtschaftlichen Tatsachen leiten läßt oder ob ein krasser Klassenegoismus bestimmen soll. Er liegt nicht in den Forderungen an sich, sondern in der Starrheit der Durchführung.

## Wasserhose verwüstet Amiens

DNB. **Paris,** 28. Mai. Ueber Amiens und Umgegend ist am Abend des Montags ein gefährlicher Wolkenbruch niedergegangen, der im Zusammenwirken mit einem Orkan streckenweise zu einer verheerenden Wasserhose sich entwickelte. Sie verwüstete Felder, Gärten und Wege und überschwemmte überraschend das ganze Gebiet zwei bis drei Meter hoch. Kurz vor dem Vorort Renancourt traf das Unwetter auf eine Arbeitersiedlung von etwa 15 Häusern. Türen und Fenster wurden eingedrückt, das Erdgeschoß überschwemmt und die Möbel durch die Wassermassen davongetragen. Die aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner konnten sich retten. Die Arbeiten der Feuerwehr und der Garnison wurden durch tiefe Dunkelheit und dichten Nebel außerordentlich erschwert. In den frühen Morgenstunden erreichte die Ueberschwemmungsflut den tiefergelegenen Teil von Amiens. Die Straßen sind zwei bis drei Meter hoch von Wasser und Schlamm bedeckt. Der Schießplatz von Amiens gleicht einem See. Der Schaden ist gewaltig. In einer großen Weberei von Amiens sind die Gebäude und Lagerräume in einer Ausdehnung von etwa 900 Quadratmetern zwei Meter hoch überschwemmt. Mehrere hundert Arbeiter werden dadurch auf Wochen hinaus brotlos. Der Schaden allein in dieser Fabrik wird auf zwölf Millionen Franken geschätzt. Der Schaden bei den Eisenbahnlinien, Wiesen, Feldern, Häusern und Gärten ist bis zur Stunde nicht zu übersehen.

DNB. **Paris,** 28. Mai. Die Ueberschwemmungskatastrophe in Amiens hat entgegen den zunächst gehegten Befürchtungen keine Menschenopfer gefordert. Die Wassermassen beginnen sich langsam zu verlaufen. Nur in den niedrig gelegenen Teilen der östlichen Vororte findet Wasser und Schlamm keine Abflußmöglichkeit, so daß nach wie vor dort Fabriken und Häuser bis zu zwei Meter hoch überschwemmt sind.

## Noch rund 1,3 Millionen Kriegsbeschädigte

**Weltkriegsliquidation dauert Jahrzehnte. — Bilanz der NSKOV.**

NDZ. **Berlin,** 29. Mai. Die hin und wieder unzutreffende Auffassung, daß die Aus-

gaben für die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und daher auch die Arbeitsleistung der Versorgungsbehörden doch nunmehr von Jahr zu Jahr rasch abnehmen müsse, hat, wie das NDZ meldet, die NSDV veranlaßt, einen Rück- und Ausblick in ihrem Organisationsblatt zu geben. Danach betrug die Gesamtzahl der Beschädigten im Jahre 1933 noch 808 574 u. war am Jahre 1934 nur auf 804 504 herabgesunken. Es dürfte sicher noch mehr als ein Jahrzehnt vergehen, bis bei den Beschädigten die 700 000-Grenze erreicht wird. Die Sterblichkeit, die bei den Beschädigten unmittelbar nach dem Kriege über dem Reichsdurchschnitt lag, ist schon längst wieder normal.

Der jährliche Ausfall durch Tod beläuft sich zur Zeit auf rund 1,1 Prozent der Gesamtzahl der Beschädigten. Zu diesen rentenberechtigten Beschädigten kommt nun aber noch, was vielfach garnicht bekannt ist, das große Heer der seinerzeit Abgefundenen, zur Zeit noch rund 500 000, die zwar keine Rente erhalten, wohl aber für die Gewährung der Heilbehandlung, Unterstützungen usw. in Frage kommen. Die Liquidation eines Krieges, insbesondere des Weltkrieges, dauert, wie die NSKOV hervorhebt, mehrere Jahrzehnte. Die große Organisation verweist in diesem Zusammenhang noch auf die Hinterbliebenen und auf die Massen der Waisen und sagt, daß die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nicht nur moralisch, sondern auch finanziell und verwaltungstechnisch eines der größten und bedeutendsten Probleme darstellt.

### Noch über 15 000 aus dem 70er Krieg.

Sehr lehrreich sind in diesem Zusammenhang einige Zahlen aus dem Krieg 1870/71. Im Jahre 1914, also 43 Jahre nach Beendigung des 70er Krieges, waren noch 263 994 bedürftige Kriegsteilnehmer vorhanden, die eine sogenannte Reichsbeihilfe erhielten. Im Dezember 1934, also 63 Jahre nach Beendigung des Krieges, wurden noch immer 15 528 Fälle gezählt.

# Deutscher Luftlocarnovertrag in London überreicht

**DNB. Berlin, 30. Mai. Die Reichsregierung hat der englischen Regierung auf deren Wunsch den Entwurf eines Luftlocarnopaktes übergeben, wie dies schon früher seitens der französischen und italienischen Regierung geschehen ist.**

### Die Londoner Presse zum deutschen Luftpaktentwurf.

**DNB. London,** 30. Mai. Zu der Uebergabe des deutschen Luftpaktentwurfes durch den deutschen Botschafter schreibt die „Times", zur Zeit der Londoner Besprechungen sei man der Ansicht gewesen, daß der Abschluß eines solchen Paktes gleichzeitig mit der Regelung anderer Fragen erfolgen müsse, die mit der Befriedung Europas verknüpft seien. Es verlaute jedoch, daß die britische Regierung der Ansicht sei, daß durch den Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes gewisse Veränderungen eingetreten seien, und daß es eine Reihe stichhaltiger Gründe gebe, weshalb die Verhandlungen über den Abschluß eines Luftpaktes für Westeuropa ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werden sollten. Es sei zu erwarten, daß der Außenminister das Unterhaus dahin unterrichten werde, daß die britische Regierung seit der Stresaer Konferenz einen solchen Vertragsentwurf vorbereitet habe, und daß auch Hitler nunmehr seinen Beitrag dazu geliefert habe. Diese Vorschläge würden nunmehr von den fünf Signatarmächten des Locarnovertrages sorgfältig geprüft werden. Es werde nicht erwartet, daß es sofort zu einer Konferenz der fünf Mächte kommen werde, weil die vorbereitenden Besprechungen am besten auf diplomatischem Wege vor sich gehen könnten.

„Preß Association" berichtet, daß der deutsche Luftpaktentwurf in britischen diplomatischen Kreisen begrüßt werde und eine entschlossene Geste des Vertrauens und als Zeichen der Bereitschaft zur Zusammenarbeit, um eine Befriedung Europas herbeizuführen. Nicht nur die britische und die deutsche Regierung hätten Paktentwürfe vorbereitet; auch die anderen Regierungen seien an der Arbeit gewesen. Der französische Entwurf sei bereits im englischen Auswärtigen Amt eingegangen.

Diese letztere Information wird auch von der „Daily News" bestätigt. Sie bemerkt, daß der deutsche Entwurf als ein Zeichen für die Aufrichtigkeit der letzten Versicherungen Hitlers angesehen werde, wonach Deutschland bereit sei, an einem Luftabkommen teilzunehmen.

# Der Deutschlandflug

### Die Deutschlandflieger in Königsberg.

**DNB. Königsberg,** 30. Mai. Zum Empfang der deutschen Flieger hatte sich auf dem Flugplatz Devau bei Königsberg eine große Zahl von Volksgenossen eingefunden. Unter den Zuschauern sah man den Wehrkreisbefehlshaber Generalleutnant von Brauchitsch, den Kommandeur des Luftkreises I, General Schweithard, den Kommandeur der Festung Königsberg, General Heitz, und den General der Landespolizei Bertram. Um 14.17 Uhr hatte die an der Spitze liegende Dresdener Gruppe den letzten Zwischenlandeplatz auf ostpreußischem Boden in Insterburg verlassen. Um 15.35 Uhr traf sie in Devau ein. Die Halberstädter folgten mit kurzem Abstand.

Nach längeren Pausen langten dann von 16.40 Uhr ab die weiteren Verbände am Endziel des zweiten Tages an. In rascher Folge brausten sie über die 200 Meter lange Zielline. Als erste Formation der schweren Maschinen traf die ostpreußische Kette auf Heinkel-Kadett in tadellosem Formationsflug in Königsberg ein. Mit besonderem Interesse wurden ferner die Staffeln erwartet, die das Reichsluftfahrtministerium in den Wettbewerb geschickt hatte. Dann folgten neun der schnellen Klemm-Kabinenflugzeuge, weiter eine Arado-Staffel, in der u. a. Seidemann stiegt, schließlich die Heinkel-Formation von sieben Maschinen, in der Ministerialrat Christiansen, Ministerialrat Geier u. a. zu finden sind. Eine Focker-Wolfs-Staffel der Lufthansa unter Führung von Direktor von Gablenz-Berlin sei ebenfalls erwähnt. Präsident Loerzer sprach sich ganz besonders anerkennend über die ausgezeichnete Landeorganisation in Devau aus. Gegen 19.45 Uhr waren 29 von 31 gestarteten Verbänden in Devau gelandet.

**DNB. Stettin,** 30. Mai. Am dritten Tage des Deutschlandfluges traf bereits um 8.45 Uhr auf dem Stettiner Flughafen als erster Fünferverband die Fliegerortsgruppe Halberstadt ein. Mit einigen Minuten Abstand folgten die Ortsgruppen Breslau und Mannheim und in rascher Folge brausten sodann die Verbände Hannover, Dresden, Danzig und Essen über die Zielline. Im tadellosen Formationsflug überflog um 9.20 Uhr als erster Neunerverband die Fliegeruntergruppe Stuttgart die Zielline, während die zuerst angenkommenen Staffeln sich bereits auf die Reise nach Hamburg begaben.

Im Verlaufe von etwa einer Stunde waren von 31 Verbänden 17 auf dem Zwangslandeplatz Stettin gelandet.

### Der Nordmarkenflug der Deutschlandflieger.

**DNB. Berlin,** 30. Mai. Mit einer Länge von 1244 Kilometern stand den Deutschlandfliegern am Donnerstag auf ihrem Nordmarkenflug vielleicht die schwierigste Aufgabe bevor. Von Stettin aus ging der Flug bis Westerland als nördlichstem Wendepunkt und von da zurück über Hamburg zum Tagesziel Bremen. Unterwegs hatten die Flieger verschiedene Erkundungsaufgaben zu lösen. Die Ankunft der Flugzeuge in Hamburg begeisterte die Zuschauer immer wieder. Die als erste in Stettin gestartete Dresdener Gruppe traf in der Hansestadt um 11.28 Uhr auch als erste ein. Eine Minute später folgte Halberstadt. Mit etwas Rückstand kamen dann die Staffeln Hannover, Danzig und Breslau. Gegen 14.30 Uhr hatten auch die letzten Verbände das Zielband überflogen.

In Bremen veranstaltete man anläßlich der Ankunft einen Flugtag. Kurz nach 15 Uhr gingen die vier Dresdener Maschinen als erste nieder, gefolgt von der Halberstädter Fünferstaffel. Von den Hamburgern, die um 15.33 Uhr eintrafen, wurde ein Flugzeug bei der Landung beschädigt und mußte ausscheiden. Bis 19.30 Uhr hatten alle bis auf die Frankfurter Fünferstaffel und dem Weimarer Verband, die ausgeschieden sind, das Tageszel erreicht. Der Bremer Senat hat für die beste Leistung auf dieser Flugstrecke einen Ehrenpreis gestiftet, der nach der bisherigen Berechnung der Bremer Staffel zufallen dürfte.

# Politische Tagesschau

### Sanktionsausschuß auf 24. Juli vertagt. Die Fragen an die Unterausschüsse.

**DNB. Genf,** 29. Mai. Der Sanktionsausschuß hat am Mittwoch die englischen Vorschläge über die Einsetzung eines juristischen, eines wirtschaftlichen und finanziellen Unterausschusses angenommen und sich hierauf auf den 24. Juli vertagt. In dem juristischen Unterausschuß, der am 24. Juli seine Arbeiten beginnen soll, sind England, Frankreich, Italien, Sowjetrußland, Holland, Polen, die Türkei und Südslawien vertreten. Der wirtschaftliche und finanzielle Unterausschuß tritt am 1. Juli zusammen. Ihm gehören außer den vier Großmächten Italien, Ungarn, Canada und Chile an.

### Studienreise englischer Bauern nach Deutschland.

**DNB. London,** 28. Mai. Wie „Daily Expreß" meldet, reiste am Montag eine Gruppe englischer Bauern aus Süd-Lincolnshire von Spalding aus nach Deutschland ab, um die deutsche Landwirtschaft zu studieren.

### Die Antwort der litauischen Regierung unbefriedigend.

### Weitere Maßnahmen der Unterzeichnermächte in Vorbereitung.

**DNB. London,** 30. Mai. Außenminister Simon teilte am Mittwoch im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage des Oberleutnants Moore mit, daß die Antwort der litauischen Regierung auf die gemeinsamen Vorstellungen Englands, Frankreichs und Italiens wegen der Wiederherstellung normaler Regierungsverhältnisse im Memelgebiet von der britischen Regierung als unbefriedigend angesehen werde. England habe sich mit den Regierungen Frankreichs und Italiens in Verbindung gesetzt, um eine Entscheidung über weitere angemessene Maßnahmen herbeizuführen.

### Blutige Schlägerei im Lodzer Stadtrat.

**DNB. Warschau,** 29. Mai. Im Lodzer Stadtrat, in dem dauernd Zusammenstöße zwischen der nationalistischen Mehrheit und der Opposition stattfinden, ist es bei der letzten Sitzung wiederum zu einer blutigen Schlägerei gekommen, bei der sieben Abgeordnete verletzt wurden, darunter fünf ziemlich erheblich.

### Sammelaktion in der Türkei zur Schaffung einer größeren Luftflotte.

**DNB. Istanbul,** 28. Mai. Unter Führung des Ministerpräsidenten General Inönü hat im ganzen Lande eine neue Sammeltätigkeit zur beschleunigten Schaffung einer um 500 Flugzeuge vergrößerten Kriegsluftflotte eingesetzt. Die Minister und alle Abgeordnete des Parlaments haben beschlossen, je ein Monatsgehalt für diesen Zweck zu opfern. Man erwartet, daß der Luftfahrtverband 150 000 neue Mitglieder der wohlhebenden Bevölkerungsteile bekommen wird, die pro Kopf jährlich 40 Mark Beitrag zahlen müssen. Ueberall werden in den Städten Einzeichnungslisten aufgelegt. Auch die Industrie wurde aufgefordert, sich maßgebend an den Spenden zu beteiligen, da aus den laufenden Mitteln des Staatshaushaltes die für den Ankauf von 500 Flugzeugen notwendigen Beträge nicht bestritten werden könnten.

### Baldiges Ende des Chaco-Krieges.

**DNB. Buenos Aires,** 30. Mai. Die Besprechungen der Vermittlergruppe im Chaco-Konflikt scheinen Erfolg zu haben. Die Verhandlungen erstreckten sich zunächst auf die Frage der sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten. Paraguay ist hiermit einverstanden, falls es ausreichende Garantien erhält, daß bei Scheitern der Vermittlungsaktion die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen unter allen Umständen ausgeschlossen ist. Bolivien hat gleichfalls sein Einverständnis erklärt, wenn hinreichende Garantien gegeben werden, daß beim Scheitern der Verhandlungen die Streitsache vor ein Schiedsgericht kommt. Der argentinische Außenminister bemüht sich als Vorsitzender der Vermittlergruppe um eine Lösung, die beiden Standpunkten gerecht wird.

# Devisenvergehen katholischer Orden

### Ein Franziskaner unter Anklage.

**DNB. Berlin,** 29. Mai. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann heute die Verhandlung gegen den 41 Jahre alten Franziskanerpater Otto Goertler aus Waldbreitbach, Kreis Neuwied am Rhein, wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in sechs Fällen.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Zollbehörden und der Staatsanwaltschaft bildet die Grundlage des Verfahrens auch in diesem Falle wieder ein Kredit, den das Franziskanerkloster in den Jahren 1925/26 bei einer holländischen Bank in Höhe von insgesamt 960 000 Gulden, also rund 1,6 Millionen RM., aufgenommen hatte. Der Angeklagte hatte, angeregt durch den berüchtigten Dr. Hofius, einen Teil der Obligationen, die sich ausnahmslos in holländischem Besitz befanden, zurückgekauft. Da eine behördliche Genehmigung zum Rückkauf der Obligationen natürlich nicht erteilt worden wäre, wurde der Rückkauf illegal vorgenommen.

Zunächst erfolgte der Rückkauf durch Hofius direkt. Vom Juni 1932 ab erledigte der Angeklagte die Obligationsrückkäufe direkt in Holland ohne Vermittlung des Dr. Hofius. Er hat von diesem Zeitpunkt an bis Ende des vergangenen Jahres systematisch Reichsmarkbeträge über die deutsche Grenze nach Holland gebracht. Auf die Gesamtsumme will er sich jetzt nicht mehr besinnen können, schätzte sie jedoch selbst auf mehrere hunderttausend Reichsmark. Weiter hat der Angeklagte auch andere Wertpapiere in Holland gekauft, die zur Ablösung eines bei der Landesbank der Rheinprovinz aufgenommenen Hypothekendarlehens von 400 000 Goldmark, zur Abdeckung inländischer Verbindlichkeiten des Ordens sowie zur Bestreitung der Kosten für Bauten in Waldbreitbach und Darmstadt dienten.

Den Behörden gegenüber hat der Angeklagte wissentlich unwahr behauptet, die Wertpapiere seien ein Geschenk von ausländischen Niederlassungen.

### Der Antrag des Staatsanwalts.

**Berlin,** 30. Mai. Wegen fortgesetzten Devisenverbrechens verurteilte das Berliner Schnellgericht den Angeklagten Franziskanerpater Otto Goertler zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 350 000 RM. Geldstrafe bezw. weiteren 27 Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde die Einziehung von 44 000 RM. J.G. Farben-Aktien und einer halben Million Wertersatz angeordnet. Für die Geldbeträge haftet die Caritas GmbH. — Der Staatsanwalt hatte neben den zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust eine Geldstrafe von RM. 400 000 bezw. weiteren 40 Monaten Zuchthaus und neben der Einziehung der 44 000 RM. J.G. Farben-Aktien die Einziehung von 600 000 RM. beantragt.

## Massenverbannungen in Sowjetrußland

### Massenverschickung von Deutschen und Polen in der Sowjetunion.

**DNB. Bern,** 28. Mai. Der Gazette de Lausanne wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die sowjetrussischen Behörden seit einiger Zeit Zwangsverschickungen von Hunderttausenden sowjetrussischer Untertanen polnischer und deutscher Abkunft durchführen, u. zwar aus den westlichen Grenzgebieten von Leningrad bis Odessa. Die Verbannten werden nach dem Norden oder nach Sibirien verschickt. Mitunter wird durch Ueberfall in der Nacht ein ganzes Dorf ausgehoben, ohne daß Rücksicht darauf genommen wird, ob dabei Kinder von ihren Eltern getrennt werden. Allein aus Leningrad sind, wie das Blatt weiter meldet, von Januar bis Ende März 1935 20 000 Familien zwangsverschickt worden. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Bestrafung von Aufständischen, sondern um ein systematisches politisches Vorgehen.

**DNB. Moskau,** 28. Mai. Auf Veranlassung des Bundeskommissariats des Innern (OGPU) wurden über 600 Personen in Leningrad, Charkow, Kiew, Kalinin (früher Twer) und Gorki (Nischni-Nowgorod) wegen „bürgerlicher Abstammung" die Aufenthaltserlaubnis in diesen Städten entzogen. Sie wurden aufgefordert, innerhalb von sieben Tagen mit ihren Familien die Städte zu verlassen; ihnen werden neue Aufenthaltsorte in Mittelasien angewiesen. Ein Teil der Ausgewiesenen hat trotz seiner bürgerlichen Abstammung bedeutende Aemter in den Sowjets bekleidet.



# Der Einfluß der Dominions auf die englische Politik

In den letzten Wochen haben die Ministerpräsidenten von Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika, also der vier wichtigsten britischen Dominions, die aus Anlaß des englischen Königsjubiläums in London weilten, lange und eingehende Besprechungen mit den Vertretern der englischen Regierung geführt, und man nimmt an, daß auch die jüngste Haltung Baldwins zur Rede des Führers nicht ohne Einflußnahme der Dominionminister zustande gekommen ist.

Das englische Kabinett legt seit jeher, und in den letzten Jahren in steigendem Maße, Wert darauf, die Regierungen der Dominions über die Führung der englischen Politik in allen internationalen Angelegenheiten von Bedeutung auf dem Laufenden zu halten, ihre Meinung einzuholen und sie, wenn es sich mit den Gesamtzielen, die London verfolgt, verträgt, auch zu beachten. Es sind schon früher in regelmäßigen Zeitabständen sogenannte „Reichskonferenzen" abgehalten worden, die letzte im Jahre 1930. Die Konferenz von Ottawa, die 1932 stattfand, war ausschließlich wirtschaftlichen Angelegenheiten die die Verhältnisse innerhalb des britischen Imperiums betreffen, gewidmet.

Für die Gesamthaltung der Dominions und die Richtung, in der sie ihren Einfluß auf das Londoner Kabinett ausüben, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, daß sie alle dem Völkerbunde als Einzelmitglieder angehören, also nicht etwa durch die englische Regierung dort vertreten werden. Ihre Mehrheit verfolgt auf dem Gebiete der Außenpolitik zweifellos den Gedanken, daß der Völkerbund die Aufgabe habe, eine Kollektivkontrolle auszuüben. Nach ihrer ganzen Entstehung kennen die Dominions keinen Militarismus und sie sehen im Völkerbund das Gegen das Verwunft und Ordnung in die Führung der Weltangelegenheiten bringen soll. Die Wünsche, die jetzt in London zu den großen außenpolitischen Fragen vorgetragen worden sind, werden also in dieser Richtung gesucht werden müssen.

Es ist bekannt, daß in den Verhandlungen über die französischen Sicherheitspläne für Europa England der Uebernahme neuer bindender Verpflichtungen auf dem Kontinent widerstrebt hat. Auch das ist zu einem Teil auf die Dominions zurückzuführen. Sie haben seinerzeit im Weltkriege, zwar nicht gezwungen, sondern aus freien Stücken, England Kriegshilfe geleistet und zusammen etwa eine Million Soldaten nach Europa geschickt. Die führenden englischen Politiker sind überzeugt, daß sich das im Falle eines neuen europäischen Konflikts, in den England hineingezogen wäre, wiederholen würde. Aber eben deshalb die Sorge draußen, daß dieser Fall eintreten könnte und deshalb das Bestreben der Dominions, London von der Uebernahme von Verpflichtungen abzuhalten, die automatisch die Konsequenzen von 1914 erneut auslösen mußten.

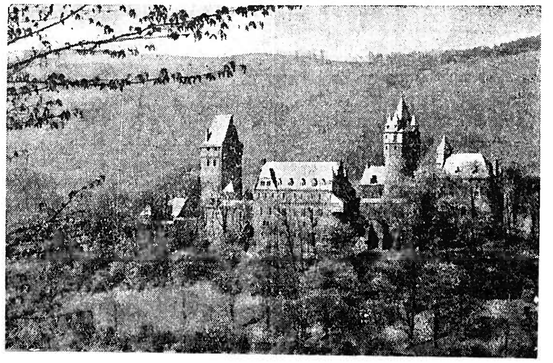
## 52342 approbierte Ärzte in Deutschland

### 1300 ins Ausland abgewandert.

NDZ. **Berlin,** 28. Mai. Nach dem soeben als zweiter Teil des Reichsmedizinalkalenders erschienenen „Ärztliches Handbuch und Ärzteverzeichnis" gibt es, wie das NDZ meldet, im Deutschen Reich einschl. des Saarlandes 52342 approbierte Ärzte mit bekannter Anschrift. Das Wachstum der Ärzteschaft in Deutschland, das vor etwa 10 Jahren besonders stark war, ist zu einem vorläufigen Stillstand gekommen. Regierungsrat Dr. Dornedden vom Reichsgesundheitsamt führt hierzu im „Deutschen Ärzteblatt" u. a. aus, daß der Stillstand durchaus nicht auf einen Mangel an Nachwuchs zurückzuführen sei. Dem nach dem Verlauf der letzten Jahre zu erwartenden Nettozuwachs von etwa 1400 stehe ein tatsächlicher von nur 125 gegenüber. Die Restsumme entspreche fast genau der Zahl der 1900 in das Ausland abgewanderten Ärzte. Noch immer gibt es, wie Dr. Dornedden feststellt, besonders ärztreiche Städte und Ärztemangel auf vielen Landgebieten. In Berlin kommt z. B. ein praktizierender Arzt auf 645 Einwohner, in Oberbayern auf 694 Volksgenossen. Dagegen hatte der praktizierende Arzt in den Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen durchschnittlich 3105 bzw. 2968 Einwohner zu betreuen.

Was die 1307 in das Ausland abgewanderten Aerzte betrifft, so sind allein aus Berlin 572 ausgewandert, 58 aus Hamburg, 59 aus Frankfurt a. M. und 335 aus den übrigen deutschen Großstädten, während noch 125 Auswanderer in Städten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern und nur 158 in allen deutschen kleineren Gemeinden beheimatet waren. Weitaus die Mehrzahl der ärztlichen Auswanderer, nämlich 33,6 v. H., oder ein Drittel, hat sich nach Palästina abgemeldet.

# Die Einweihung der deutschen Weltjugendherberge in Altena



**DNB. Hagen** (Westfalen), 26. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, übergab am Samstag abend in Altena das vor 25 Jahren auf der 800-jährigen Stammburg des Grafen von der Mark geschaffene Mutterhaus der deutschen Jugendherbergen, die erste Jugendherberge in Deutschland und in der Welt, seiner Bestimmung als erste deutsche Weltjugendherberge. Zu dem Weiheakt, der im unteren Burghof stattfand, waren auch die Vertreter der Jugendherbergsverbände von Danzig, Holland, Siebenbürgen, Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Polen, England, Luxemburg und Amerika erschienen. Die Jugendherbergsverbände der anderen Staaten hatten Grüße und Wimpel übersandt. Außerdem waren an 50 Journalisten aus dem Auslande erschienen. Von der Hitlerjugend waren Obergebietsführer Johs und Obergebietsführer Nahersberg erschienen. Ferner sah man die Gauleiter von Westfalen-Nord und -Süd, Vertreter des Reichspropagandaministeriums und des Reichserziehungsministeriums sowie der Gliederungen der Partei. Nach Begrüßungsworten des Altenaer Bürgermeisters und einem darauffolgenden Weihespiel hieß der Herbergsvater der „Burg Altena" und Begründer des deutschen Jugendherbergswerkes, Richard Schirrmann, der auch Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen und erster Präsident der Internationalen Arbeitsgemeinschaft ist, den Stellvertreter des Führers und den Reichsjugendführer willkommen. Anschließend feierte der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die Erfolge des Jugendherbergsgedankens und hob hervor, daß bisher rund 2000 Jugendherbergen entstanden seien. Sodann ergriff Reichsminister Rudolf Heß das Wort. Er führte u. a. aus, daß sich auf dieser Burg die Jugend vieler Nationen kennen und, so hoffe er, achten lernen werde. Wie es selbst im Krieg ein Verstehen zwischen der Zivilbevölkerung des besetzten Gebiete und den fremden Soldaten, ja zwischen den Soldaten der einzelnen Heere gab, so sei auch heute schnell eine Brücke des Verstehens geschlagen, wenn die Angehörigen verschiedener Nationen sich von Mensch zu Mensch gegenüberstünden. Es sei gut für dieses Verstehen, wenn Teile der Jugend, die später einmal Teile ihrer Völker würden, in Berührung miteinander kämen, da vielleicht durch diese Jugendherberge einmal der eine oder andere Junge geht, der später zu den Maßgebenden seines Volkes gehöre und sich vielleicht als Mann in ernsten Stunden, die den Frieden zwischen den Völkern bedrohen mögen, einstiger froher Tage entsinne. Vielleicht möge er dann dankbar dessen, daß er hier das Wesen dieser andern Nationen verstehen und achten lernte, ein schweres Unglück für die betroffenen Länder verhindern. Dann habe diese Burg unendlichen Sege ngebracht. Rudolf Heß sprach die Hoffnung aus, daß mit der Zeit immer mehr solcher Heime der wandernden Jugend vieler Völker folgen möchten und schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede mit den Worten: „Wenn die Burg als Begriff der Heimstatt gesunder Jugend dadurch am Aufbau Europas beteiligt ist, daß sie der Gesundung der kommenden dient, erfüllt sie ihre Aufgabe, der ich sie hiermit übergebe."

# Erinnerungen

### Wie Mackensens Truppen 1918 aus Ungarn gerettet wurden

### Unbekannte Einzelheiten — Der entscheidende Entschluß des Staatssekretärs Vazsonyi.

Generalfeldmarschall v. Mackensen ist während seines nunmehr abgeschlossenen Besuches in Ungarn wie ein ungarischer Nationalheld gefeiert worden. Man hat vor allem die Erinnerung an die ihm von der Revolutionsregierung 1918 zugefügte Ehrenkränkung seiner auf Befehl der Entente in Ungarn erfolgten Internierung durch besondere Ehrungen verlöschen wollen. Wie glücklich diese Lösung war, hat der Feldmarschall selbst bekundet, indem er das heutige Ungarn jeder Schuld an dem damaligen Geschehen öffentlich entband und ausdrücklich versicherte, daß er keinen Groll hege, eine Erklärung, die von den ungarischen Hörern mit beispiellosem Jubel begrüßt wurde.

In den gleichen Tagen, in denen Mackensen in Ungarn weilte, befanden sich 300 ungarische Eisenbahner zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin. Bei den Begrüßungs- und Festreden, die bei dieser Gelegenheit gewechselt wurden, wurde auch des Anteils der ungarischen Eisenbahner an der Beförderung und Rettung der deutschen Truppen nach dem Zusammenbruch gedacht. Diese Tatsache war an sich bekannt. Daß aber die glückliche durchgeführte Rettung der Armee Mackensens der patriotischen Hingebung der ungarischen Eisenbahner ausschließlich zu verdanken ist, wird erst jetzt durch eine Fülle interessanter Einzelheiten bekannt, die der Staatssekretär für das ungarische Verkehrswesen, Eugen Vazsonyi, im Verlauf eines Interviews mit einem Vertreter einer Budapester Zeitung bekanntgegeben hat.

Vazsonyi war bereits während des Krieges der ungarische Verkehrsminister und zugleich auch Leiter der Kohlenversorgung Ungarns. Da die Kohlentransporte aus Deutschland kamen, war er mit der deutschen Organisation und den führenden Männern in Wirtschaft und Heer aufs engste vertraut worden. Als daher im Anfang November ein Telegramm der Regierung Karolyi an ihn einging, in dem diese unter dem Druck der Entente verfügte, daß die Heimwärts rollenden Transporte der Mackensen-Armee aufzuhalten, Waffen und Heeresbestände sicherzustellen und die Armee zu internieren sei, war er sich sofort darüber klar, daß die Ausführung dieses Befehls mit der Ehre seines Vaterlandes unvereinbar sei, ganz abgesehen davon, daß es zur Aufgabe der ungarischen Staatsbahnen überhaupt nicht gehörte, eine Armee zu internieren.

Vazsonyi tat, was ihm die Ehr gebot. Er zerriß das Telegramm, hat den damaligen deutsch. Generalkonsul in Budapest, den Grafen Fürstenberg-Stammheim, zu sich und vereinbarte mit ihm und einigen ins Vertrauen gezogenen Ressortchefs seines Ministeriums, daß die ungarischen Staatsbahnen die Anordnung der Karolyi-Regierung nicht befolgen würden. Vazsonyi erteilte deshalb den Befehl, die bereits rollenden Transporte der deutschen Truppen weder an- noch aufzuhalten, die von der Entente geforderte Beschädigung der Kunstbauten nicht zu erfüllen, sondern nur zum Scheine an einigen Stellen jedoch mit Wissen der deutschen Transportleitung technische Sabotagen durchzuführen, doch stets in nur so geringem Umfang, daß es die Deutschen sofort in der Hand hätten, die Beschädigung in kürzester Zeit zu beheben.

Außerdem wurde mit dem Chef der deutschen Transportleitung vereinbart, daß die Heimkehrenden deutschen Truppen ihren Weg möglichst entlang der Demarkationslinie nehmen sollten, um die inneren und äußeren Feinde je länger, je besser, im Zaum zu halten. Auf ausdrücklichen Wunsch Vazsonyi's wurde ein deutsches Bataillon in das Zaital beordert, um die dort aufgestapelten Kohlenbestände sicherzustellen u. deren Abtransport in das Innere des Landes in die Wege zu leiten. Da sich die rumänischen Truppen nicht getrauten, die deutschen Truppen anzugreifen, wurden auf diese Weise etwa 15 Millionen Zentner Kohlen gerettet. Eine weitere Vereinbarung betraf die Regelung der Kohlentransporte aus Deutschland, durch die bis zur Beendigung des Rücktransportes der deutschen Truppen monatlich Kohlen in Höhe von 9 000 Tonnen angefahren wurden. Dadurch gelang es Vazsonyi, für den Winter 1918/19 noch genügend Kohle für den Bedarf des Landes hereinzubekommen.

Die ungarischen Eisenbahner haben die Befehle ihres obersten Chefs geradezu vorbildlich ausgeführt. In etwa 900 Eisenbahnzügen wurden die deutschen Truppen der Armee Mackensen samt Waffen und Heeresbeständen aus Ungarn befördert, sodaß nicht ein Mann und ein Gewehr der nachrückenden Entente in die Hände fielen. Nur der Generalfeldmarschall selbst wurde zurückgehalten und für einige Zeit in Futtak interniert.

Dem tapferen und patriotischen Staatssekretär Vazsonyi wurde von deutscher Seite wärmster Dank zuteil. Mackensen und Graf Fürstenberg dankten ihm in herzlichen Schreiben für seine Handlungsweise, durch die die deutschen Truppen vor schmählicher Internierung bewahrt wurden. Auch erhielt Vazsonyi das Eiserne Kreuz. In diesen Tagen, in denen zwischen Deutschland und Ungarn über Mackensen und die ungarischen Eisenbahner neue Beziehungen hergestellt worden sind, ist die Mitteilung dieser bisher unbekannten Einzelheiten von besonderem Wert für deren Vertiefung.

## Das neue Standeszeichen für alle Handwerke

### Zugleich ein Werbezeichen für handwerkliche Gütearbeit.

NDZ. **Berlin,** 28. Mai. Im amtlichen Organ des Reichsstandes des Deutschen Handwerks werden jetzt, wie das NDZ. meldet, nähere Mitteilungen über das neue deutsche Handwerkszeichen gemacht, das für alle im Reichsstand des Deutschen Handwerks zusammengeschlossenen Handwerker gelten soll, gleichgültig, welchem Berufszweig sie im einzelnen angehören. Es bringt daher auch nur ganz allgemein die Art handwerklicher Leistung zum Ausdruck. Das geschieht durch einen Hammer, dessen Kopf einen offenen Ring schließt. Der Hammerkopf trägt das sogenannte Malkreuz, das in der Bilderssprache unserer germanischen Vorfahren als Symbol des schöpferischen Geschehens galt. Eichenblatt und Eichel kreuzen den Hammerstil. Das deutsche Handwerkszeichen soll zur Förderung des Gemeinschaftsgeistes und des Ehrbewußtseins im Handwerk beitragen. Es soll aber zugleich auch ein Werbezeichen für handwerkliche Gütearbeit darstellen. Bei farbiger Darstellung sind die Farben blau und gold (Symbol Gold, Grund blau) zu wählen.

# Gewitter auf dem Lande

Von Otto Heuschele.

Kennen es denn die Menschen in den großen Städten noch? Wissen sie, was ein Gewitter wahrhaftig ist? Sie sehen, wie die schwarzen Wolken ihren kleien Himmelsausschnitt bedecken. Sie hören das Rollen der Donner, aber es fällt ihnen kaum auf, denn der Lärm der großen Stadt schwebt, einem immerwährenden Donner gleich, über ihrem Haupt. Aber von dem, was ein Gewitter ist, wissen sie wenig mehr. Sie erleben nur ganz selten noch diese urgewaltige Kraft der Elemente. Wir möchten sie darum bedauern, wir auf unserem Lande, wir kennen das Gewitter. Jedes ist uns neu, jedes uns vertraut und jedes aber auch fremd und überraschend. Wir sehen, wie die Wolken aus den Horizonten emporsteigen, die großen weißen mit den gelben Rändern, wir sehen sie wachsen und sich auftürmen zu Gebirgen, wir beobachten, wie sie sich ineinanderschieben zu einer Wolkenfront, die, von der Sonne bestrahlt, plötzlich grauschwarz oder dunkelblau wird. Wir hören leises Rollen aus der Ferne . . . Das ist Donner.

Aber noch immer ist alles still, fast zu ruhig für unser Gefühl, das ist die Stille vor dem Sturm. Noch hat sich kein Wind erhoben, die Blätter der Bäume zittern zwar leicht, doch das ist nur die Glut der Hitze, in der sie beben. Immer wieder rollt der Donner auf der fernen unbeweglichen Wolkenmauer. Steht sie aber wirklich unbeweglich? Schiebt sie sich nicht, der breiten Front eines angreifenden Heeres gleich, vorwärts auf uns zu? Bricht sie nicht schon zwischen zwei Hügelzügen hindurch, um in unser Tal einzufallen? Jetzt zucken rote Blitze aus der blauschwarzen Wand . . . einer folgt dem andern, das Rollen des Donners bricht nicht mehr ab. Jetzt ist drüben im Südosten durch das schmale Waldtal der Einbruch gelungen. In der ruhigen Wolkenfront entsteht Bewegung. Die schwarze Mauer löst sich auf, die einzelnen Wolken brechen unheildrohend in unser Tal herein. Der Donner wird heftiger, ein Wind steht auf, er wird zum Sturm. Die Bäume werden in ihren Kronen aufgewühlt, die Aeste beugen sich, in den Blättern hebt ein Rauschen an, Staub steht von den Straßen auf, wird hochgewirbelt, steht über dem Lande, Papier und Stroh weht um den Turm der Kirche. Jetzt sind die ersten Wolkenfahnen über uns, sie werden vom Sturm weitergerissen, einige große kalte Regentropfen fallen klatschend in den Staub. Doch das ist nicht ernst zu nehmen, das sind harmlose Vorboten Der Gewitterkern folgt erst.

Immer neue Wolkenberge brechen durch die schmale Talöffnung. Ununterbrochen rollt der Donner, Blitze springen von Wolke zu Wolke, andere von jähem Knall begleitet zur Erde. Jetzt fällt am jenseitigen Rand der Wolkenbank auch Regen, die Hügel drüben im Süden sind völlig von der Regenwand verhüllt. Rasch verschwindet das Dorf, Haus um Haus, der Turm der Kirche, alles taucht unter hinter dem grauen Vorhang. Wir warten noch vergebens auf den Regen. Rings ist er niedergefallen, aber die Wolken, aus denen er kam, wurden rasch hoch- und weitergetragen. Jetzt tobt der Sturm und die trockene Gewalt des Gewitters. Das Himmelsgewölbe scheint zu erbeben, die Fenster im Hause klirren im Rollen des Donners mit.

Da, plötzlich sieht das Auge, daß auch von Westen her eine Gewitterwand rasend schnell, vom Sturm getrieben, heraufzieht. Wehe, wenn diese Wolkenberge aufeinanderprallen. Sie müssen sich über unserm Tal treffen.

Jetzt fällt Regen. Große kalte Tropfen schlagen gegen die Hauswand, die Fenster und die Erde. Dazwischen zucken ohne Unterbrechung Blitze, vom Donner ohne Unterlaß begleitet. Immer heftiger wird der Regen . . . die Tropfen werden größer, der Sturm peitscht sie wild gegen die Hauswand. Doch was ist das? Scharfe Schläge gegen das Fenster, die Regenrinne, die Hauswand? Weiße Körner tanzen auf dem Asphalt der Straße — erst wenige, dann mehr, jetzt fällt fast kein Regen mehr — atemlos stehen wir, denn nun jagen haselnußgroße Hagelkörner vom Himmel herab, minutenlang sinnlos die Gewächse zerstörend. Was sind in diesem Geschehen Minuten? Ewigkeiten. Wir stehen und starren auf das grausam große Schauspiel, das undeutbare Wüten der entfesselten Elemente. In wenigen Minuten ist unser Tal weiß wie im tiefen Winter, die Sinne schwinden uns, das rasende, irrsinnige Klopfen der Hagelkörner löscht jeden klaren Gedanken aus. — Aber das muß doch einmal aufhören, das kann doch nicht bis in alle Ewigkeit fort währen! Jetzt werden die weißen Steine seltener, dafür fällt der Regen dichter. Von unserer Straße ist nichts mehr zu sehen — sie ist zu einem reißenden Strom geworden, in den Gärten steht das Wasser fußtief, von den Hügelhängen braust es hernieder. Erde, Pflanzen, alles, was nicht tief im Boden verwurzelt ist, mit sich reißend. Ein kleiner Wasserfaden, der rein und klar, still und friedlich durch das schmale Wiesental zog, ist zum meterbreiten Fluß geworden, der die Erde von den fernen Weinbergen mit sich bringt und da und dort als gelben Schlamm ablagert.

Aber noch immer rauscht der Regen nieder. Noch immer rollen Donnerschläge. Noch immer zucken Blitze, schlagen ganz in der Nähe ein, wir hören es am knappen, scharfen Knall. Der Himmel ist eine einzige große graue Ebene geworden, aus der weithin nichts als Regen und wieder Regen fällt. Ein Wolkenbruch, der das, was der Hagel noch verschont hat, zerstört. Wir erkennen schon abgeschlagene Baumfrüchte im Wasserstrom, wir sehen, wie Heuhaufen auf dem gelbbraunen Wasser herumschwimmen, da und dort werden Vögel, die von Hagelkörnern getroffen, tot zu Boden fielen, vom Wasser fortgetragen.

Grausam sind die Elemente, wenn sie ihre Schranken zerbrochen haben. Ungerecht in ihrer Vereichtung. Groß auch und erhaben in der Kraft ihres Waltens, furchtbar in der Unerbittlichkeit ihres Ausbruches. Dürfen wir sie aber nur vom Menschen sehen? Dürfen wir nur zweifeln an dem Sinn, den Gott durch seine eigenen Elemente auszulöschen scheint? Sind sie uns nicht gesandt, daß wir daran wachsen und größer werden in unserem Menschsein? Uns bleibt nur eines in dem Ausbruch der elementaren Gewalten: die Demut vor dem Wunder und die Haltung vor der Größe des Elementes. —

Doch jetzt wird der Regen geringer. Er strömt noch immer, aber wir können es wagen, hinauszugehen, um zu sehen, was uns geblieben ist. Wir legen die Mäntel um und treten hinaus. Wunderbar ist die Atmosphäre erfrischt, es ist kühl, fast kalt geworden.

Im blauen Himmel aber fliegen wieder weiße Wolken, die Sonne strahlt versöhnend, als sei der Erde kein Unheil widerfahren. Wir aber fühlen noch lange, wie das Toden der Elemente uns erschütterte bis ins Innerste. Wir ließen uns nicht beugen und gaben uns keiner blinden Verzweiflung hin, wir ließe nuns erheben von diesen rätselhaft-rätsellosen elementaren Kräften, durch die Gott seine Forderungen an die Menschen gleicherweise anspricht wie durch das harmonische Spiel der Kräfte, durch das gesegnete und begnadete Wachsen und Reifen. Wir gegenspendende Leuchten der Sonne und den müssen ebenso breit sein, die ausbrechenden gütigen Regen des Vorfrühlings oder das Gestalten des Gewitters zu erfahren wie das stille Ruhen des Winters.

# Belegte Brötchen

Eine Hundegeschichte von Franz Löser.

Sie hießen „Sepp" und „Leni", waren ein Dackelehepaar und gehörten einem ehemals sehr bekannten Theaterdirektor in Würzburg. Die beiden Strolche deckt längst der Rasen, ihre Lumpereien aber, die sie ausgeführt haben, sind den Eingeweihten noch heute unvergeßlich. Denn sie leisteten sich manchesmal Dinge, die nahezu an Menschenverstand heranreichten . . .

Es war knapp nach dem Kriege. Der Direktor hatte die Uraufführung des Erstlingswerkes eines unbekannten Dichters vorbereitet. Zu Ehren des Verfassers und der in dem Stücke beschäftigten Hauptdarsteller sollte nach der Vorstellung eine kleine Feier in der Wohnung des Direktors stattfinden. Seiner Gattin war es gelungen, dazu irgendwo Wurstaufschnitt, damals noch eine große Seltenheit, aufzutreiben. Sie richtete ihn vor dem Weggehen auf einer Porzellanplatte an und stellte diese Platte auf den Speisezimmertisch

Die beiden Dackel konnten natürlich nicht ins Theater mitgenommen werden und wurden in die Wohnung eingeschlossen. Dies geschah nicht das erste Mal, denn sie mußten öfter allein zurückbleiben. Freilich verlief diese Zweisamkeit nicht immer harmlos, da die beiden Strolche gerade in dieser Zeit auf die unglaublichsten Streiche verfielen. Der Direktor wollte sich vor dem Weggang von seinen beiden Lieblingen durch Streicheln verabschieden. Doch sie waren nicht aufzufinden. Er konnte rufen, soviel er wollte — Sepp und Leni kamen nicht zum Vorschein. Da wurde der Direktor besorgt, doch seine Gattin beruhigte ihn:

„Die haben sicher wieder etwas angestellt und sich irgendwo versteckt."

Damit war die Sache vorderhand abgetan. Während der Vorstellung dachte niemand mehr an die beiden Dackel. Erst als der Direktor wieder die Treppen zu seiner Wohnung emporstieg, erklärte er:

„Wenn sie uns jetzt im Vorzimmer entgegenspringen, können wir beruhigt sein. Denn dann ist nichts geschehen. Aber wehe, wenn sie nicht da sind."

Die beiden Dackel kamen nicht angesprungen. Die Frau des Direktors seufzte:

„Mein Gott! Was wird da wieder geschehen sein?"

Und sie begann sofort in der Küche Nachschau zu halten, denn dies war der Raum, in dem die beiden Strolche gewöhnlich ihre größten Verheerungen anrichteten. Doch abermals kamen sie nicht zum Vorschein. Der Direktor glaubte schon, daß die beiden Hunde überhaupt nicht in der Wohnung seien. Da rief plötzlich auf der Schwelle zum Speisezimmer einer der Schauspieler:

„Da sind sie ja!"

Tatsächlich saßen Sepp und Leni gravitätisch jeder auf einem Sessel und sahen uns aus ihren klugen Augen an, als wollten sie sagen:

„Was macht ihr euch solche Sorgen um uns, wir sind doch da."

Rätselhaft blieb nur, woher sie so plötzlich gekommen waren. Inzwischen hatte die Gattin des Direktors überall nachgesehen und stellte befriedigt fest:

„Denkt euch nur, es ist gar nichts geschehen . . ." Da verstummte sie plötzlich. Ihre Augen weiteten sich und waren starr auf die Porzellanplatte gerichtet. „Wo ist der Aufschnitt?" stieß sie erregt hervor. „Ich habe ihn vor dem Weggehen auf der Platte angerichtet und dabei sogar die Stücke, was sonst nicht meine Art ist, gezählt. Es waren zweiundvierzig Scheiben."

Jetzt aber war die Platte leer, nicht ein Krümchen lag darauf, kaum ein Fettfleck sichtbar. Da sah der Direktor auf die beiden Dackel hin und sagte:

„Vielleicht können uns der Sepp und die Leni Auskunft geben, wo der Aufschnitt geblieben ist."

Und wie auf ein Kommando sprangen jetzt die beiden Straiche von ihren Sitzen herab u. verkrochen sich darunter. Da half jetzt kein Rufen, Drohen und Locken mehr, sie blieben wo sie waren und wagten sich nicht hervor. Wir hoben aber die Sessel hoch und unseren Augen bot sich ein überraschender Anblick dar. Der ganze Aufschnitt lag in zwei Häufchen neben den Hunden. Wie sich die Frau Direktor durch Nachzählen überzeugte, fehlte nicht ein einziges Stück. Es waren alle zweiundvierzig Scheiben und jede unangefressen vorhanden. Der Direktor erklärte nachher, daß die beiden Dackel oft stahlen, aber das Gestohlene nie fraßen, bevor es ihnen nicht erlaubt worden war. Dies wäre eines der Ergebnisse seiner Erziehungsarbeit gewesen.

Der Aufschnitt war natürlich ungenießbar geworden. Das zweite erheiternde an der Geschichte aber war, daß der Sepp als das Männchen sich eine größere Portion zugeteilt hatte, nämlich dreiundzwanzig Scheiben.

# Millionär und Frachtgutschieber

**Kostbare Kunstschätze unter Frackhemden und Handschuhen.**

Bei einer Wiener Speditionsfirma wurden 40 als einfaches Frachtgut bezeichnete und nur gering versicherte Kisten von der Polizei sichergestellt, in denen der frühere „österreichische Stinnes" Camillo Castriglioni unter Frackhemden und Handschuhen wertvolle Kunstschätze nach Triest verschieben wollte.

Es ist still geworden um Camillo Castiglioni, so still, daß man ihn schon vergessen hat. Und doch war er noch vor einem Jahrzehnt der Mann in Oesterreich, von dem man mehr sprach als von allen Politikern oder Prominenten in Kunst und Wissenschaft. In den ersten Jahren nach dem Kriege war Camillo Castiglioni unbestritten der mächtigste Mann in Oesterreich, vor dem vor allem die Wirtschaft zitterte, weil er sie buchstäblich beherrschte.

Dieser österreichische Stinnes, wie er von der ihm ergebenen Presse genannt wurde, war ursprünglich nichts weiter als ein kleiner Reisender für Fahrradreifen. In seiner Vaterstadt Triest fing er an, dann versuchte er im Orient voranzukommen, was ihm nicht glückte. Doch brachte er aus dieser Hochschule kaufmännischer Gerissenheit so viele Erfahrungen mit, daß er während des Krieges sich an den Heereslieferungen für Automobile und Flugzeuge beteiligen konnte. Es gelang ihm in den kleinen Kreis der Organisatoren des Flugwesens hineinzukommen, so daß er bereits bei Kriegsende maßgebenden Einfluß auf eine ganze Reihe von Motoren-, Automobil- und Flugzeugwerken besaß. Da er erkannt hatte, daß eine führende Rolle in der Industrie ohne den Hintergrund einer Bank unmöglich war, kaufte er die Depositenbank in Wien, die er zu einem der größten Institute Oesterreichs entwickelte. Von dieser wirtschaftlichen Plattform aus griff er nun in die verschiedensten Gebiete hinüber. Vor allem kaufte er Zeitungen. Durch den Erwerb von Aktien beherrschte er eine ganze Reihe von Industriekonzernen, gründete die Export- und Industriebank und sicherte sich einen Rückhalt in der Banca Commerciale Italiana. Zusammen mit Hugo Stinnes besaß er die Aktienmehrheit der Alpinen Montangesellschaft, des größten Eisenindustrie-Unternehmens Oesterreichs und mit Stinnes teilte er auch den Einfluß bei den Böhlerwerken. Er stellte weiter wertvolle wirtschaftliche Beziehungen zu Italien her, kaufte große Kohlenbergwerke in dem polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens und gründete schließlich das Bankhaus Castiglioni, das gesamten wirtschaftlichen Unternehmungen zusammenfaßte.

Im Gegensatz zu Hugo Stinnes, der seine bescheidene Lebenshaltung nie geändert hatte, führte Castiglioni, der im Volksmund den bezeichnenden Beinamen „Castibillioni" führte, einen unerhörten Aufwand. Dreimal verheiratete er sich, zuletzt mit einer der schönsten Wiener Schauspielerinnen. Er kaufte Paläste, legte sich eine Gemälde-Galerie und eine Millionen schwere Kunstsammlung an, stellte Max Reinhardt ein Theater zur Verfügung und liebte es überhaupt, sich als großzügiger Mann aufzuspielen.

Mit der Währungsstabilisierung in Deutschland wandte sich aber das Blatt. Die Geschäfte wurden verlustreich und schließlich rebellierte die Wiener Finanzwelt, der es mit Hilfe von Strafanzeigen gelang, ihn aus der Depositenbank zu entfernen. Es gab einen Riesenkrach, aus dem sich Castiglioni durch die Flucht nach Italien rettete. Obwohl ein Teil seiner wertvollen Sammlungen in Amsterdam zur Deckung der Verbindlichkeiten versteigert worden war, besaß er noch Kostbarkeiten genug in seinem Wiener Palast. Unter Frackhemden und Handschuhen sollten der Silberschatz und vor allem die wertvollen Kelche und Gläser aus dem Mittelalter verschoben werden. Da der Wert des „Fracht"-Gutes 150 000 Schillinge beträgt, kann wenigstens das noch gegen ihn offenstehende Urteil von 100 000 Schilling endlich gedeckt werden.

Es klingt wie ein Märchen, und doch ist es wahr, daß die Tarahumara-Indianer im nördlichen Mexiko Mannschaftswettkämpfe im Laufen über Strecken bis zu 273 Kilometer austragen, die von jedem Teilnehmer ohne Unterbrechung zurückgelegt werden. Das Olympiaheft Nr. 8 zeigt im Rahmen des reich illustrierten Textes ein eindrucksvolles Bild, wie ein solch leichtfüßiger und ausdauernder Indianer gerade einen Fluß überquert. Vier Läufer auf einer altgriechischen Vase aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. und der dramatische Staffelwechsel eines modernen Länderkampfes spannen in Bild und Text des Heftes den weiten Bogen von den Anfängen des uralten Laufs bis zur Gegenwart.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Öffentlichkeit für einen so volkstümlichen und elementaren Sport reges Interesse zeigen wird. Bei dem billigen Preis von 10 Pf. für dieses bildmäßig und drucktechnisch vorzüglich ausgestattete Heft wird jeder den Wunsch haben, sich über eine der wichtigsten Sportarten, die 1936 ausgetragen werden, eingehend zu unterrichten. Wer aber für die Olympischen Spiele Berlin 1936 wirklich gerüstet sein will, der wird sich an Hand der 26 Olympiahefte, die vom Reichssportführer und dem Amt für Sportwerbung herausgegeben sind, über alle Arten des olympischen Sportes orientieren.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 22 Emmendingen, 2. Juni 1935

# Das Himmelsguckerli / Von Gerhard Gärtner

**Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkindes**

Copyright 193 . by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

11) (Nachdruck verboten.)

Darum musterte Mundi jetzt die von der launigen Göttin Fortuna weniger begünstigten Zunftgenossen und stellte fest, daß auch mit Sereno und dessen „Banda" eine große Veränderung vorgegangen war.

Ja, als man vor drei bis vier Jahren in Bern voneinander Abschied genommen, da sah es noch ganz anders aus. Da kam man aus dem Hotel Jungfrau in Interlaken, wo man allerdings durch ihn Triumphe gefeiert hatte, da ging es über den Kornhauskeller nach St. Moritz in ein erstklassiges Haus.

Aber jetzt: Freikonzert im Café Central!

Noch malträtierte die „Geschmückte" wie früher das Klavier. Aber der stets wein- und bierfrohe Cellist war von Sereno durch eine jüngere Kraft ersetzt worden, und die zweite Geige strich jetzt ein Fräulein, das auf dem Zettel Elvira Boccaletti hieß.

Ein saloppes und auffallend gekleidetes Persönchen, anfangs der Zwanzig, zu dem das Himmelsguckerli kein rechtes Vertrauen zu fassen vermochte, weil in den Blicken, die sie wechselweise jedem der drei Männer zuwarf, etwas Herausforderndes lag.

Wagenborg-Bildmaterndienst.

**Die Weltjugendherberge Deutschlands.**

Am 25. Mai weihte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Jugendherberge Altena als deutsche Weltjugendherberge. Sie soll eine Pflegestätte und ein besonderer Ausgangspunkt zwischenstaatlichen Wanderns sein.

„In Ihrem Unglück, Maestro", fragte da das Himmelsguckerli ganz erschrocken.

Und Sereno malte in seinem Pessimismus voll südländischer Uebertreibung Schwarz in Schwarz, so daß dem armen Mundi trotz seiner großen Erfolge und des amerikanischen Kontraktes die Tränen in die Augen traten.

„Ist es etwa kein Unglück, daß ich mit meinen 46 Jahren hier in dieser Kneipe zu spielen gezwungen bin, hm? Ist es keines, wenn ich mich gezwungen sah, meine Meistergeige um des lieben Brotes willen zu versetzen, und mich nun dieses geborgen Wimmerkastens bedienen muß, hm?" —

„Das ist freilich ein gar arg großes Unglück, Maestro", stimmte da das Himmelsguckerli Sereno zu. „Wieviel habt Ihr denn nötig, Maestro, um Eure Meistergeige dort, wo Ihr sie versetzt habt, wieder auszulösen?"

Obwohl nun Sereno auf diese Wirkung seiner Klage durchaus nicht gerechnet hatte, besaß er doch der Geistesgegenwart genug, um diesen wertvollen Augenblick nicht ungenützt verstreichen zu lassen.

Und so sagte er prompt: „Zwölfhundert Franken, Amoretti!"

Das Himmelsguckerli aber, dem der Amerikaner grade heute eine kleine Anzahlung auf seinen Kontrakt geleistet hatte, griff in die Tasche und brachte ein ganzes Päcklein von Hundertdollarnoten zum Vorschein.

Und dann! Das Himmelsguckerli, das ja nun auch eine tiefere Einsicht in die große Welt gewonnen hatte, dachte sich bei der Betrachtung dieser Elvira allerhand.

Zumal, nachdem es bemerkt hatte, daß des Maestros Rachele jeden Blick und jede Bewegung der neuen Künstlerin mit eifersüchtigen Augen verfolgte.

Nun poussierte Elvira ausschließlich mit dem Cellisten, und Frau Rachele nahm den „Engadin Expreß", der gerade hier umherlag, zur Hand.

Sereno hatte den Mundi vollkommen mit Beschlag belegt und wiederholte ihm jetzt wohl zum zehnten Male:

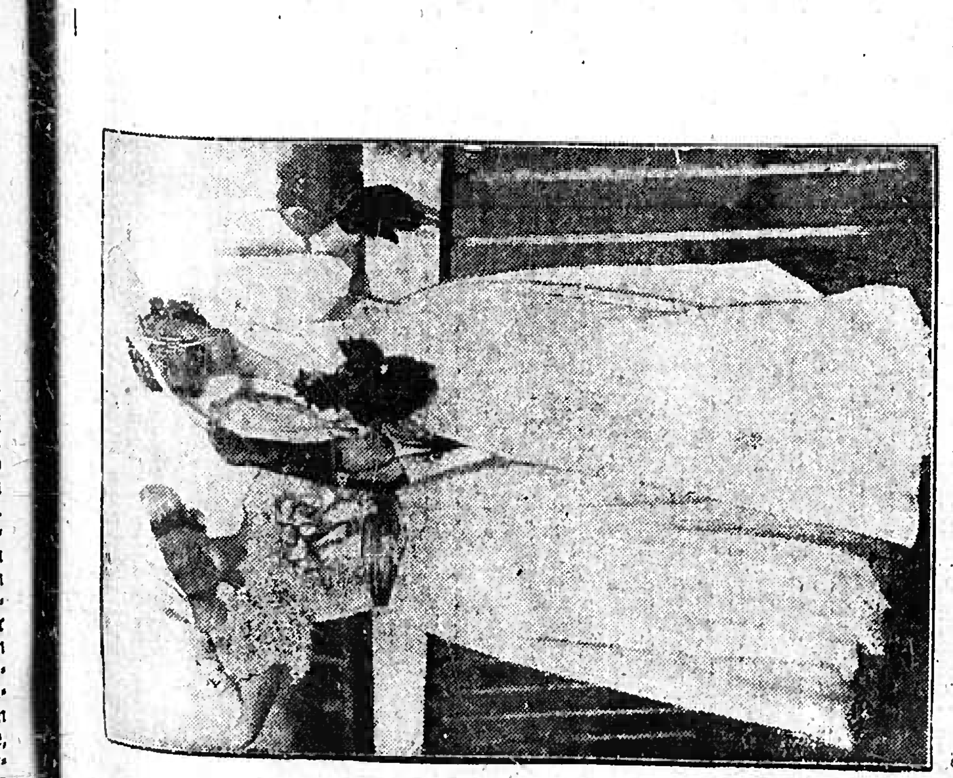
„Das werde ich dir nie und nimmer in meinem Leben vergessen, Amoretti, daß du bei deiner Stellung und deinem Namen zu mir in das Café gekommen bist und mich in meinem Unglück aufgesucht hast!"

Um gute Figur zu machen, worauf er sehr viel hielt, zierte sich Signor Sereno, so daß Frau Racheles aufmunternde Blicke immer lebhafter wurden.

Sereno hatte die Hundertdollarnoten endlich genommen. „Nur weil sie von dir kommen, Amoretti, nur!" So versicherte er, den unversehens ihm in den Schoß gefallenen Schatz in seinem schwindsüchtigen Portefeuille bergend, und fragte dann ganz unvermittelt: „Bist du denn niemals wieder in Lugano gewesen, Amoretti?"

Das traf das Himmelsguckerli wie ein Vorwurf.

Denn es mußte ja zu seiner Schande bekennen: „Nein, niemals wieder, Maestro! Seit mehr denn drei Jahren nicht!"



Vorschau auf den Sommer. Wagenborg-Bildmaterndienst.

Bei höchst unsommerlicher Temperatur fand im Rahmen eines Pferderennens in Berlin-Hoppegarten eine Modenschau statt, bei der die Zuschauer auch diese neuesten Sommermodelle bewundern konnten.

## Der Wacholder im Volksglauben

Allenthalben auf den leichteren und leichtesten Böden Deutschlands, wo Heidekraut wächst, in den Heidmooren Oldenburgs zwischen Glockenheide und Erika, in der Lüneburger Heide, in den unendlichen Wäldern Pommerns, in Masurens schwermütiger Seenlandschaft, im Thüringerwald wie im Harz, im und am Donaumoos und in den Hochtälern Tirols, überall da steht, vereinzelt oder in Gruppen mitten in der Landschaft wie eine vergessene Rüne aus Altvordern Zeit, ragender Wacholder.

Manhandel und Machangelbaum nennt man ihn in Niedersachsen, Quedholder in Mitteldeutschland, Kranewitt im Süden, und überall ist er umwoben von Sage, Märchen und Volksglauben. Eifrig sammelt man seine blauen Beeren, trocknet sie (besonders in Westfalen) und gibt sie an den Sauerkohl oder reibt den Schinken damit ein. Auch der bekannte Wacholderbeersaft wird vielerorts nach alten und oft geheim gehaltenen Rezepten bereitet und zu Heilzwecken verwendet. Wer in Tirol eine größere Reise unternimmt, steckt sich ein Wacholdersträußlein an den Hut, denn „unterm Wacholder bleibt man munter und frisch". Wird man unterwegs dennoch müde, so legt man sich unter einen Wacholderbusch, wo man rasch neue Kräfte gewinnt. Neben dem Schwarzdorn galt besonders in Thüringen der Wacholderstock für einen guten Wanderstab, der vor Irrwegen schützen sollte. Die Salzburger Salzfuhrleute und auch die schlesischen und ostpreußischen Fuhrleute früherer Zeiten schnitten ihre Peitschenstiele mit Vorliebe aus Wacholder in dem Glauben, sie seien dadurch vor Irrfahrt bewahrt. In manchen Gegenden wurden die Butterfässer aus Wacholderholz geschäffelert, damit die Hexen keine Gewalt über die Butter haben sollten, so daß diese schnell geriet. Schäfer fertigen sich gerne Tabakspfeifen aus Wacholderholz, um Unholde, Krankheiten und Unheil von der Erde abzuwehren. Eigenartig ist der heute noch häufig gefundene Brauch, das Vieh bei Eintritt der Frühlingszeit mit einem Wacholderzweig zu schlagen, „damit es gesund bleibt". An verschiedenen Orten Westfalens nennt man die Wacholderbeeren „Weyeckeln", weil man mit diesen Beeren die neugebauten Häuser, Ställe und Scheunen auszuräuchern pflegt. Dort und auch in Westpreußen ist es stellenweise üblich, Wacholdernadeln beim Neubau eines Hauses in die Grundmauern einzumauern.

Fast überall auf dem Lande gilt das Abholzen eines Wacholderbaumes für eine Sünde. Trotzdem ist er in den letzten Jahrzehnten seltener geworden, denn die jüngere Generation und besonders die aufs Land kommenden Städter hatten vergessen, was dieser schöne und nützliche Strauch den Vätern war. Und es ist nur recht und billig, das wir uns dessen wieder erinnern.

## Merkwürdiges Allerlei

Im Altertum wurde Seife nur zum Haarwaschen benutzt; zur Körperreinigung verwandte man Oel und ein Schabe-Eisen.

Eine eigenartige Abstammung verrät das Wort „Kommißbrot". Im Dreißigjährigen Krieg hatte Wallenstein Brotkommissionen eingesetzt, die für eine einwandfreie Qualität u. gerechte Verteilung der Brote an die Soldaten sorgen sollten. Diese Brote erhielten die Bezeichnung Kommissionsbrote — und wurden von den Soldaten abgekürzt in: Kommißbrot.

**Ueber die Familie.**

Es gibt keinen wirksameren Lebensschutz, keine bessere Erziehung, nichts Gütigeres und Barmherzigeres unter allem, was der Mensch zustande gebracht hat, als das Heim.

Selma Lagerlöf.

Die häuslichen Freuden sind die schönsten der Erde, und die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit.

Pestalozzi.

Das Vaterhaus ist die Schule der Sitten und des Staates.

Pestalozzi.

Immer geht vom Hauswesen jede ware und echte Volksgröße aus; im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit.

Turnvater Jahn.

## Humoristische Ecke

**Felix Holländer** pflegte die unerhörtesten Geschichten zu erzählen, wenn er ein wenig alkoholisiert war. Als er eines Abends seine Berichte wieder zu münchhausisch zuschnitt und er gerade mit der Erzählung eines unerhörten Abenteuers fertig war, nickte Willy Prager, der Schlagerkomponist, nachdenklich mit dem Kopfe und bemerkte: „Ja, das scheint gerade so gefährlich zugegangen zu sein wie damals bei uns auf dem Eibsee . . ." und er stierte bewegt in sein Cocktailglas. Allgemeines Staunen und Befragen nach diesem Erlebnis. „Also" — begann Prager — „das war folgendermaßen: Ich war mit einer ganzen Gesellschaft in einem Motorboot auf dem Eibsee gefahren. Wir konnten alle nicht schwimmen. Plötzlich, wie das bei den Gebirgsseen so ist, zieht ein Gewitter auf. Sturm, Hagel, Donner und Blitze betäubten uns. Als wir wieder zu uns kamen und nach dem Boot sahen, da war es auf eine Klippe gelaufen, das Wasser strömte ein, die Fahrgäste drängten nach einer Seite vor Schrecken, das Boot neigte sich, schlug um und wir alle lagen im Wasser . . ." — „Nun, und dann — Weiter?" — fragte Holländer atemlos. Prager seufzte tief auf: „Ja, dann sind wir alle ertrunken . . ."

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann

„Du wirst dort gar manches verändert finden, Amoretti?"

„Waret Ihr etwa dort?"

„In diesem Herbste, Amoretti!"

„Und?"

„Du erinnerst dich wohl kaum mehr der Rachele, mit der du damals in jener Regennacht das Café Riviera betratest?"

„Wie sollte ich sie vergessen haben, Maestro?"

„Nicht, wirklich nicht, Amoretti? Und hättest doch so gut daran getan!"

„Aber wie denn das? Ist sie etwa . . .?"

Aber Serno beruhigte: „O nein, Amoretti! Sie denkt sicherlich nicht mehr an dich, sie hat eine glänzende Partie gemacht. Eine Einheirat, wie Vater Rovera das vor meinen Ohren nannte. Mit dem Konservenfabrikanten Widmer, der dreißig Jahre älter als sie ist, und der eine ganz prachtvolle Villa in Besso hat!"

„So, so", machte da das Himmelsguckerli und sah im Geiste den Lago di Muzzano, auf dessen von Seerosen überwucherter Fläche der kleine Kahn am Pfosten des Larghetto lag. Hörte die Stimme des Mädchens:

„Dann wirst du ein großer Künstler, Edmondo, und dann holst du mich und ich bin deine Frau!"

Er wollte gar nicht weiter fragen.

Aber der geschwätzige Sereno, der so viele Neuigkeiten in Petto hatte, fuhr auch ganz unaufgefordert fort:

„Die Villa im Besso liegt nämlich dicht bei den Grundstücken, die der alte Grassi für das Geld deiner Mutter gekauft haben soll, Amoretti?"

„Und, Maestro?"

„Man hat den Schlauberger hineingelegt, sagen die in Lugano."

Dem Himmelsguckerli schoß alles Blut zum Herzen, da nun von dem Schicksal seiner Eltern die Rede war.

Sein Gesicht glühte, und es bedurfte gar keiner Worte, um Sereno klar zu machen, daß er hier mit seiner Erzählung auf den interessantesten Zuhörer stieß.

„Also der Zusammenhang der Dinge soll so sein", sagte Sereno: „Das Projekt des Baues einer neuen Straße, worauf Grassi seine ganzen Hoffnungen setzte, ist vom Großen Rat in Bellinzona verworfen worden. Es bleibt dort oben alles beim alten, und die Grundstücke liegen nun brach. Seitdem das bekannt wurde, ist bei den Grassis der Teufel los. Die Mutter macht ihrem Alten Vorwürfe, weil er das englische Geld verspekuliert hat, so sagen wenigstens die Leute in Lugano, und er kommt infolgedessen nicht mehr aus den Kantinen heraus! Und zu all dem noch der Stall voll Kinder, da das Vroneli doch mit Zwillingen niederkam!"

„Und wie viele sind es jetzt, Sereno? Wißt Ihr das auch?"

Die Stimme des Himmelsguckerli zitterte.

„Meiner Ansicht nach sechs, Amoretti! Mit der Felicitas, die ja schon bei deiner Anwesenheit da war!"

„Und das alte Gärtnerhäuschen der Villa Favorita?"

„Da sind sie schon lange nicht mehr, Amoretti, die Villa ist an eine ausländische Dame verkauft worden, und Grassi haust mit seiner Familie in Figino."

„Dann muß ich ja nach Lugano fahren, Maestro!"

Mit diesen Worten sprang des Himmelsguckerli auf.

„Das würde ich an deiner Stelle schön bleiben lassen", war Serenos Meinung. „Aber, wie du denkst . . ."

Das Himmelsguckerli hatte keine Ruhe mehr.

In aller Hast nahm es Abschied von Sereno und seiner „Banda". Es sah beinahe so aus, als ob es am liebsten noch in dieser Nacht St. Moritz verlassen hätte, und es lief auch spornstreichs an den Bahnhof, wo alle Türen und Schalter geschlossen waren. Traurig kehrt es endlich in das „Suvretta-House" zurück.

Trotz des glänzenden Kontraktes! Trotz der goldenen Zukunft, die ihm winkte!

Traurig über das, was es da soeben vernommen hatte, und nicht allein darum!

**Von der „Military" in Hannover.** Wagenborg-Bildmaterndienst.

In Hannover fanden große reiterliche Prüfungen statt, die besonders im Hinblick auf die Olympischen Spiele von großer Bedeutung waren. Im Mittelpunkt der Prüfungen stand die „Military", eine große Vielseitigkeitsprüfung. Links: Oberstleutnant Krüger, einer der Teilnehmer, im Gespräch mit bulgarischen Offizieren, die als Gäste in Hannover weilten, rechts: Rittmeister von Plöß auf Fasan in der Olympia-Vielseitigkeitsprüfung.

In seinen wehmütigen Gedanken, die sich um die in Lugano verlorene Jugend und Heimat drehten, beachtete das Himmelsguckerli kaum den Brief, den ihm der Concierge beim Betreten des Hotels noch überbrachte, und steckte ihn gedankenlos in die Tasche.

Du lieber Gott! Jetzt bekam es ja an jedem neuen Tag einen ganzen Haufen Post, Offerten und Empfehlungen, Bitte um ein Autogramm, Zeitungsausschnitte.

Erst beim Ausziehen droben in seinem Zimmer fiel er ihm wieder in die Hände. Er trug ein Amtssiegel, mußte also doch von einiger Bedeutung sein. Das Himmelsguckerlie öffnete den Umschlag und las:

Sehr geehrter Herr Schränz!

Nach vielen und fruchtlosen Bemühungen ist es mir endlich hier in Altdorf geglückt, Sie ausfindig zu machen, da ich ja nicht wissen konnte, daß Sie der berühmte Künstler Edmondo Amoretti sind.

Nun aber zur Sache. Sie haben am 13. März dieses Jahres Ihr 21. Lebensjahr vollendet, und damit läuft die von mir von dem Erbschaftsgericht in Altdorf übermachte Verwaltungszeit Ihres Vermögens ab.

Auf der hiesigen Sparkasse liegt mit Zins und Zinseszins die Summe von 76 891 Franken und 35 Rappen zu Ihrer freien Verfügung. Ich ersuche um baldige Mitteilung Ihrer geschätzten Dispositionen. Hochachtungsvoll Dr. Zgagger, Notar und Fürsprech."

Dem Himmelsguckerli wurde ganz wirr im Kopf. Schließlich

**Bauernstube in Württemberg.** Wagenborg-Bildmaterndienst.

In vielen Gegenden Württembergs, ganz besonders im Schwarzwald und auf der Alb, herrscht noch gute alte Bauern- und Handwerkertradition. Auch die Trachten werden noch viel und stolz gezeigt: überhaupt ist das schwäbische Volkstum ein überaus gesunder und kerniger Kulturfaktor.

bäude oder an einen anderen Ort zur dringenden Notwendigkeit geworden.

Als ein für eine Taubstummenanstalt taugliches Gebäude wurde das „Neue Schloß" zu Meersburg bezeichnet und die Uebersiedlung an den schönen Bodensee erfolgte — heute vor genau 70 Jahren — im Frühjahr des Jahres 1865. Das „Neue Schloß", die ehemalige Residenz der Fürstbischöfe von Konstanz, fand nach der Säkularisation im 19. Jahrhundert eine verschiedenartige Verwendung. Es beherrscht die Oberstadt auf dem gegen Südwesten vorspringenden Molassefelsen und ist von dem „alten Schloß" durch eine tiefe, von Hugo von Landsberg in den Felsen gehauene Schlucht getrennt. Der dreistöckige Bau mit großem, nach dem Schloßplatz vorspringenden Treppenhaus, wurde 1740 durch den berühmten Erbauer des Bruchsaler Schlosses, Kardinal Damian Hugo von Schönborn, nach den Plänen des genialen Balthasar Neumann erbaut. Das neue Aussehen seiner Seefassade in ihrer silbergrauen, mit leuchtendem Rot unterbrochenen Front, gekrönt mit silberschimmerndem Giebelschmuck und dem in vielen Farben auf den See hinaus leuchtenden großen Mittelwappen ist Zeuge jener großartigen Baukunst und Baukultur des 18. Jahrhunderts.

### Wie werden die Taubstummen unterrichtet?

Taubstumm nennen wir den Menschen der die Lautsprache auf dem normalen Wege, durch das Ohr, nicht erlernen kann und zwar wegen vollständigen oder teilweisen Gehörmangels! Es ist daher eine der schmerzlichsten Erfahrungen für Eltern, wenn ein Kind durch Krankheit oder ein anderes Mißgeschick oder aber gleich bei Geburt schon Gehör und Sprache verliert. Nun kann das Kind also nicht mit Altersgenossen zur Schule gehen, obwohl es sonst in jeder Weise wohlgebildet ist. Aber es kann ja nicht sprechen, weil es nicht hört und muß nach ein oder zwei Jahren in die Taubstummenanstalt gebracht werden, wie es das Gesetz vorschreibt.

Für Baden brachte das Jahr 1902 dem Taubstummenbildungswesen zwei wichtige Gesetze, nämlich das der Einführung des Schulzwanges und das der achtjährigen Bildungszeit. Die Schulzeit ist in der Regel den öffentlichen Volksschulen gleichgestellt und umfaßt im allgemeinen acht Jahre. Sie beginnt mit dem 7. und endet mit dem 15. Lebensjahr. Da sind Knaben und Mädchen, Begabte und gerade noch Bildungsfähige, ganz Taube und solche mit noch einigen Gehörresten, darunter etwa 40 v. H., die schon von Geburt an mit dem Gebrechen behaftet sind.

Die Aufgabe der Taubstummen-Schule ist kurz ausgedrückt: Anbildung der Laut- und Wortsprache auf künstlichem Wege (ohne Gehör), um den Gehörlosen verkehrsfähig und zum aktiven Glied der Volksgemeinschaft zu machen. Nach diesem Ziel richten sich auch Betrieb und Arbeitsverfahren des Unterrichts. In kleinen Klassen von 8 bis 15 Schülern erlernen die Taubstummen zuerst die Technik der Lautbildung, das Artikulieren. Sie schauen dabei auf den Mund des Lehrers und vergleichen ihre eigene Mundstellung im Spiegel. Sie lernen, daß die Laute und ihre Verbindungen eine wirkliche Sache bedeuten, die man auch schriftlich versinnbildlichen kann. Sie setzen die so erworbenen Sätze in Beziehung zueinander, zuerst in kurzen Sätzchen, später fortschreitend über die sprachliche Erfassung des täglichen einfachen Erlebnisses, bis zur natürlichen Fächerung des Unterrichtsstoffes, so daß bald Rechnen, Heimatkunde und Religion auftauchen und dann Naturgeschichte und Geographie, zuletzt auch Geometrie und Naturlehre, Geschichte und Bürgerkunde, weil eben die nächstliegenden Lebensvorgänge ohne ein gewisses Maß von Wissen nicht erfaßt werden können.

Fast alle Taubstummen müssen später durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen; darum muß schon die Schule damit beginnen, die Hand für die Arbeit geschickt zu machen. Aus diesem Grunde finden Werkunterricht für die Knaben und Handarbeits- und hauswirtschaftlicher Unterricht für die Mädchen im Bildungsplan der Taubstummenanstalt in weitgehendstem Maße Berücksichtigung. Daneben wird das Zeichnen besonders gepflegt, stets auch mit der Einstellung, den Kindern zur Gebärden-, Laut- und Schriftsprache noch ein weiteres Ausdrucksmittel zu geben.

Aber auch der körperlichen Ertüchtigung der Kinder wird in der Taubstummenschule besondere Beachtung geschenkt. Durch Leibesübungen aller Art soll der hemmende Einfluß, den die Taubheit auf die körperliche Entwicklung ausübt, nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Im besonderen läßt man sich die Pflege der Lungengymnastik und die Sorge für Gang und Haltung angelegen sein . . .

### Eine Stätte sozialer Fürsorge.

Wer zum erstenmal eine Taubstummenanstalt besichtigt, ist eigenartig berührt von der fremden Welt, die ihm entgegentritt, wenn die Zöglinge alle Sprachen vom Munde ablesen, auch wenn sie sich durch Mienenspiel und Gebärden verständigen. Die Lautsprache ist eben dem Taubstummen eine Fremdsprache, die er nur mit unendlicher Mühe erlernt, weil er keine wesensgleiche Muttersprache besitzt, an der er das Fremde messen und vergleichen könnte.

Das deutsche Volk kann stolz darauf sein, daß es trotz der Schwere der Zeit seine Fürsorgepflicht gegenüber Gebrechlichen und Kranken, gegen die Alten und die gefährdete Jugend nicht vernachlässigt hat. Insbesondere aber auch die Taubstummen durften sich in den letzten Jahren einer besonderen Fürsorge von Seiten des Staates erfreuen. Gerade die Taubstummenfürsorge erlebte auf dem Gebiet des Bildungswesens einen neuen Aufschwung. — Die badisch-staatliche Taubstummenanstalt, die nunmehr seit sieben Jahrzehnten im alten Konstanzer Bischofssitz, dem Neuen Schloß zu Meersburg, untergebracht ist, stellt einen friedlichen Hort sozialer Fürsorge dar.

legte es das Schreiben in die Schublade seiner Kommode und versuchte zu schlafen. Aber dazu war es in dieser Nacht nicht imstande, weil es immer nur das eine Bild der in Figino hausenden Seinen vor Augen hatte, und neben dem Elend, das es sich ausmalte, das viele Geld auf der Sparkasse in Altdorf abwechslungsweise mit dem Kontrakt des Amerikaners sah.

### 18.

Jetzt verfügte das Himmelsguckerli über ein Scheckbuch. Und des Steinlisucherbüblis Unterschrift war zunächst einmal an die hunderttausend Schweizerfränkli wert. Ein wahres Glück, daß die in Figino darüber nicht allzu genau unterrichtet waren, sondern der Meinung sein mochten, daß das schöne Stück Geld noch immer in Altdorf unter der Verwaltung Zgaggers sei.

Sonst wäre das Himmelsguckerli seine Reichtümer wohl im Handumdrehen losgeworden. Denn Maestro Sereno hatte mit seiner Erzählung im Café Zentral in St. Moritz keineswegs gefackelt.

Es sah schon schlimm genau in Figino aus. Die Hütte mit dem angebauten Ziegenstall, wo die Mutter mit den sechs kleinen Geschwistern hauste, war baufällig, ihr Dach nicht mehr regendicht.

Auch hinsichtlich des Stiefvaters hatte Sereno nicht zu schwarz gemalt. Seitdem er mit seinen Terrainspekulationen im Besso nichts als Pech gehabt hatte, war aus Felice Grassi ein echter und rechter Wirtshausbruder geworden, der seine Soldi, soweit er noch solche zu erwischen vermochte, zu Vater Mario in die Osteria della Grappa trug.

Kein Wunder also, daß aus dem Vroneli mit diesem Mann und inmitten der sechsköpfigen Schar der ewig hungrigen Rangen eine zanksüchtige, verbitterte und vor der Zeit gealterte Frau geworden war.

Als das Himmelsguckerli die Seinen in Figino aufsuchte, war der Stiefvater selbstverständlich nicht zu Hause. Und die von den Sechsen drangsalierte Mutter machte ob des unerwarteten Erscheinens des eleganten jungen Herrn, den sie zunächst nicht erkannt hatte, ein ziemlich langes Gesicht. Die offenen Arme, mit denen empfangen zu werden das Himmelsguckerli ganz im stillen gehofft hatte, hingen schlaff an dem schon von Sorgen frühgebeugten Körper herunter, und erst seine Mitteilung, daß es ihm gut gehe und daß es ja gar nichts zu klagen habe, brachten ein bißchen Leben in die Frau. Sie hatte allerhand Fragen an ihren Jungen zu richten, und das vorhin noch gar nicht vorhandene mütterliche Interesse regte sich.

Aber gar bald mußte das Himmelsguckerli erfahren, daß diese Anteilnahme der Mutter weit weniger seiner Person und seiner Kunst, als seiner pekuniären Lage galt.

Und als es auch noch die Unvorsichtigkeit begangen hatte, das Lamento des Vroneli durch Schenkung einer Fünfhunderfrankennote zum Schweigen zu bringen, da bemerkte er zu seinem Entsetzen, wie die Gier nach mehr in den geliebten Augen aufflammte, so daß diese auch keine Spur mehr von der Liebe und Güte, wie sie doch noch in seiner Erinnerung lebten, aufzuweisen hatten.

Dem Himmelsguckerli war das Weinen nahe. Denn auch ihm blieb ja jetzt die Erfahrung des in das Elternhaus heimgekehrten Sohnes nicht erspart.

Ein anderer und ein Fremder war es hier in den Kreis von Fremden getreten, weil angesichts dieser Wirklichkeit von dem Bilde, das es trotz allem immer noch in der Tiefe seines Herzens mit sich herumgetragen hatte, nichts mehr übrig geblieben war!

Was ihn bewegte, das begriff das Vroneli einfach nicht. Aber das, was ihm mehr oder weniger gleichgültig sein mußte, die Soldi und immer wieder die Soldi, waren deren ganze Welt.

Wie ein geprügelter Hund schlich sich das Himmelsguckerli aus der Hütte in Figino und kam erst ganz wieder zu sich selber, als es glücklich auf dem nach Lugano führenden Dampfer „Ceresio" saß.

In der Stadt angelangt, begab es sich kurzerhand zu Direktor Bossi auf die Banca Popolare und erteilte dem nicht wenig Erstaunten die Weisung, daß er fürs erste die monatlichen Zinsen seines Depots an jedem Ersten an Signora Veronika Grassi in Figino überweisen solle, und gab auf dessen betroffene und indiskrete Frage die Antwort: „Weil die Signora meine Mutter ist, Herr Direktor!" Und auch der Finanzmann war nicht dazu imstande, sich solch natürlicher und einfacher Begründung zu verschließen. Die Banca Popolare lag am Anfang der Via Nassa. Als das Himmelsguckerli das Gebäude verließ, fiel sein Blick auf ein funkelnagelneues und prachtvolles Automobil, das wartend vor dem Eingang zu der Konditorei Vanini hielt.

Da wurde die Türe der Konditorei von der Hand der Verkäuferin geöffnet. Der galonierte Chauffeur sprang von seinem Sitze und öffnete den Schlag. Das Himmelsguckerli aber vernahm eine ihm bekannt anmutende Stimme:

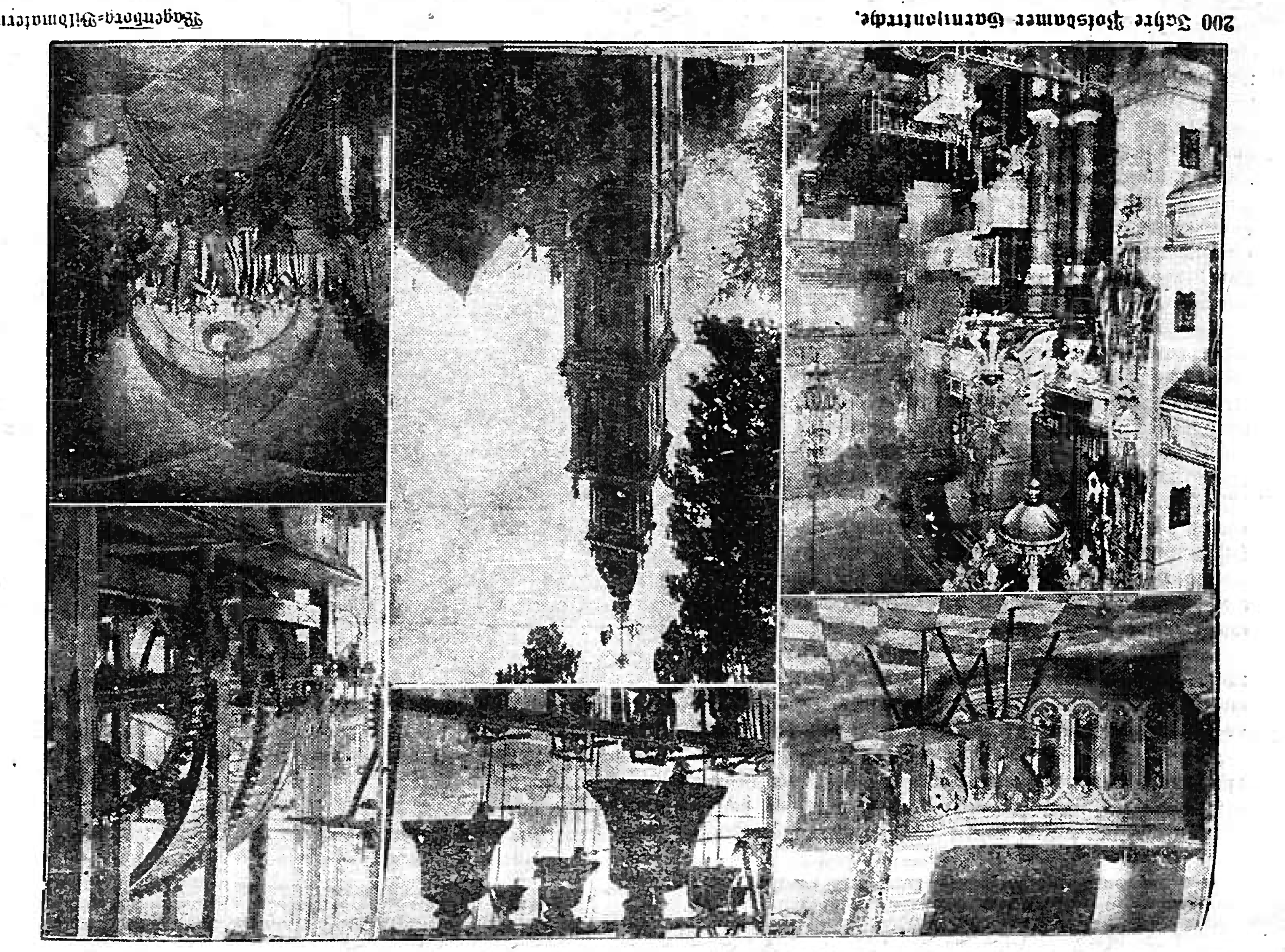
„Sie schicken die Torten in die Villa Mignon!"

Eine elegante Dame im kostbaren Pelz! Das Himmelsguckerli riß beide Augen weit auf. Aber auch die, welche soeben seinen Auftrag erteilt hatte, blieb für eine halbe Minute stehen. Die Augenpaare zweier Menschen, die sich plötzlich wiedergesehen und erkannt haben, senkten sich ineinander.

Die sammetschwarzen der Rachele und die enzianblauen Edmondos. Für den Bruchteil einer Minute. Dann flog der Schlag zu und der Vergißmeinnichtblaue flitzte davon. Wie vom Don-

**Die große Reiterprüfung in Hannover.** Wagenborg-Bildmaterndienst.

Die für die Vorbereitung zu den Olympischen Spielen so wichtige Prüfung der Reiter und Pferde in Hannover fand ihren Abschluß mit den letzten Kämpfen um die „Military" und die Olympiade-Dressurprüfung. Rittmeister Lippert gewann die große Vielseitigkeitsprüfung, die „Military" mit „Granit" (Bild links), während Hauptmann Viebig mit „Fels" in der Olympiade-Dressurprüfung erfolgreich war.



**200 Jahre Potsdamer Garnisonkirche.** Wagenborg-Bildmaterndienst.

Die Garnisonkirche in Potsdam begeht in diesem Jahre ihr 200jähriges Jubiläum. Sie wurde als Nachfolgerin der ersten Garnisonkirche, die König Friedrich Wilhelm I. 1722 hatte bauen lassen und die bereits acht Jahre später wieder abgerissen werden mußte, von dem Soldatenkönig errichtet und im Sommer 1735 vollendet. In ihrem Grabgewölbe ruhen Preußens größte Könige, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., Vater und Sohn, zwischen denen im Leben so große Gegensätze bestanden, vereint. Weit berühmt ist das Glockenspiel dieser Kirche, dessen „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit!" der Deutschlandsender täglich in alle Welt trägt. Mit dem „Tag von Potsdam", dem 21. März 1933, ist die Garnisonkirche, deren Bild heute jedes Fünfmarkstück trägt, zu einer Stätte preußisch-deutscher Geschichte geworden. Sie wird es stets bleiben, solange die Erinnerung an die höchsten Tage dieser Geschichte bestehenbleibt. — Unsere Bilder zeigen: die beiden vom Soldatenkönig in strenger Einfachheit selbst gezimmerten und bemalten Kirchenstühle, die heute noch erhalten sind — Das 40 Stimmen enthaltende und 200 Zentner wiegende Glockenspiel — Die mechanische Spielwalze des Glockenspiels — unten: Das Innere der „Soldatenkirche" — Die Potsdamer Garnisonkirche — Die Gruft mit den Särgen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen.

# Ein sozialer Hort am Bodensee

**Badisch-Staatliche Taubstummenanstalt Meersburg.**

Die Geschichte des Taubstummenunterrichts beginnt eigentlich erst mit der Gründung der ersten Taubstummenanstalt. Wohl hat man in früheren Jahren Unterrichtsversuche mit einzelnen Taubstummen gemacht, die aber alle ohne Erfolg waren. Die erste deutsche Anstalt ist auf den Kantor und Schullehrer S. Heinicke zurückzuführen, der in Eppendorf bei Hamburg einige taubstumme Kinder unterrichtete. Als die Erfolge seiner Arbeit bekannt wurden, berief ihn der Kurfürst von Sachsen 1778 nach Leipzig, um dort eine öffentliche Anstalt zu errichten.

Heinicke wollte der Taubstummensprache auch Lautform geben, weil nur so eine Eingliederung in das Kulturleben möglich wäre. Heute ist die Lautsprachmethode Heinickes nicht nur die Unterrichtsmethode Deutschlands, sondern auch in allen Ländern, in denen es eine Taubstummenanstalt gibt. In Baden setzte etwa zu gleicher Zeit die staatliche Wohlfahrtspflege bahnbrechend ein und nahm sich damals bereits jener Unglücklichen besonders an, die, gesunder Sinne beraubt, bis daher von der allgemeinen Menschenbildung ausgeschlossen waren. Markgraf Karl Friedrich entsandte auf seine eigenen Kosten 1781 den Predigtamtskandidaten Hemmeling zu Heinicke, um den Taubstummenunterricht theoretisch und praktisch kennen zu lernen und um dann in Karlsruhe eine Schule für taubstumme Kinder zu errichten. Nach seinem Vorbild hatte 186 der Lehrer Frey in Stauf, von rein menschlichem Gefühl getrieben, einzelne Taubstumme in seiner Freizeit zu unterrichten begonnen, und in Bruchsal zogen die schönen Erfolge des Oberlehrers Neumaier in der Beschulung der Gehörlosen seit 1815 die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich.

Die Gründung eines großen Taubstummeninstituts wurde schließlich zu einem unabweisbaren Bedürfnis, und nachdem sich die Landstände der Sache angenommen hatten, wurde in Pforzheim 1826 ein Zentralinstitut unter der Bezeichnung: „Allgemeines Taubstummeninstitut für das Großherzogtum Baden" von dem Oberlehrer Neumaier errichtet. Der Andrang der Zöglinge steigert sich von Jahr zu Jahr und die Pforzheimer Anstalt zählte bald zu den größten Deutschlands. Da aber hier nur ein geringer Prozentsatz der vorhandenen schulpflichtigen taubstummen Kinder aufgenommen werden konnte, war die Verlegung der Bildungsstätte in ein anderes, geeignetes Ge-

ner gerührt stand das Himmelsguckerli. Was war das? Hatte der Weise recht, bei dem er einmal gelesen hatte, daß man eine Stadt, in der man früher einmal gelebt hat, nie wieder besuchen soll, um sich vor Enttäuschung zu schützen?

Und doch! Und doch!

Erst seit einem Tage weilte das Himmelsguckerli wieder in Lugano! Und trotz der in Figino und in der Via Nassa gemachten Erfahrungen, die Stimme aus den Jahren der Kindheit rief und die Erinnerung an das Vergangene zog.

Der Tanzsaal in Sorengo! Der Lago die Muzzano! Das Barghetto! Roveras Obstschule in Cassarate, das dichte Feigendicicht am See! — Castagnola mit der Villa „Favorita" und dem Gärtnerhäuschen, um die sich der Zaubergarten seiner Jugend zog!

Des Earl of Holly Geist und die sanfte Hand der Lady Clarence, die einst tröstend auf seinem blonden Scheitel geruht.

Das Himmelsguckerli konnte gar nicht anders.

Und wenn die Enttäuschung noch so bitter sein sollte, bitterer als die in Figino und bitterer als die in der Via Nassa, es mußte nach Castagnola hinaus. Darum bestieg es jetzt die Elektrische auf der Piazza Riforma.

An der Endstation stapfte das Himmelsguckerli zu Fuß über die staubige Landstraße, die hoch über dem tiefblauen See nach Castagnola und Gandria führte.

Endlich war es an dem kleinen Fußpfad angelangt, der zwischen zwei knorrigen Olivenbäumen in wenigen Schritten an das schmiedeeiserne Tor der Villa „Favorita" führte. Das Gärtnerhäuschen war geschlossen, aber die beiden Flügel standen weit offen und auf dem einen warnte eine Tafel: Achtung vor dem Hunde!

Das Himmelsguckerli war im Zweifel. Sollte es dieser Mahnung stattgeben und seines Weges unverrichteter Dinge weiterziehen?

Oder aber . . . die Versuchung war zu groß, weil seiner Jugend Zaubergarten, nun wieder mit Händen zu greifen, dicht vor ihm lag!

Und so raffte es allen seinen Mut zusammen und trat ein. Keine Spur von dem Hund! Ein Umblick genügte, hier hatte sich nichts verändert. Das stellte das Himmelsguckerli jubelnd in seinem Innern fest. Die Rabatten mit den Rosenbäumen! Die wuchernden Hängegeranien, die in scharlachroter Flut dem blauen See in den Schoß fielen, die Spaliere mit den reifenden Limonen, das fette Grün der Kamelienbüsche.

Dem Auge der Liebe wiedererstanden und wiedergefunden in einem einzigen Blick!

Feierlicher Moment!

Es war dem Himmelsguckerli zumute, als ob die Zeit plötzlich zum Stillstand gekommen oder gar nicht gewesen wäre, und als müsse der Earl of Holly, die Violine in der Hand, auf dem Kiesweg daherkommen.

Aber an seiner Stelle erschien da ein Sportsweib. Exzentrisch und Dernier Cri!

Sie schien einen Parforceritt vorzuhaben oder von einem solchen zurückgekehrt zu sein, denn die Gerte steckte in dem Schaft ihres hohen, naturfarbenen Stiefels, wozu sie knallrote Jockeijacke und weiße Lederhose trug. Dazu ein Schildkäppi aus Seide, das den Typ vom Grünen Rasen vollkommen machte.

„Good morning!"

Das Himmelsguckerli hätte sich am liebsten aus dem Staube gemacht.

Aber die Selbstsicherheit der so plötzlich Aufgetauchten, die ihn herausforderte, und der Umstand, daß er doch schließlich nach Amerika wollte und seinen Bombenkontrakt in der Tasche trug, veranlaßten es, ihr „Good morning" mit einem gleichen zu erwidern.

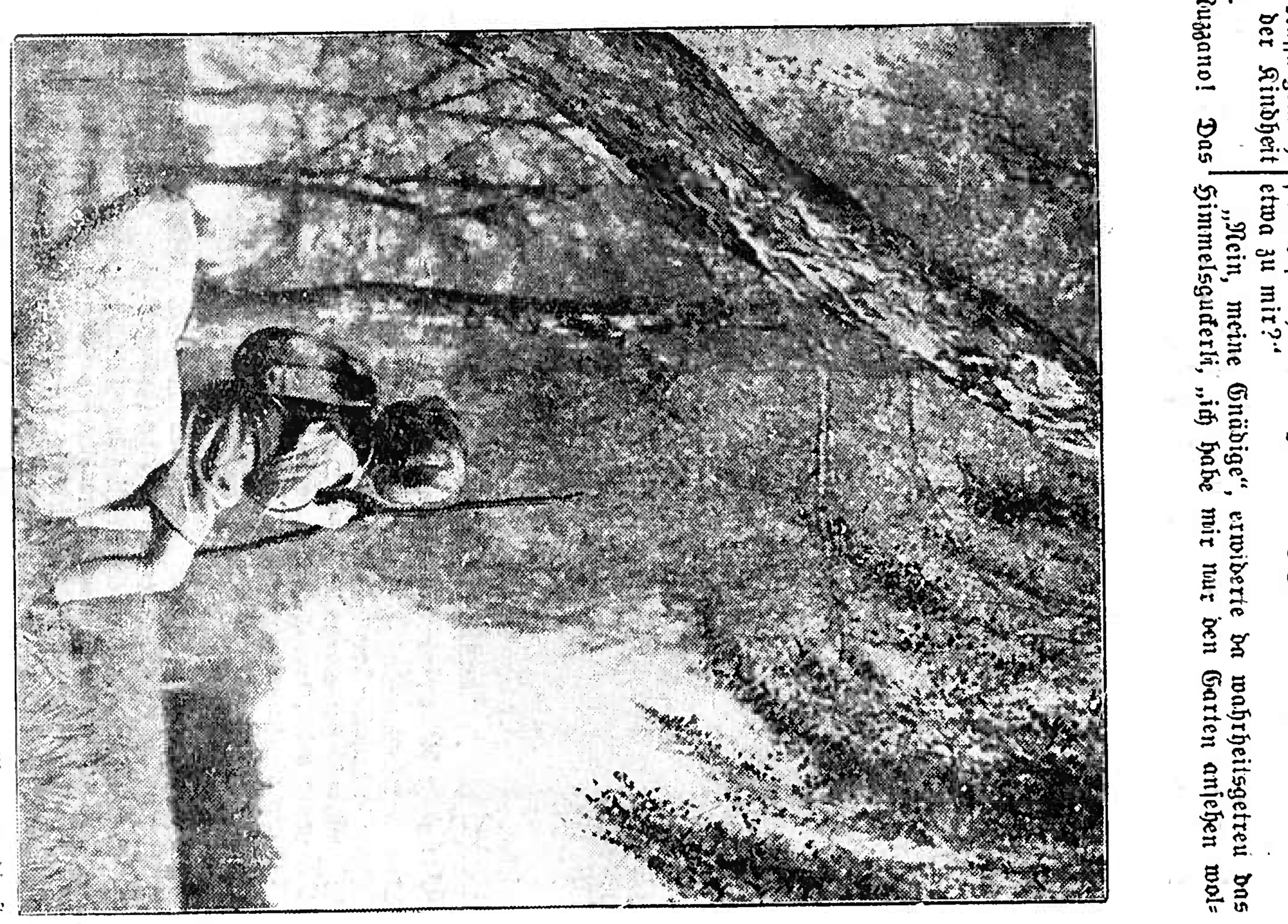
Vertraulich, als ob sie bereits die besten Bekannten wären, streckte sie ihm beide Hände entgegen und fragte: „Wollen Sie etwa zu mir?"

„Nein, meine Gnädige", erwiderte da wahrheitsgetreu das Himmelsguckerli, „ich habe mir nur den Garten ansehen wollen", und fügte gleich hinzu: „Ich habe nämlich vor Jahren einmal hier gewohnt!"

Die Wirkung, welche diese doch an und für sich gleichgültigen Worte auf die Sportlerin hatten, war eine ganz außerordentliche. Denn sie brach plötzlich los: „Sie! Sie!"

Es hätte nicht gerade viel daran gefehlt, daß sie dem erschrockenen Himmelsguckerli um den Hals gefallen wäre. Und das wußte sich gar keinen anderen Rat, als noch einmal zu wiederholen und zu erklären: „Jawohl, ich! Als kleines Bübli, hier in dem Gärtnerhäuschen, in den Tagen des Earl of Holly!"

Und nun gab es kein Halten mehr. Ihr Enthusiasmus spottete jeder Grenze. Noch einmal schüttelte sie dem Himmelsguckerli die Hände. Dann hängte sie sich an seinen Arm und jubi-



**Rast auf froher Wanderung.**

Ein stimmungsvolles Bild vom Wandern in unserer schönen deutschen Heimat zur Maienzeit.



lierte: „Stimmt! Stimmt! Stimmt! Jetzt erkenne ich Sie auch wieder nach dem Bild, das die „Illustrierte" von Ihnen gebracht hat! Sie sind der berühmte Geigenvirtuose Edmondo Amoretti, den Robert Sons für 100 000 Dollar nach Amerika verpflichtet haben, und von dem man mir schon in Lugano erzählt hat, daß er in seiner Kindheit hier in diesem Garten spielte! Und wissen Sie auch, wer ich bin?"

Da machte das Himmelsguckerli ein erzdummes Gesicht und stotterte: „Nein!"

„Nun! Ich bin die Filmdiva Mia Re und reise, nachdem ich hier in Lugano ein wenig Sport getrieben habe, Anfang des nächsten Monats nach Hollywood! Kommen Sie herein und lassen Sie uns gute Kameraden werden!"

Es gab keinen Widerstand. Und das Himmelsguckerli selbst wußte wohl am allerwenigsten, wie es kam, daß es sich nach wenigen Minuten in dem ihm so wohlvertrauten Salon der Villa „Favorita" wiederfand.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

19.

Aber das war ja gar nicht mehr der Salon, den einst der Gärtner Grassi auf Geheiß der Lady Clarence und dem leidenden Earl zuliebe an jedem neuen Morgen in einen Blumenhain gewandelt hatte und in dessen Mitte der wunderbare Flügel stand.

Denn der in jenen längst vergangenen Tagen so vornehme Raum hatte sich dem Geschmack seiner neuen Bewohnerin restlos angepaßt.

Das Himmelsguckerli fiel von einem Erstaunen ins andere. Betroffen ließ es seine Augen umherwandern, während Mia Re in einemzu und mit der Unermüdlichkeit eines Wasserfalls sprach.

Auf dem Platze des Instrumentes, zu dessen Akkorden das Himmelsguckerli hier, begleitet von dem Earl, seine Geige gestrichen hatte, machte sich eine ungeheuerliche türkische Ottomane breit.

In deren von safrangelber Seide überzogenen Daunenkissen wühlte sich die Diva. Sie lag auf dem Bauche, schlenkerte mit beiden Beinen in der Luft herum und brannte sich eine Zigarette an, die sie in eine lange Elfenbeinspitze gesteckt hatte.

Und nachdem sie auf dem Gebiet ihrer blendenden Karriere und seiner hohen Kunst vom Hundertsten in das Tausendste gekommen war, warf sie ihm die Schachtel mit den Parfümerien zu und dekretierte: „Ich dulde keinen Widerspruch, Meister! Sie sind mein Gast!"

Das Himmelsguckerli kam sich vor wie ein Kaninchen, das der Wärter in den Käfig der Anakonda bugsiert hat. Hypnotisiert wie ein solches, ließ er alles über sich ergehen und nahm willen- und urteilslos die sich ihm darbietenden Bilder gleich einer photographischen Platte in sich auf. Mia Res Blick fiel auf das Reitkostüm, das ihr plötzlich für dieses Tete-a-tete nicht ganz geeignet erscheinen mochte, und sagte: „Entschuldigen Sie mich nur ein paar Minuten, Meister! Aber die Zofe wartet mit dem Dinner-Gown! Dann speisen wir vergnügt miteinander. Bis dahin unterhalten Sie sich ein wenig mit Lolo!"

Dabei deutet ihre von Juwelen blitzende Hand auf den großen, vergoldeten Käfig, der den Platz von dem Liegestuhl des Earls eingenommen hatte und auf dessen Stange ein Rosenkakadu seinen Zeitvertreib in wippender Bewegung fand. „Oh, Lolo ist unglaublich intelligent, Meister", versicherte Ria Re, weil das Himmelsguckerli offenbar gar nicht wußte, was er mit dem Vogel beginnen sollte.

Und schon hatte die Diva, die inzwischen von der Ottomane aufgesprungen war, einen anderen Vorschlag bereit. „Soll ich das Radio anstellen, fragte sie jetzt.

Und da das Himmelsguckerli noch immer schwieg, ging es weiter: „Oder halt! Ich klingle nach Mustafa, und der bringt Ihnen Betsy. Ist die drollig! Sie ist nämlich eine Meerkatze, die ich in Rio gekauft habe, und Mustafa nennt sich der Somali, ein netter Junge von elf Jahren, der den Boy auf meinem Auto macht."

Das Himmelsguckerli schnappte nach Luft. Aber die Diva, die nun schon auf der Schwelle der in ihr Ankleidezimmer führenden Tür stand, nahm von des Büblis Verzweiflung keine Notiz.

Mia Re versicherte: „Nun weiß ich Rat! Tante Kitty soll Ihnen die Anekdoten erzählen, Meister, darin ist sie unübertrefflich."

Die Tür schloß sich hinter Mia Re.

Schon war das Himmelsguckerli drauf und dran, sich in der Villa „Favorita" und deren neuer Herrin auf Französisch zu verabschieden, als es durch Lolo in letzter Minute davon zurückgehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

**Das Landjahr, das große Erlebnis unserer Jugend.**

Eine stimmungsvolle Aufnahme aus der Arbeit der jungen Mädchen, die nach ihrer Schulentlassung ein Jahr lang auf dem Lande arbeiten dürfen.

# Hat das deutsche Schaustellergewerbe eine wirtschaftliche Bedeutung

Das deutsche Schaustellertum ist ein Gewerbe, das traditionell bestimmt ist, auf Volks-, Schützen- und anderen Festen, auf Kirchweihen, Märkten und Messen dem deutschen Volke nach Erfüllung seiner beruflichen Verpflichtungen Entspannung und harmlose Freude zu bereiten. All die Jahre politischer Wirrnisse haben es nicht vermocht, die dem Volke lieb gewordenen und tief in ihm verwurzelten Volks- und Schützenfeste bedeutungslos zu machen. Selbst in den Zeiten der Hochspannung trafen sich Volksgenossen der mannigfaltigsten Schichten auf diesen Festen und gaben sich zum seelischen und körperlichen Ausgleich zwanglos dem harmlosen und fröhlichen Treiben der Volksfeste und den billigen Darbietungen des deutschen Schaustellerstandes hin. Seiner kulturellen Aufgabe bewußt, betrachtet es der deutsche Schausteller als seine Aufgabe und völkische Pflicht, dem deutschen Volksgenossen Freude und Zerstreuung frei von jedem parteipolitischen Getriebe zu bereiten. So waren die deutschen Volksfeste schon seit uralten Zeiten die Pflegestätte für wirkliches Volkstum.

Wie unsere Vorfahren die Stätten harmloser Freude und Sammelstätten aller Schichten der Bevölkerung in jeder Weise förderten und schützten, so faßt das deutsche Schaustellergewerbe zu den jetzigen Führern deutschen Geschickes das felsenfeste Zutrauen, daß von ihnen das deutsche Volksfest weiter geschützt und gefördert und damit die wirtschaftliche Existenz des deutschen Schaustellertums erhalten wird.

Wie bei allen Erwerbszweigen, so ist auch das deutsche Wandergewerbe, welches heute in der **Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe** (W. A. G.) verankert ist, in verschiedenen Gruppen gegliedert wie z. B. Hauptgruppe 1 alles, was auf den Schaumessen untergebracht ist vom Karussellbesitzer bis zum Waffel- und Zuckerbäcker. Ebenso bilden die Geschäftsleute auf den Verkaufsmessen eine Gruppe für sich, und zwar die Gruppe 2. Die Wochenmarkthändler und alle sonstigen Lebensmittelhändler, welche von der W. A. G. nur betreut werden und sonst dem Reichsnährstand angehören, ist die Gruppe 3.

Die statistischen Feststellungen haben wiederholt zur Genüge bewiesen, welche wirtschaftliche Bedeutung die Volksfeste, Schützenfeste, Messen und Märkte haben. Zahlreiche Industrien und Handwerksbetriebe sind mit dem Schaustellergewerbe engstens verwachsen. Unterziehen wir einmal eine Species dieses Gewerbes einer näheren Untersuchung: So beleuchtet allein schon ein Karusselbetrieb die wirtschaftliche Bedeutung des Gewerbes. Der Karussellbau beschäftigt außer der Karussellbauanstalt die Leinwandindustrie, das Holzgewerbe, die Bildhauerei, das Dekorations- und Malergewerbe, die Elektromotorenindustrie, die Beleuchtungssparte, die Orgelindustrie, den Schlosser und Schmied usw. Zur Beförderung der Geschäfte werden Spezialbeförderungswagen und als Wohnstätten die kostspieligen Wohn- und Küchenwagen gebraucht, die wieder eine große Spezialindustrie mit vielen Arbeitsleuten beschäftigt. Das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt, wie der Schaustellerstand deutsche Industrien und deutsche Handwerker und deutsche Volksgenossen beschäftigt. Wieviel Volksgenossen konnten allein während all der Notjahre noch von Schaustellerbetrieben im Erwerb gehalten werden. Es ist unbestritten, daß so unsere deutschen Volksfeste und das Schaustellergewerbe eine beachtliche Bedeutung in der deutschen Wirtschaft einnehmen. Aber ein Volksfest bringt nicht nur dem Wandergewerbe Umsatz und Gewinn, sondern auch der seßhafte Handel und das heimische Gewerbe ziehen beachtlichen Nutzen aus solchen Veranstaltungen. Man untersuche beispielsweise, welch enorme Umsätze auf den großen Volksfesten wie Münchener Oktoberfest, Hamburger Dom, Dresdner Vogelwiesen, Nürnberger Volksfest, Cannstatter Volksfest, rheinische Kirmessen, pfälzischen Kirchweihen und viele mehr allein an Lebensmitteln und anderen landwirtschaftlichen Produkten erzielt werden. Der enorme Viehtransport zu solchen Veranstaltungen, die Herbeischaffung der sonst benötigten Nahrungs- und Genußmittel, dies alles trägt nicht allein zur Hebung der Wirtschaft bei, es ist auch zu beachten, welche Arbeitskräfte dazu gehören, um dies alles zu bewältigen.

Die großen Volksfeste fördern dann auch sehr wesentlich den Fremdenverkehr. Die Reichsbahn muß zahlreiche Sonderzüge einlegen, die elektrischen Bahnen, Omnibusse, teils auch der Schiffsverkehr haben wesentliche Gewinne zu verzeichnen, und an all den Umsätzen sind Reich, Länder und Gemeinden in steuerlicher Hinsicht stark interessiert. Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß das Schaustellergewerbe einen gewichtigten Faktor im Wirtschaftsleben darstellt und sein Schutz im Interesse des Staates liegt.


Bitte ausschneiden!

## Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit auf

.......................... 1935 die im Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen erscheinende Tageszeitung

**„Breisgauer Nachrichten"**

gegründet 1866

Monatl. Bezugspreis RM. 1.85 frei Haus (durch die Post bezogen RM. 1.70 zuzügl. Postgebühr).

Datum: .................... Unterschrift: ....................

Genaue Adresse: ........................................


# Nach 20 Jahren wieder sehend geworden

Nach zwanzig dunklen Jahren lernte der kriegsblinde Maler Lemordant wieder sehen. Jean-Julien Lemordant war der vor dem Krieg in ganz Frankreich bekannte Name eines jungen Malers, der zu den größten Hoffnungen berechtigte. Seine Gemälde und Fresken schwelgten in Farben und Formen. Bewunderer rühmten seine Gemälde in seiner Heimatstadt Quimper, die Deckengemälde des Theaters in Rennes, seine „Vier Jahreszeiten" in Douai. Der Krieg kam, Lemordant zog die Uniform an. Bis eines Tages eine Kugel seine Schläfe traf. Es wurde Nacht um den Maler Lemordant. Als Kriegsblinder kehrte er heim, grausamer leidend als andere, die das gleiche Schicksal getroffen hatte — denn für den Maler war das Licht das Leben gewesen. Die Jahre vergingen. Der blinde Maler zog sich in sein Pariser Haus zurück. Er lebte völlig einsam. Eine alte Aufwartefrau war seine einzige Stütze. Nur wenige seiner Bewunderer aus früheren Zeiten blieben ihm treu. Nur selten begann Lemordant zu reden über jene Frage, die ihn noch immer beschäftigte: „Man hört jetzt so viel von wissenschaftlichen Wundern. Glaubt ihr, eine Operation könnte mir helfen? Mein Sehnerv ist ja nicht verletzt —." Die Freunde beeilten sich, ihm zu versichern, daß man keineswegs die Hoffnung aufgeben dürfte. Was sollten sie auch anders sagen? Aber die Aerzte zuckten die Achseln. „Wir sind noch nicht so weit mit unserer Kunst." So lagen die Dinge bis vor wenigen Tagen, als ein seltsamer Unfall die Lage von Grund auf änderte. Lemordant fuhr mit einer Kraftdroschke. Es war die Stunde, in der der Pariser Verkehr am gefährlichsten ist. Ein Lastwagen kommt aus einer Seitenstraße, die Kraftdroschke versucht zu bremsen, schleudert auf dem nassen Asphalt und kracht mit der Flanke gegen den anderen Wagen. Der Maler fliegt mit dem Kopf gegen die Scheibe. Im Krankenhaus erlangt er die Besinnung wieder. Die Verletzung ist nicht schlimm, eine kleine Operation ist erforderlich. Lemordant bittet den Arzt, noch einen Augenblick zu bleiben. „Ich habe eine große Bitte, Sie werden mich operieren. Wollen Sie nicht eine Augenoperation versuchen? Ich habe das Gefühl, als ob der Stoß irgend etwas in meinem Kopf geändert hätte —." Man zieht einen Augenfacharzt zu Rate. Er untersucht Lemordant. „Ja, der Augennerv ist unverletzt. Ich wills versuchen. Aber ich möchte Ihnen keine Hoffnungen machen —." Eine Binde bedeckt Lemordants schmerzende Augen. Er muß sie eine Woche behalten, ohne sie zu entfernen. Diese Qual des Zweifels! Wird er nach zwanzig Jahren der Finsternis wieder sehen können, wenn endlich die Binde fällt?! — „Hier Lemordant," meldet sich eine Stimme im Fernsprechhörer eines seiner Freunde. „Ich sehe!" Schon hat der Maler wieder abgehängt, ohne ein Wort hinzuzufügen. Schon wählt er eine neue Rufnummer. „Hier Lemordant. Schicken Sie mir Leinwand, Oelfarben, Firnis, Pinsel. Aber schnell! Schnell!" Und ein Mensch, toll vor Freude, rennt in der Malerwerkstätte herum, betrachtet wie ein Kind jeden kleinsten Gegenstand, kann sich nicht sattsehen. Lauft durch die Straßen, lachend u. mit Tränen in den Augen, die ihren Dienst wieder erfüllen, dank des Wunders, das die moderne Chirurgie an ihnen vollbracht hat.

# Der Traum von Heiligenblut

**Roman von Werner Spielmann**


Herausgegeben von der Prisma-Romankorrespondenz Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 53

11 (Nachdruck verboten)


Seine große Ruhe brachte den cholerischen Herrn, der Anfang der Fünfzig zu stehen schien, in immer größere Wut.

Er trat ein paar Schritte auf ihn zu und hielt ihm das Zeitungsblatt unter die Nase.

„Da . . . mein Kind . . . halten Sie auf den Armen! Mein Kind . . . was sage ich . . . Ihr Kind! Verstehen Sie! Die Aehnlichkeit ist ja erschreckend groß! Jeder sieht das mit einem Blick!"

Jetzt ging Paul ein Seifensieder auf.

Für einen Augenblick war er keines Wortes fähig.

Das schien dem korpulenten Hünen wie ein Schuldbekenntnis, denn mit einem Male hatte er Paul vorn am Jackett gepackt und schüttelte ihn hin und her.

„Sie . . . Verführer . . . Sie Schuft! Ich . . .!"

Aber weiter kam er nicht, denn Paul hatte sich mit einem mächtigen Ruck freigemacht, und der Wütende flog unsanft zurück auf die „Couch", die unter der Last seines mächtigen Corpus zusammenbrach.

Das schien den Herrn Generaldirektor etwas zu ernüchtern.

„Sie sind ein Idiot, Herr!" donnerte jetzt Paul. „Sie sollten sich schämen, Ihre Frau in einen ebenso lächerlichen wie unwürdigen Verdacht zu bringen."

Das ernüchterte noch mehr.

„Aber . . . die Aehnlichkeit . . .!"

„Was heißt denn hier Aehnlichkeit! Ihr Baby ist ein reizendes Kerlchen, und ich bin ja schließlich auch ein klein wenig gutaussehend! Oder wollen Sie das leugnen!" donnerte Paul.

Der Hüne war plötzlich ganz klein geworden.

„Ich . . . entschuldigen Sie . . . aber . . . ich . . . liebe meine Frau, und das Bild hat mich verrückt gemacht. Meine Frau hat nun auch noch davon geschwärmt!"

„Und über solche Lappalien geht ein Mann wie Sie . . . ein Generaldirektor, nicht kaltlächelnd zur Tagesordnung über! Herr, bei mir haben Sie an Respekt verloren."

Herr von Wuthenau stöhnte plötzlich.

„Haben Sie ein Glas Wasser, meine Herren! Oder . . . einen Kognak?"

„Nur unverfälschtes Leitungswasser! Sebastian . . . bitte ein Glas Wasser!"

Karl v. Wuthenau trank es und wurde sichtlich ruhiger.

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß zwischen Ihnen und meiner Frau nie etwas bestanden hat?"

„Das große Ehrenwort!" entgegnete Paul feierlich. „Sind Sie nun beruhigt? Kann ich die Rechnung ausschreiben?"

„Rechnung?"

„Was denken Sie denn? Sie haben meine hochmoderne Couch unbrauchbar gemacht, die Staffelei umgerissen und meinem guten Sebastian einen heillosen Schreck eingejagt!"

Wuthenaus Verlegenheit stieg wieder.

„Selbstverständlich komme ich für den Schaden auf! Was verlangen Sie?"

„Hundert Mark!" sagte Paul mit Würde und steckte den Schein, den Wuthenau seiner Brieftasche entnahm, ein.

„Ich hoffe, Sie haben sich nun beruhigt!"

„Ja ja, ich sehe ein, daß ich . . . sehr töricht gehandelt habe!"

Es stimmt schon, was meine Frau erzählte, Sie kamen mit Fräulein von Greiffen . . . und . . .!"

„auf einmal wurde ich aufgefordert, das Kind herauszunehmen. Es war so ein reizendes Kerlchen, daß ich es gern getan habe. Gesund und munter, aber . . . noch nicht ganz dicht . . . ich habs spüren müssen."

Da lachte der cholerische Generaldirektor auf und war restlos versöhnt.

„Soll ich Ihnen das Stück auch noch ersetzen?"

„O danke, alles wieder in schönster Ordnung! Unser Kennenlernen war etwas eigenartig, aber ich hoffe, daß wir uns jetzt in der Gesellschaft wie Gentlemanen begegnen können und wünsche Ihnen weiter eine recht glückliche Ehe."

So endete das heitere Intermezzo.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die beiden Freunde waren wieder allein, und da lachten sie erst einmal, lachten von Herzen.

Dann nahm Paul den Hundertmarkschein und reichte ihn Sebastian.

„So . . . und die hundert Mark, die wir dem Herrn Generaldirektor abgeknöpft haben, die wirst du morgen an das Säuglingsheim überweisen. Wir können uns jetzt ja leisten, großzügig zu sein!"

Sebastian war einverstanden.

„Und heute genehmigen wir einmal ein feudales Diner bei Kempinski mit einer Flasche Schampus."

„Ach was, einmal ist keinmal, und wer sich nicht getraut, einen Groschen auf einmal auszugeben, der kommt nie zu einer Mark! Schlußpunkt! Zieh dich an, alter Junge, in Schale werfen, wenn ich bitten darf, und dann ein Taxi bis Kempinski!"

Seufzend fügte sich Sebastian.

Das heißt er tat nur so, im Grunde genommen freute er sich auf das Essen, denn die Graupen (sprich Kälberzähne, die in der Ofenröhre standen) waren angebrannt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Herr v. Wuthenau kam nach Hause und brachte, um seine Frau zu versöhnen, einen Strauß der schönsten Rosen mit. Er war sich auch darüber einig, daß sie zum Geburtstag das kleine Kabriolett erhalten sollte.

Aber der Empfang zu Hause fiel anders aus, als er es sich gedacht hatte.

Inzwischen war nämlich etwas Seltsames Geschehen.

Eine Frauenstimme hatte angerufen und Herrn v. Wuthenau zu sprechen verlangt. Die gnädige Frau war selber am Apparat. Sie erkundigte sich, wer am anderen Ende der Strippe sei, aber sie bekam keine Antwort.

Das machte sie stutzig.

Nach einer Viertelstunde rief es wieder an. Diesmal ging der Diener an den Apparat, und deutlich vernahm Frau v. Wuthenau, wie er sagte: „Also . . . Zentrum 4578 . . . gewiß, gnädige Frau . . . ich werde es Herrn v. Wuthenau mitteilen."

Eilends verließ sie das Zimmer und fragte den Diener, der etwas verlegen war, über den Anruf aus.

Sie erfuhr, daß eine Dame angerufen habe, die gebeten habe, Herrn v. Wuthenau zu veranlassen, daß er die bewußte Nummer anrufe.

Man wird verstehen können, daß die gnädige Frau sehr neugierig wurde und sich in begreiflicher Erregung entschloß, Erkundigungen nach der Inhaberin des Anschlusses einzuziehen.

Eine Stunde danach, als Herr v. Wuthenau seine Villa zornentbrannt verlassen hatte, fuhr seine Gattin spannungsgeladen nach der kleinen Villa im Tiergarten.

Die Dame des Hauses war natürlich sehr verlegen, aber, als Frau v. Wuthenau ihr glatt ins Gesicht sagte, daß sie ein Verhältnis mit ihrem Gatten habe, da mußte sie wohl oder übel den Tatbestand preisgeben.

Frau v. Wuthenau erfuhr, daß ihr Gatte eine Wohnung mieten wollte! Warum mietet man eine Wohnung, wenn man schon eine hat?

Wenn man ein Verhältnis hat! Aus keinem anderen Grunde. Frau v. Wuthenau weinte sich erst einmal gründlich aus, dann begannen beide Damen ein Gespräch über die Unzuverlässigkeit und Gewissenlosigkeit der Männer im Besonderen und im Allgemeinen, das sich auf etwa eine Stunde ausdehnte, dann lud Frau v. Wuthenau die Dame des Hauses ein, sie einmal zu besuchen.

Die Dame versprach, sich das „schönste Baby von Berlin" anzusehen. Dann fuhr Frau Helene heim.

Sie trifft den Gatten an, der mit einem Blumenstrauß von Riesenraddimensionen eben zerknirscht das Zimmer betreten hat.

„Ah . . . da bist du ja!" spricht Frau Helene gedehnt. „Hast du meinen „Verführer" vor die Pistole gefordert?"

„Liebste Helene", bittet der Mann, „sei doch still und vergiß, daß ich mich so albern aufgeführt habe, es war lediglich die Angst, daß ich dich verlieren könnte . . .!"

„Du Lügner, du Heuchler! Mir . . . mir traust du das schlechteste zu, und du? Was tust du? Du hast ein Verhältnis!"

(Fortsetzung folgt.)

ner gerührt stand das Himmelsguckerli. Was war das? Hatte der Weise recht, bei dem er einmal gelesen hatte, daß man eine Stadt, in der man früher einmal gelebt hat, nie wieder besuchen soll, um sich vor Enttäuschung zu schützen?

Und doch! Und doch!

Erst seit einem Tage weilte das Himmelsguckerli wieder in Lugano! Und trotz der in Figino und in der Via Nassa gemachten Erfahrungen, die Stimme aus den Jahren der Kindheit rief und die Erinnerung an das Vergangene zog.

Der Tanzsaal in Sorengo! Der Lago di Muzzano! Das Larghetto! Roveras Obstschule in Cassarate, das dichte Feigendickicht am See! — Castagnola mit der Villa „Favorita" und dem Gärtnerhäuschen, um die sich der Zaubergarten seiner Jugend zog!

Des Earl of Holly Geist und die sanfte Hand der Lady Clarence, die einst tröstend auf seinem blonden Scheitel geruht.

Das Himmelsguckerli konnte gar nicht anders.

Und wenn die Enttäuschung noch so bitter sein sollte, bitterer als die in Figino und bitterer als die in der Via Nassa, es mußte nach Castagnola hinaus. Darum bestieg es jetzt die Elettrische auf der Piazza Riforma.

An der Endstation stapfte das Himmelsguckerli zu Fuß über die staubige Landstraße, die hoch über dem tiefblauen See nach Castagnola und Gandria führte.

Endlich war es an dem kleinen Fußpfad angelangt, der zwischen zwei knorrigen Olivenbäumen in wenigen Schritten an das schmiedeeiserne Tor der Villa „Favorita" führte. Das Gärtnerhäuschen war geschlossen, aber die beiden Flügel standen weit offen und auf dem einen warnte eine Tafel: Achtung vor dem Hunde!

Das Himmelsguckerli war im Zweifel. Sollte es dieser Mahnung stattgeben und seines Weges unverrichteter Dinge weiterziehen?

Oder aber . . . die Versuchung war zu groß, weil seiner Jugend Zaubergarten, nun wieder mit Händen zu greifen, dicht vor ihm lag!

Und so raffte es allen seinen Mut zusammen und trat ein. Keine Spur von dem Hund! Ein Umblick genügte, hier hatte sich nichts verändert. Das stellte das Himmelsguckerli jubelnd in seinem Innern fest. Die Rabatten mit den Rosenbäumen! Die wuchernden Hängegeranien, die in scharlachroter Flut dem blauen See in den Schoß fielen, die Spaliere mit den reifenden Limonen, das fette Grün der Kamelienbüsche.

Dem Auge der Liebe wiedererstanden und wiedergefunden in einem einzigen Blick!

Feierlicher Moment!

Es war dem Himmelsguckerli zumute, als ob die Zeit plötzlich zum Stillstand gekommen oder gar nicht gewesen wäre, und als müsse der Earl of Holly, die Violine in der Hand, auf dem Kieswege daherkommen.

Aber an seiner Stelle erschien da ein Sportsweib.

Exzentrisch und Dernier Cri!

Sie schien einen Parforceritt vorzuhaben oder von einem solchen zurückgekehrt zu sein, denn die Gerte steckte in dem Schaft ihres hohen, naturfarbenen Stiefels, wozu sie knallrote Jockeijacke und weiße Lederhose trug. Dazu ein Schildkäppi aus Seide, das den Typ vom Grünen Rasen vollkommen machte.

„Good morning!"

Das Himmelsguckerli hätte sich am liebsten aus dem Staube gemacht.

Aber die Selbstsicherheit der so plötzlich Aufgetauchten, die ihn herausforderte, und der Umstand, daß er doch schließlich nach Amerika wollte und seinen Bombenkontrakt in der Tasche trug, veranlaßten es, ihr „Good morning" mit einem gleichen zu erwidern.

Vertraulich, als ob sie bereits die besten Bekannten wären, streckte sie ihm beide Hände entgegen und fragte: „Wollen Sie etwa zu mir?"

„Nein, meine Gnädige", erwiderte da wahrheitsgetreu das Himmelsguckerli, „ich habe mir nur den Garten ansehen wollen", und fügte gleich hinzu: „Ich habe nämlich vor Jahren einmal hier gewohnt!"

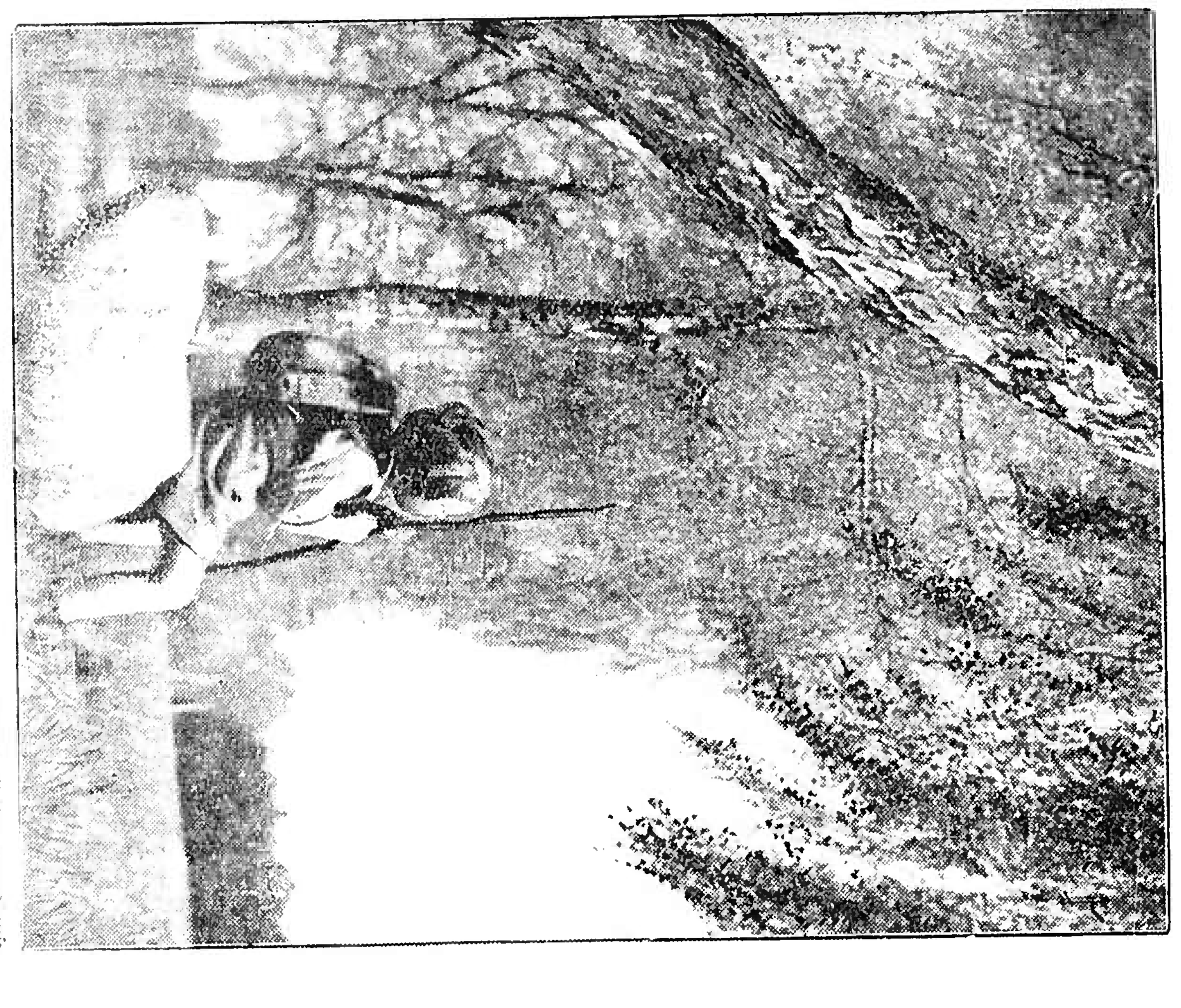
Die Wirkung, welche diese doch an und für sich gleichgültigen Worte auf die Sportlerin hatten, war eine ganz außerordentliche. Denn sie brach plötzlich los: „Sie! Sie!"

Es hätte nicht gerade viel daran gefehlt, daß sie dem erschrockenen Himmelsguckerli um den Hals gefallen wäre. Und das wußte sich gar keinen anderen Rat, als noch einmal zu wiederholen und zu erklären: „Jawohl, ich! Als kleines Bübli, hier in dem Gärtnerhäuschen, in den Tagen des Earl of Holly!"

Und nun gab es kein Halten mehr. Ihr Enthusiasmus spottete jeder Grenze. Noch einmal schüttelte sie dem Himmelsguckerli die Hände. Dann hängte sie sich an seinen Arm und jubilierte: „Stimmt! Stimmt! Stimmt! Jetzt erkenne ich Sie auch wieder nach dem Bild, das die „Illustrierte" von Ihnen gebracht hat! Sie sind der berühmte Geigenvirtuose Edmondo Amoretti, den Robert Sons für 100 000 Dollar nach Amerika verpflichtet haben, und von dem man mir schon in Lugano erzählt hat, daß er in seiner Kindheit hier in diesem Garten spielte! Und wissen Sie auch, wer ich bin?"

Da machte das Himmelsguckerli ein erzdummes Gesicht und stotterte: „Nein!"

„Nun! Ich bin die Filmdiva Mia Re und reise, nachdem ich hier in Lugano ein wenig Sport getrieben habe, Anfang des nächsten Monats nach Hollywood! Kommen Sie herein und lassen Sie uns gute Kameraden werden!"



**Rast auf froher Wanderfahrt.**

Ein stimmungsvolles Bild vom Wandern in unserer schönen deutschen Heimat zur Maienzeit.

**Das Landjahr, das große Erlebnis unserer Jugend.**

Eine stimmungsvolle Aufnahme aus der Arbeit der jungen Mädchen, die nach ihrer Schulentlassung ein Jahr lang auf dem Lande arbeiten dürfen.

Es gab keinen Widerstand. Und das Himmelsguckerli selbst wußte wohl am allerwenigsten, wie es kam, daß es sich nach wenigen Minuten in dem ihm so wohlvertrauten Salon der Villa „Favorita" wiederfand.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

19.

Aber das war ja gar nicht mehr der Salon, den einst der Gärtner Grassi auf Geheiß der Lady Clarence und dem leidenden Earl zuliebe an jedem neuen Morgen in einen Blumenhain gewandelt hatte und in dessen Mitte der wunderbare Flügel stand.

Denn der in jenen längst vergangenen Tagen so vornehme Raum hatte sich dem Geschmack seiner neuen Bewohnerin restlos angepaßt.

Das Himmelsguckerli fiel von einem Erstaunen ins andere. Betroffen ließ es seine Augen umherwandern, während Mia Re in einemzu und mit der Unermüdlichkeit eines Wasserfalls sprach.

Auf dem Platze des Instrumentes, zu dessen Akkorden das Himmelsguckerli hier, begleitet von dem Earl, seine Geige gestrichen hatte, machte sich eine ungeheuerliche türkische Ottomane breit.

In deren von safrangelber Seide überzogenen Daunenkissen wühlte sich die Diva. Sie lag auf dem Bauche, schlenkerte mit beiden Beinen in der Luft herum und brannte sich eine Zigarette an, die sie in eine lange Elfenbeinspitze gesteckt hatte.

Und nachdem sie auf dem Gebiet ihrer blendenden Karriere und seiner hohen Kunst vom Hundertsten in das Tausendste gekommen war, warf sie ihm die Schachtel mit den Parfümerien zu und dekretierte: „Ich dulde keinen Widerspruch, Meister! Sie sind mein Gast!"

Das Himmelsguckerli kam sich vor wie ein Kaninchen, das der Wärter in den Käfig der Anakonda bugsiert hat. Hypnotisiert wie ein solches, ließ er alles über sich ergehen und nahm willen- und urteilslos die sich ihm darbietenden Bilder gleich einer photographischen Platte in sich auf. Mia Res Blick fiel auf das Reitkostüm, das ihr plötzlich für dieses Tete-a-tete nicht ganz geeignet erscheinen mochte, und sagte: „Entschuldigen Sie mich nur ein paar Minuten, Meister! Aber die Zofe wartet mit dem Dinner-Gown! Dann speisen wir vergnügt miteinander. Bis dahin unterhalten Sie sich ein wenig mit Lolo!"

Dabei deutet ihre von Juwelen blitzende Hand auf den großen, vergoldeten Käfig, der den Platz von dem Liegestuhl des Earls eingenommen hatte und auf dessen Stange ein Rosenkakadu seinen Zeitvertreib in wippender Bewegung fand. „Oh, Lolo ist unglaublich intelligent, Meister", versicherte Mia Re, weil das Himmelsguckerli offenbar gar nicht wußte, was er mit dem Vogel beginnen sollte.

Und schon hatte die Diva, die inzwischen von der Ottomane aufgesprungen war, einen anderen Vorschlag bereit. „Soll ich das Radio anstellen, fragte sie jetzt.

Und da das Himmelsguckerli noch immer schwieg, ging es weiter: „Oder halt! Ich klingle nach Mustafa, und der bringt Ihnen Betsy. Ist die drollig! Sie ist nämlich eine Meerkatze, die ich in Rio gekauft habe, und Mustafa nennt sich der Somali, ein netter Junge von elf Jahren, der den Boy auf meinem Auto macht."

Das Himmelsguckerli schnappte nach Luft. Aber die Diva, die nun schon auf der Schwelle der in ihr Ankleidezimmer führenden Tür stand, nahm von des Büblis Verzweiflung keine Notiz.

Mia Re versicherte: „Nun weiß ich Rat! Tante Kitty soll Ihnen die Anekdoten erzählen, Meister, darin ist sie unübertrefflich."

Die Tür schloß sich hinter Mia Re.

Schon war das Himmelsguckerli drauf und dran, sich in der Villa „Favorita" und deren neuer Herrin auf Französisch zu verabschieden, als es durch Lolo in letzter Minute davon zurückgehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

# Hat das deutsche Schaustellergewerbe eine wirtschaftliche Bedeutung

Das deutsche Schaustellertum ist ein Gewerbe, das traditionell bestimmt ist, auf Volks-, Schützen- und anderen Festen, auf Kirchweihen, Märkten und Messen dem deutschen Volke nach Erfüllung seiner beruflichen Verpflichtungen Entspannung und harmlose Freude zu bereiten. All die Jahre politischer Wirrnisse haben es nicht vermocht, die dem Volke lieb gewordenen und tief in ihm verwurzelten Volks- und Schützenfeste bedeutungslos zu machen. Selbst in den Zeiten der Hochspannung trafen sich Volksgenossen der mannigfaltigsten Schichten auf diesen Festen und gaben sich zum seelischen und körperlichen Ausgleich zwanglos dem harmlosen und fröhlichen Treiben der Volksfeste und den billigen Darbietungen des deutschen Schaustellerstandes hin. Seiner kulturellen Aufgabe bewußt, betrachtet es der deutsche Schausteller als seine Aufgabe und völkische Pflicht, dem deutschen Volksgenossen Freude und Zerstreuung frei von jedem parteipolitischen Getriebe zu bereiten. So waren die deutschen Volksfeste schon seit uralten Zeiten die Pflegestätte für wirkliches Volkstum.

Wie unsere Vorfahren die Stätten harmloser Freude und Sammelstätten aller Schichten der Bevölkerung in jeder Weise förderten und schützten, so faßt das deutsche Schaustellergewerbe zu den jetzigen Führern deutschen Geschickes das felsenfeste Zutrauen, daß von ihnen das deutsche Volksfest weiter geschützt und gefördert und damit die wirtschaftliche Existenz des deutschen Schaustellertums erhalten wird.

Wie bei allen Erwerbszweigen, so ist auch das deutsche Wandergewerbe, welches heute in der **Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe** (W. A. G.) verankert ist, in verschiedenen Gruppen gegliedert wie z. B. Hauptgruppe 1 alles, was auf den Schaumessen untergebracht ist vom Karussellbesitzer bis zum Waffel- und Zuckerbäcker. Ebenso bilden die Geschäftsleute auf den Verkaufsmessen eine Gruppe für sich, und zwar die Gruppe 2. Die Wochenmarkthändler und alle sonstigen Lebensmittelhändler, welche von der W. A. G. nur betreut werden und auch dem Reichsnährstand angehören, ist die Gruppe 3.

Die statistischen Feststellungen haben wiederholt zur Genüge bewiesen, welche wirtschaftliche Bedeutung die Volksfeste, Schützenfeste, Messen und Märkte haben. Zahlreiche Industrien und Handwerksbetriebe sind mit dem Schaustellergewerbe engstens verwachsen. Unterziehen wir einmal eine Species dieses Gewerbes einer näheren Untersuchung: So beleuchtet allein schon ein Karussellbetrieb die wirtschaftliche Bedeutung des Gewerbes. Der Karussellbau beschäftigt außer der Karussellbauanstalt die Leinwandindustrie, das Holzgewerbe, die Bildhauerei, das Dekorations- und Malergewerbe, die Elektromotorenindustrie, die Beleuchtungssparte, die Orgelindustrie, den Schlosser und Schmied usw. Zur Beförderung der Geschäfte werden Spezialbeförderungswagen und als Wohnstätten die kostspieligen Wohn- und Küchenwagen gebraucht, die wieder eine große Spezialindustrie mit vielen Arbeitsleuten beschäftigt. Das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt, wie der Schaustellerstand deutsche Industrien und deutsche Handwerker und deutsche Volksgenossen beschäftigt. Wieviel Volksgenossen konnten allein während all der Notjahre noch von Schaustellerbetrieben im Erwerb gehalten werden. Es ist unbestritten, daß so unsere deutschen Volksfeste und das Schaustellergewerbe eine beachtliche Bedeutung in der deutschen Wirtschaft einnehmen. Aber ein Volksfest bringt nicht nur dem Wandergewerbe Umsatz und Gewinn, sondern auch der seßhafte Handel und das heimische Gewerbe ziehen beachtlichen Nutzen aus solchen Veranstaltungen. Man untersuche beispielsweise, welch enorme Umsätze auf den großen Volksfesten wie Münchener Oktoberfest, Hamburger Dom, Dresdner Vogelwiesen, Nürnberger Volksfest, Cannstatter Volksfest, rheinische Kirmessen, pfälzischen Kirchweihen und viele mehr allein an Lebensmitteln und anderen landwirtschaftlichen Produkten erzielt werden. Der enorme Viehtransport zu solchen Veranstaltungen, die Herbeischaffung der sonst benötigten Nahrungs- und Genußmittel, dies alles trägt nicht allein zur Hebung der Wirtschaft bei, es ist auch zu beachten, welche Arbeitskräfte dazu gehören, um dies alles zu bewältigen.

Die großen Volksfeste fördern dann auch sehr wesentlich den Fremdenverkehr. Die Reichsbahn muß zahlreiche Sonderzüge einlegen, die elektrischen Bahnen, Omnibusse, teils auch der Schiffsverkehr haben wesentliche Gewinne zu verzeichnen, und an all den Umsätzen sind Reich, Länder und Gemeinden in steuerlicher Hinsicht stark interessiert. Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß das Schaustellergewerbe einen gewichtigen Faktor im Wirtschaftsleben darstellt und sein Schutz im Interesse des Staates liegt.

Bitte ausschneiden!

**Bestellschein**

Unterzeichneter bestellt hiermit auf

.............................. 1935 die im Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen erscheinende Tageszeitung

**„Breisgauer Nachrichten"**

gegründet 1866

Monatl. Bezugspreis RM. 1.85 frei Haus (durch die Post bezogen RM. 1.70 zuzügl. Postgebühr).

Datum: .................. Unterschrift: ..............................

Genaue Adresse: ..............................

# Nach 20 Jahren wieder sehend geworden

Nach zwanzig dunklen Jahren lernte der kriegsblinde Maler Lemordant wieder sehen. Jean-Julien Lemordant war der vor dem Krieg in ganz Frankreich bekannte Name eines jungen Malers, der zu den größten Hoffnungen berechtigte. Seine Gemälde und Fresken schwelgten in Farben und Formen. Bewunderer rühmten seine Gemälde in seiner Heimatstadt Quimper, die Deckengemälde des Theaters in Rennes, seine „Vier Jahreszeiten" in Douai. Der Krieg kam, Lemordant zog die Uniform an. Bis eines Tages eine Kugel seine Schläfe traf. Es wurde Nacht um den Maler Lemordant. Als Kriegsblinder kehrte er heim, grausamer leidend als andere, die das gleiche Schicksal getroffen hatte — denn für den Maler war das Licht das Leben gewesen. Die Jahre vergingen. Der blinde Maler zog sich in sein Pariser Haus zurück. Er lebte völlig einsam. Eine alte Aufwartefrau war seine einzige Stütze. Nur wenige seiner Bewunderer aus früheren Zeiten blieben ihm treu. Nur selten begann Lemordant zu reden über jene Frage, die ihn noch immer beschäftigte: „Man hört jetzt so viel von wissenschaftlichen Wundern. Glaubt ihr, eine Operation könnte mir helfen? Mein Sehnerv ist ja nicht verletzt —." Die Freunde beeilten sich, ihm zu versichern, daß man keineswegs die Hoffnung aufgeben dürfte. Was sollten sie auch anders sagen? Aber die Aerzte zuckten die Achseln. „Wir sind noch nicht so weit mit unserer Kunst." So lagen die Dinge bis vor wenigen Tagen, als ein seltsamer Unfall die Lage von Grund auf änderte. Lemordant fuhr mit einer Kraftdroschke. Es war die Stunde, in der der Pariser Verkehr am gefährlichsten ist. Ein Lastwagen kommt aus einer Seitenstraße, die Kraftdroschke versucht zu bremsen, schleudert auf dem nassen Asphalt und kracht mit der Flanke gegen den anderen Wagen. Der Maler fliegt mit dem Kopf gegen die Scheibe. Im Krankenhaus erlangt er die Besinnung wieder. Die Verletzung ist nicht schlimm, eine kleine Operation ist erforderlich. Lemordant bittet den Arzt, noch einen Augenblick zu bleiben. „Ich habe eine große Bitte, Sie werden mich operieren. Wollen Sie nicht eine Augenoperation versuchen? Ich habe das Gefühl, als ob der Stoß irgend etwas in meinem Kopf geändert hätte —." Man zieht einen Augenfacharzt zu Rate. Er untersucht Lemordant. „Ja, der Augennerv ist unverletzt. Ich wills versuchen. Aber ich möchte Ihnen keine Hoffnungen machen —." Eine Binde bedeckt Lemordants schmerzende Augen. Er muß sie eine Woche behalten, ohne sie zu entfernen. Diese Qual des Zweifels! Wird er nach zwanzig Jahren der Finsternis wieder sehen können, wenn endlich die Binde fällt?! — „Hier Lemordant," meldet sich eine Stimme im Fernsprechhörer eines seiner Freunde. „Ich sehe!" Schon hat der Maler wieder abgehängt, ohne ein Wort hinzuzufügen. Schon wählt er eine neue Rufnummer. „Hier Lemordant. Schicken Sie mir Leinwand, Oelfarben, Firnis, Pinsel. Aber schnell! Schnell!" Und ein Mensch, toll vor Freude, rennt in der Malerwerkstätte herum, betrachtet wie ein Kind jeden kleinsten Gegenstand, kann sich nicht sattsehen. Lauft durch die Straßen, lachend u. mit Tränen in den Augen, die ihren Dienst wieder erfüllen, dank des Wunders, das die moderne Chirurgie an ihnen vollbracht hat.

# Der Traum von Heiligenblut

Roman von Werner Spielmann

Herausgegeben von der Prisma-Romankorrespondenz Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 58

11 (Nachdruck verboten)

Seine große Ruhe brachte den cholerischen Herrn, der Anfang der Fünfzig zu stehen schien, in immer größere Wut.

Er trat ein paar Schritte auf ihn zu und hielt ihm das Zeitungsblatt unter die Nase.

„Da . . . mein Kind . . . halten Sie auf den Armen! Mein Kind . . . was sage ich . . . Ihr Kind! Verstehen Sie! Die Aehnlichkeit ist ja erschreckend groß! Jeder sieht das mit einem Blick!"

Jetzt ging Paul ein Seifensieder auf.

Für einen Augenblick war er keines Wortes fähig.

Das schien dem korpulenten Hünen wie ein Schuldbekenntnis, denn mit einem Male hatte er Paul vorn am Jackett gepackt und schüttelte ihn hin und her.

„Sie . . . Verführer . . . Sie Schuft! Ich . . .!"

Aber weiter kam er nicht, denn Paul hatte sich mit einem mächtigen Ruck freigemacht, und der Wütende flog unsanft zurück auf die „Couch", die unter der Last seines mächtigen Corpus zusammenbrach.

Das schien den Herrn Generaldirektor etwas zu ernüchtern.

„Sie sind ein Idiot, Herr!" donnerte jetzt Paul. „Sie sollten sich schämen, Ihre Frau in einen ebenso lächerlichen wie unwürdigen Verdacht zu bringen."

Das ernüchterte noch mehr.

„Aber . . . die Aehnlichkeit . . .!"

„Was heißt denn hier Aehnlichkeit! Ihr Baby ist ein reizendes Kerlchen, und ich bin ja schließlich auch ein klein wenig gutaussehend! Oder wollen Sie das leugnen!" donnerte Paul.

Der Hüne war plötzlich ganz klein geworden.

„Ich . . . entschuldigen Sie . . . aber . . . ich . . . liebe meine Frau, und das Bild hat mich verrückt gemacht. Meine Frau hat nun auch noch davon geschwärmt!"

„Und über solche Lappalien geht ein Mann wie Sie . . . ein Generaldirektor, nicht kaltlächelnd zur Tagesordnung über! Herr, bei mir haben Sie an Respekt verloren."

Herr von Wuthenau stöhnte plötzlich.

„Haben Sie ein Glas Wasser, meine Herren! Oder . . . einen Kognak?"

„Nur unverfälschtes Leitungswasser! Sebastian . . . bitte ein Glas Wasser!"

Karl v. Wuthenau trank es und wurde sichtlich ruhiger.

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß zwischen Ihnen und meiner Frau nie etwas bestanden hat?"

„Das große Ehrenwort!" entgegnete Paul feierlich. „Sind Sie nun beruhigt? Kann ich die Rechnung ausschreiben?"

„Rechnung?"

„Was denken Sie denn? Sie haben meine hochmoderne Couch unbrauchbar gemacht, die Staffelei umgerissen und meinem guten Sebastian einen heillosen Schreck eingejagt!

Wuthenaus Verlegenheit stieg wieder.

„Selbstverständlich komme ich für den Schaden auf! Was verlangen Sie?"

„Hundert Mark!" sagte Paul mit Würde und steckte den Schein, den Wuthenau seiner Brieftasche entnahm, ein.

„Ich hoffe, Sie haben sich nun beruhigt!"

„Ja ja, ich sehe ein, daß ich . . . sehr töricht gehandelt habe!"

Es stimmt schon, was meine Frau erzählte, Sie kamen mit Fräulein von Greiffen . . . und . . .!"

„auf einmal wurde ich aufgefordert, das Kind herauszunehmen. Es war so ein reizendes Kerlchen, daß ich es gern getan habe. Gesund und munter, aber . . . noch nicht ganz dicht . . . ich habs spüren müssen."

Da lachte der cholerische Generaldirektor auf und war restlos versöhnt.

„Soll ich Ihnen das Stück auch noch ersetzen?"

„O danke, alles wieder in schönster Ordnung! Unser Kennenlernen war etwas eigenartig, aber ich hoffe, daß wir uns jetzt in der Gesellschaft wie Gentlemanen begegnen können und wünsche Ihnen weiter eine recht glückliche Ehe."

So endete das heitere Intermezzo.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die beiden Freunde waren wieder allein, und da lachten sie erst einmal, lachten von Herzen.

Dann nahm Paul den Hundertmarkschein und reichte ihn Sebastian.

„So . . . und die hundert Mark, die wir dem Herrn Generaldirektor abgeknöpft haben, die wirst du morgen an das Säuglingsheim überweisen. Wir können uns jetzt ja leisten, großzügig zu sein!"

Sebastian war einverstanden.

„Und heute genehmigen wir einmal ein feudales Diner bei Kempinski mit einer Flasche Schampus."

„Ach was, einmal ist keinmal, und wer sich nicht getraut, einen Groschen auf einmal auszugeben, der kommt nie zu einer Mark! Schlußpunkt! Zieh dich an, alter Junge, in Schale werfen, wenn ich bitten darf, und dann ein Taxi bis Kempinski!"

Seufzend fügte sich Sebastian.

Das heißt er tat nur so, im Grunde genommen freute er sich auf das Essen, denn die Graupen (sprich Kälberzähne, die in der Ofenröhre standen) waren angebrannt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Herr v. Wuthenau kam nach Hause und brachte, um seine Frau zu versöhnen, einen Strauß der schönsten Rosen mit. Er war sich auch darüber einig, daß sie zum Geburtstag das kleine Kabriolett erhalten sollte.

Aber der Empfang zu Hause fiel anders aus, als er es sich gedacht hatte.

Inzwischen war nämlich etwas Seltsames Geschehen.

Eine Frauenstimme hatte angerufen und Herrn v. Wuthenau zu sprechen verlangt. Die gnädige Frau war selber am Apparat. Sie erkundigte sich, wer am anderen Ende der Strippe sei, aber sie bekam keine Antwort.

Das machte sie stutzig.

Nach einer Viertelstunde rief es wieder an. Diesmal ging der Diener an den Apparat, und deutlich vernahm Frau v. Wuthenau, wie er sagte: „Also . . . Zentrum 4578 . . . gewiß, gnädige Frau . . . ich werde es Herrn v. Wuthenau mitteilen."

Eilends verließ sie das Zimmer und fragte den Diener, der etwas verlegen war, über den Anruf aus.

Sie erfuhr, daß eine Dame angerufen habe, die gebeten habe, Herrn v. Wuthenau zu veranlassen, daß er die bewußte Nummer anrufe.

Man wird verstehen können, daß die gnädige Frau sehr neugierig wurde und sich in begreiflicher Erregung entschloß, Erkundigungen nach der Inhaberin des Anschlusses einzuziehen.

Eine Stunde danach, als Herr v. Wuthenau seine Villa zornentbrannt verlassen hatte, fuhr seine Gattin spannungsgeladen nach der kleinen Villa im Tiergarten.

Die Dame des Hauses war natürlich sehr verlegen, aber, als Frau v. Wuthenau ihr glatt ins Gesicht sagte, daß sie ein Verhältnis mit ihrem Gatten habe, da mußte sie wohl oder übel den Tatbestand preisgeben.

Frau v. Wuthenau erfuhr, daß ihr Gatte eine Wohnung mieten wollte! Warum mietet man eine Wohnung, wenn man schon eine hat?

Wenn man ein Verhältnis hat! Aus keinem anderen Grunde. Frau v. Wuthenau weinte sich erst einmal gründlich aus, dann begannen beide Damen ein Gespräch über die Unzuverlässigkeit und Gewissenlosigkeit der Männer im Besonderen und im Allgemeinen, das sich auf etwa eine Stunde ausdehnte, dann lud Frau v. Wuthenau die Dame des Hauses ein, sie einmal zu besuchen.

Die Dame versprach, sich das „schönste Baby von Berlin" anzusehen. Dann fuhr Frau Helene heim.

Sie trifft den Gatten an, der mit einem Blumenstrauß von Riesenraddimensionen eben zerknirscht das Zimmer betreten hat.

„Ah . . . da bist du ja!" spricht Frau Helene gedehnt. „Hast du meinen „Verführer" vor die Pistole gefordert?"

„Liebste Helene", bittet der Mann, „sei doch still und vergiß, daß ich mich so albern aufgeführt habe, es war lediglich die Angst, daß ich dich verlieren könnte . . .!"

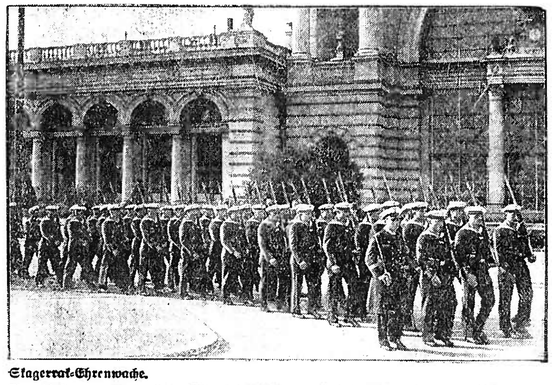
„Du Lügner, du Heuchler! Mir . . . mir traust du das schlechteste zu, und du? Was tust du? Du hast ein Verhältnis!"

(Fortsetzung folgt.)

# Bildbericht der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

(Sämtliche Bilder sind vom Wagenborg-Bildmaterndienst)

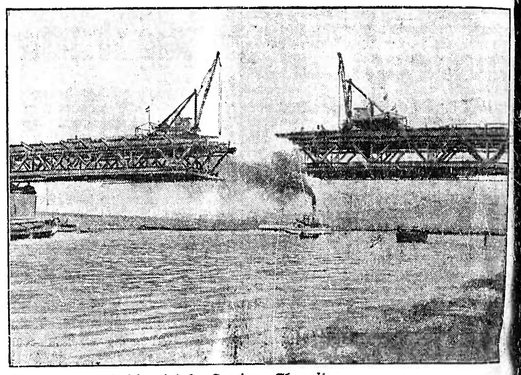
**Von der 2. Reichsnährausstellung in Hamburg.**
Auf dem Heiligenfeld in Hamburg findet zurzeit die 2. Reichsnährstandsausstellung statt, die einem ungeheuren Interesse in Kreisen der Bauern begegnet. 9:1 n k s: Reichsbauernführer Darre beim ersten Rundgang durch die Ausstellung. — Rechts: Familie Iolanthe hält ihren Einzug. (Weltbild-M.)



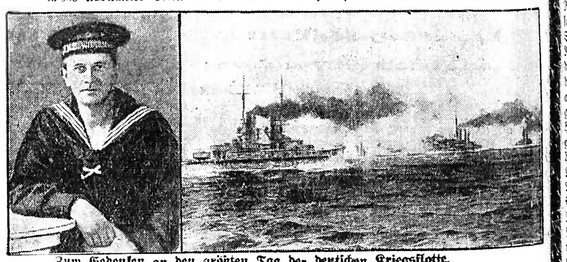
**Skagerrak-Ehrenwache.**
Mannschaften der Marine-Unteroffizier-Lehr-Abteilung aus Friedrichsort stellen in diesem Jahre die Skagerrak-Wache in Berlin. — Abmarsch der Ehrenwache vom Bahnhof.
(Weltbild-M.)

**Geburtsstätte der nationalsozialistischen Idee wird Ehrenmal.**
Das Schützenhaus in Pasewalk, das im Jahre 1918 als Lazarett Adolf Hitler beherbergte, und in dem der Führer unter dem Eindruck der Novemberrevolution den Entschluß faßte, Politiker zu werden und Deutschland zu erneuern, soll jetzt zum Ehrenmal der Provinz Pommern ausgestaltet werden. (E. Müller-Pasewalk — M.)

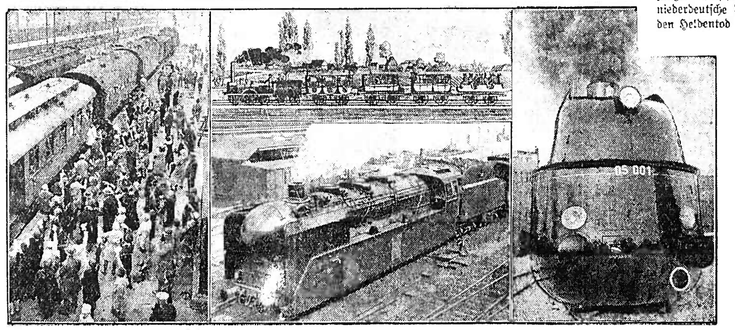
**Ministerpräsident Göring in Sofia.**
Auf seiner Urlaubsreise nach Südosteuropa machte Ministerpräsident Göring mit seiner Gattin auch Station in der bulgarischen Hauptstadt Sofia, wo er u. a. auch vom bulgarischen König empfangen wurde. — Göring, der auch am Grabe des Unbekannten Soldaten eines bulgarischen Regiments, dessen Soldaten Schulter an Schulter mit den Deutschen im Weltkrieg kämpften. (Wagenborg-Bildmaterndienst.)



**Vom Bau der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz.**
Bei Dresden wird eine große Brücke gebaut, über welche die Reichsautobahn über die Elbe geführt wird. Auf beiden Elbufern wurde gleichzeitig mit dem Bau begonnen; in der Mitte des Stromes treffen die beiden Enden aufeinander. Bisher hat der Brückenbau 45 000 Kubikmeter Beton und 5000 Tonnen Stahl erfordert. (Löhrich-Leipzig M.)

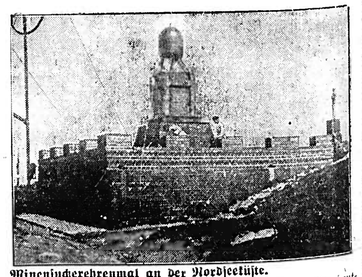


**Zum Gedenken an den größten Tag der deutschen Kriegsflotte.**
Vor 19 Jahren, am 31. Mai 1916, trafen die Hochseestreitkräfte Deutschlands und Englands im Skagerrak in einer erbitterten Schlacht zusammen, die die eindeutige Ueberlegenheit der jungen deutschen Kriegsflotte und ihrer Führung erwies. In der Schlacht hat der bekannte niederdeutsche Volksdichter Gorch Fock, der Mitglied der Besatzung der „Wiesbaden" war, den Heldentod gefunden.



**Zur Hundertjahrfeier der deutschen Eisenbahn.**
Ganz Nürnberg steht in den nächsten Tagen im Zeichen der Hundertjahrfeier der Eisenbahn. Den Nürnberger Rathaussaal am 31. Mai beginnen, und zwar mit einem Festakt zu Ehren Weitere Höhepunkte der Festfolge werden die Eröffnung der historischen Sammlungen des Juli und die Eröffnung der großen Reichsbahnausstellung am 14. Juli sein. Alle Veranstaltungen zeigen, die im Kultur- und Wirtschaftsleben durch die Einführung des Eisenbahnwesens zeigen links: Ferienfahrt mit der Eisenbahn. — Mitte oben: Erste Eisenbahnfahrt von Nürn Eine moderne Reichsbahnlokomotive. — Rechts: eine der neuen Stromlinienlokomotiven

Die Feierlichkeiten werden im großen ihres Gründers Johannes Scharrers. Nürnberger Verkehrsmuseums am 13. tungen werden die ungeheure Wandgeschaffen wurde. Unsere Bilder berg nach Fürth. — Mitte unten: der Reichsbahn.
(Weltbild u. Scherl — M.)



**Minensucherehrenmal an der Nordseeküste.**
Am Nordseestrand bei Cuxhaven haben die Minensucher aller deutschen Gaue ihren gefallenen Kameraden ein Ehrenmal errichtet, das beim großen Minensuchertreffen zu Pfingsten eingeweiht wird. Das nach einem Entwurf des Kapitänleutnants (M.) Bodenowitz aus Klinkern erbaute Denkmal trägt das Gefäß einer deutschen Dreizollmine aus dem Weltkriege. Eine Bronzetafel am unteren Sockel trägt die Inschriften: „Den gefallenen Kameraden der Minensuchflotte zum Gedächtnis. / Wo aus Tiefen der Tod / Deutsche Kriegsfahrt bedroht / Setzten Männer sich ein / Daß frei sollten sein / Die anderen!" (Scherl M.)

# Sportschau

DER «BREISGAUER NACHRICHTEN»
EMMENDINGEN

**Fußball am Himmelfahrtstag.**
Länderspiel in Brüssel: Belgien — Schweiz 2:2 (0:2).
Länderspiel in Chaux-de-Fonds: Schweiz B gegen Spanien 1:2.
Städtespiel: Frankfurt — Hamburg 2:6 (1:3).

**Jugoslawien — Deutschland 4:3.**
Deutschlands B-Fußballmannschaft mußte auch im zweiten Balkanspiel eine Niederlage einstecken. In Belgrad verlor sie vor 5000 Zuschauern gegen Jugoslawien knapp mit 3:4 (1:3) Toren. Der Kampf fand allerdings bei Scheinwerferlicht, kurz vor Mitternacht, statt. Trotz ihrer Niederlage hat die deutsche Mannschaft in Belgrad sehr gut gefallen; die dortige Presse ist voll des Lobes über die Spielweise der deutschen Fußballelf.

**Länderspiel: Belgien — Schweiz 2:2.**
Belgien und die Schweiz trugen am Sonntag vor 20 000 Zuschauern in Brüssel einen Fußballländerkampf aus, der 2:2 unentschieden endete. Das Ergebnis ist, da die Schweizer bis zur Pause beinahe mit zwei Toren in Führung lagen und auch sonst die besseren Leistungen zeigten, nicht ganz gerecht.

**Freundschafts- und Pokalspiele.**
Freiburger FC. — SC. Freiburg (Pokalspiel) 4:2
FC. Pforzheim — SpVgg. Murdenheim (Pokalspiel 4:1.
FC. Lörrach — SV. Waldhof 1:5.
VfR. Mannheim — FC. Hanau 93 2:2.
FC. Daxlanden — Karlsruher FV. 5:5.
Union Böckingen — Eintr. Köln 7:0.
Schweiz: FC. Nordstern Basel — Everton 3:2.

**Handball.**
Länderspiel in Hannover: Deutschland — Schweden 11:3 (13:1).

**Fußballprogramm**
**für Sonntag, den 2. Juni.**
**Länderspiel.**
In Oslo: Norwegen — Schottland.
**Vorschlußrunde um die Deutsche Meisterschaft:**
In Leipzig: VfL. Benrath — VfB. Stuttgart.
In Düsseldorf: FC. Schalke 04 — Polizei Chemnitz.
**2. Hauptrunde um den DFB.-Vereinspokal.**
**Gau Baden/Südwest:**
Karlsruher FV — Germania Ludwigshafen.
SV. Waldhof — Pfalz Ludwigshafen.
FC. Pforzheim — SpVgg. Murdenheim.
FV. Raskatt — FC. Birkenfeld.
Polizei Darmstadt — FSV. Mühlburg.
**Gau Württemberg/Bayern.**
FV. Kornwestheim — SV. Feuerbach.
Sportfreunde Eßlingen — SSV. Ulm.
SC. Schwenningen — Sportfreunde Stuttgart.
SV. Göppingen — BC. Augsburg.
FC. Lindenberg — Ulm 94.
Schwaben Augsburg — Bayern München.
Wacker München — VfB. Nürnberg.
Jahn Regensburg — SpVgg. Moosburg.
FC. Michelau — FC. Nürnberg.
FC. Schweinfurt 05 — Borussia Fulda.
**Um den Aufstieg zur Gauliga.**
Germania Brötzingen — Amicitia Viernheim.
**Aufstiegspiel zur 1. Kreisklasse:**
Riegel 1 — Teningen 1.
**Freundschaftsspiel**
Nimburg 1 — Hochdorf 1.
**Handball.**
In Den Haag: Holland — Deutschland.

# Aus dem Breisgau und Umgebung

)( **Emmendingen,** 29. Mai. In heutiger öffentlicher Sitzung des Bezirksrats wurde in Klagesache des Bezirksfürsorgeverbands Stadt Wattenscheid gegen den Bezirksfürsorgeverband Gemeinde Kenzingen wegen Anerkennung der Kostenerstattungspflicht für Paul Jabeck von Wattenscheid vertagt. Ferner wurden folgende Wirtschaftsgesuche genehmigt: Gesuch des Jakob Jößlin in Weisweil um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Adler" in Weisweil; Gesuch des Metzgermeisters Robert Kaiser in Oberhausen um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Adler" in Oberhausen; Gesuch des Hermann Flamm von Schlatten um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Engel" in Emmendingen; Gesuch des Rudolf März in Köndringen um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Löwen" in Köndringen; Gesuch des Josef Metzger in Niederhausen um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Schwanen" in Niederhausen. Abgelehnt wurde das Gesuch der Luise Hall in Holzhausen um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Engel" in Holzhausen. Die Gesuche des Maurers Richard Schindler in Köndringen und des Metzgers Gust. Lauch in Wörstetten um ausnahmsweise Verleihung der Befugnis zur Tollwutschutzimpfung wurden abgelehnt. Zur Errichtung einer Ortsviehversicherungsanstalt in der Gemeinde Endingen wurde die Genehmigung erteilt.

* **Emmendingen,** 31. Mai. Der vierte Flugtag führt die Deutschlandflieger von Bremen über Saarbrücken nach Freiburg, wobei auch unsere Stadt mehrfach überflogen werden dürfte. Am Donnerstag herrschte auf dem Freiburger Flughafen bereits fieberhafter Betrieb. Alle Vorbereitungen wurden dort getroffen, um die Bodenorganisation reibungslos arbeiten zu lassen. Die ersten Staffeln dürften zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags am heutigen Freitag den Landeplatz Freiburg erreichen.

* **Emmendingen,** 31. Mai. Auf vollen Erfolg in jeder Beziehung können die Reiterturme 7 (Emmendingen) und 6 (Endingen) hinsichtlich des am gestrigen Himmelfahrtsfeiertag hier stattgefundenen Reiterturniers zurückblicken. Das Wetter erwies sich der Veranstaltung äußerst günstig und der in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag niedergegangene Regen hatte das Turnierfeld in gute Verfassung gebracht. Wir werden in unserer morgigen Nummer eingehend berichten.

**Luftfahrt-Werbewoche und Deutschlandflug bleiben künftig immer zusammen.**

Zielbewußt hat der Deutsche Luftsport-Verband seine Werbearbeit fortgesetzt und das große hohe Ziel erreicht, Träger des Luftsportes zu sein, der von der Gemeinschaftsidee erfüllt ist und deshalb ein Vorbild deutscher Lebensform bedeutet. Beim diesjährigen Deutschlandflug ist erstmalig eine zeitliche Verbindung zwischen dem größten deutschen Flugwettbewerb und der Luftfahrt-Werbewoche geschaffen worden. Diese Verbindung wird künftig immer bestehen bleiben, so daß die Bewerber für den deutschen Fluggedanken, die sich auf der Erde im Dienste um die Idee, Deutschland zu einem Volk von Fliegern zu machen, abmühen, in der Luft eindrucksvoll unterstützt werden von den Staffeln und Formationen ihrer fliegenden Kameraden, die unmittverständlich dem Volk vor Augen halten und zeigen, wofür die Mittel Verwendung finden, die in der Luftfahrt-Werbewoche gesammelt werden.

(!) **Oberhausen,** 30. Mai. (50jähriges Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr.) Nächsten Sonntag feiert die hiesige Feuerwehr ihr 50jähriges Bestehen. Fleißige Hände arbeiten tüchtig für das gute Gelingen dieses Festes. Im Jahre 1884 wurde die Wehr gegründet und sind noch neun Wehrmänner am Leben, die l. Zt. die Wehr gründen halfen, und nun alle für diese treuen Dienste ihre Auszeichnung erhalten. Möge nun der Wettergott für diesen Tag uns recht schönes Wetter verleihen, damit die Gastwehren mit ihren Kapellen, sowie allen anderen Gästen frohe Stunden bereitet werden. Die Einwohner von Oberhausen werden alles aufbieten, um solchen frohe und angenehme Stunden bereiten zu können.

† **Sasbach a. K.,** 28. Mai Am Sonntag abend erlitt der 25jährige Johann Kamenisch, Sohn des Landwirts Franz Kamenisch, durch einen Fahrradunfall so schwere innere Verletzungen, daß er an deren Folgen am Montag Mittag verschied. Der Verunglückte ist der einzige Sohn seiner Eltern und war ein stiller und braver Bursche. Die Teilnahme der Gemeinde am Verlust ihres Sohnes ist den hartgeprüften Eltern sicher.

(:) **Bischoffingen,** 28. Mai. Am letzten Sonntag beteiligte sich auch der hiesige Männergesangverein an dem Kreissängertag in Emmendingen. Mittags 12 Uhr fuhr die Sängerschar mit frohem Sang im Auto zum Dorf hinaus, um an der Sängerkundgebung teilzunehmen. In den Abendstunden wurde der Weg wieder nach Hause angetreten und jeder Teilnehmer war von dem Gedanken beseelt, wieder einige frohe Stunden in Sängerkreisen verlebt zu haben.

## Starker Besuch des Bruckner-Festes

WTD. **Freiburg,** 28. Mai. Das Bruckner-Fest in Freiburg, das am 25. Mai einen schönen vielversprechenden Anfang nahm und das bis zum 2. Juni dauern wird, brachte sehr zahlreiche Gäste aus ganz Deutschland und aus dem Ausland nach Freiburg, darunter viele bekannte Persönlichkeiten, die sich das erstmals in der Weltgeschichte eingetretene Ereignis gerne zunutze machen, in einem Zyklus sämtliche Sinfonien des großen Meisters zu hören, die e-Moll-Messe und das Te Deum, und über wichtige musikalische Fragen gegenseitig Fühlung zu nehmen. Fakt für jeden Abend der Festwoche ist den Bruckner-freunden Gelegenheit zu einer solchen Aussprache geboten.

Allgemein wurde das Entgegenkommen der Stadt Freiburg und die herzliche gastliche Aufnahme anerkannt. Noch eintreffende Besucher seien darauf aufmerksam gemacht, daß während der Festwoche im Musikhaus Ruckmich eine Bruckner-Ausstellung zu sehen ist, die in guter, übersichtlicher Anordnung wertvolles Material bringt, so z. B. Brucknersche Originalbriefe, Notenstücke, Darstellungen der bildenden Kunst und interessante Photographien, die den Meister zeigen und eine reichhaltige Bruckner-Literatur.

## Bodenseedampfer mit Radioempfang

WTD. **Friedrichshafen,** 28. Mai. Bisher war ein Teil der deutschen Bodenseepersonenschiffe mit Rundfunkempfangs- und Wiedergabenanlagen ausgestattet. Zwischen den Anliegerstaaten Deutschland, Oesterreich und der Schweiz wurde nunmehr eine Vereinbarung getroffen, der zufolge der Einrichtung und dem Betrieb von Rundfunkanlagen auf den Schiffen der drei Länder und deren Benützung in den fremden Gewässern nichts mehr im Wege steht, ohne daß einer der drei Staaten die Benützung des Rundfunks der fremden Bodenseeschiffe im Hoheitsgebiet des anderen Landes von einer Genehmigung oder Gebührenerhebung durch dieses Land abhängig macht. Bedingung ist lediglich, daß die Rundfunkanlage auf den verschiedenen Bodenseeschiffen von dem Heimatstaat des betreffenden Schiffes genehmigt ist. Diese Vereinbarung der drei Bodenseestaaten ist deshalb besonders zu begrüßen, weil durch sie die beliebige und dauernde Mitführung von Rundfunkanlagen und damit die Unterhaltung der Fahrgäste vor allem auch während der Hauptreisezeit ermöglicht wird.

## Aus Baden

:: **Baden-Baden,** 28. Mai. Bei einer Kletterpartie am Battertfelsen ist am Sonntag abend ein Karlsruher Kletterer abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, denen er etwa eine Stunde später im Baden-Badener Krankenhaus erlag.

## Letzte Meldungen

**Hagelkatastrophe in Ungarn.**

DNB. **Budapest,** 30. Mai. Die Umgebung von Kecskemet, die durch ihren Obst- und Gemüsereichtum bekannt ist, wurde von einem furchtbaren Unwetter mit Hagelschlag heimgesucht. Straßen und Aecker waren 15 cm hoch mit Eisstücken bedeckt. In der Stadt zerschlugen die Hagelkörner, die teilweise ein Gewicht von 250 Gramm hatten, nahezu 30 000 Fensterscheiben, auch die glasgemalten Fenster der Kirche und des Rathauses wurden zertrümmert. Die Dächer zahlreicher Häuser brachen unter der Last des Hagels ein. Der Sturm warf auf der Landstraße Bauernwagen um. Wildgewordene Pferde durchrasten die Straßen der Stadt. Viele Menschen wurden durch die Wucht der Hagelstücke verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind mehr als 100 000 Joch bebauten Landes vernichtet worden. An eine Obsternte ist nicht zu denken, denn was der Frost vor einigen Wochen verschonte, ist jetzt vom Hagel restlos vernichtet worden. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Rathaus und verlangte verzweifelt schnelle Hilfe. Der Bürgermeister der Stadt ist nach Budapest abgereist, um von der Regierung Hilfe zu erhitten. Der Schaden, den allein die Stadt Kecskemet erlitten hat, wird auf nahezu 20 Millionen Pengö geschätzt.

Auch aus anderen Teilen des Landes treffen Unwettermeldungen ein. So wurden in Szentes tausende von Hühnern und Enten vom Hagel erschlagen.

**Folgenschwere Explosion in Newyork. Sechs Tote.**

DNB. **Newyork,** 30. Mai. Eine furchtbare Gasexplosion ereignete sich am Mittwoch in einer der dichtbevölkerten Straßen Newyorks. Die Explosion brachte ein dreistöckiges Gebäude in der 21. Straße zum Einsturz. Sechs Personen kamen bei dem Unglück ums Leben, während zehn Personen mit zum Teil schweren Verletzungen aus den Trümmern geborgen werden konnten.

Die von dem Unglück betroffene Gegend besteht vor allem aus alten Wohnhäusern, sog. „Elendskasernen", in denen sich auch viele kleine Läden befanden. Die Explosion riß eine ganze Hausfront heraus. Zahlreiche Hilfszüge der Polizei und Feuerwehr versuchen nach erfolgter Brandlöschung noch Ueberlebende zu bergen.

— **Mit gestohlenem Motorrad in den Tod.** Zwei junge Burschen entwendeten in Basel einem Zahntechniker ein Motorrad, mit dem sie eine Strolchenfahrt u. a. nach Zürich unternahmen. Hier stießen sie mit einem Lastauto zusammen. Der eine, der 22jährige Metzger Liitold, wurde dabei so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Sein Begleiter mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Maschine wurde völlig demoliert.

## Freiburger Stadtanzeiger

**Freitag, 31. Mai.**

**Festspiele vor dem Freiburger Münster.** 21—22.30 Uhr: Jedermann.
**Casino-Lichtspiele.** Wunder des Fliegens.
**Central-Lichtspiele.** Der Herr der Wohnung.
**Friedrichsbau-Lichtspiele.** Madame befiehlt!
**Harmonie-Lichtspiele.** Das Mädchen Johanne.
**Union-Theater.** Die gelbe Hölle.
**Freiburger Flughafen.** Freiburg ab 10.30 Uhr Stuttgart an 11.25 Uhr; Stuttgart ab 14.20 Uhr, Freiburg an 15.15 Uhr.
**Museum für Naturkunde** (Gerberau 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr, Sonntags 11 bis 13 Uhr.
**Augustinermuseum** (Augustinerplatz). **Wenzingerhaus** (Münsterplatz 30). Geöffnet Dienstag bis Freitag 10.30—12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr. Sonntag 11—13 Uhr.
**Volksbibliothek u. Volkslesehalle (Münsterplatz 25)** Ausleihstunden werktäglich 11—13, 16—18 Uhr. Samstag 11—13 Uhr. —Lesesaal geöffnet werktäglich 9—14, 16—20 Uhr. Sonntag 1—6 Uhr

## Handel und Verkehr

**Freiburger Viehmarkt** vom 26. Mai. Zufuhren: Ochsen, 18 Bullen, 67 Kühe, 22 Kalbinnen, 164 Kälber, 414 Schweine und 19 Schafe. Preise: Ochsen: junge 37—42; Bullen a) 36—42; Kühe a) 32—36, b) 28—30, c) 24—28; Kalbinnen a) 40—42; Kälber a) 56—62, b)52—55; Schweine a) gestrichen, b) 49, c) 50, d) 47—48, e) und f) gestrichen, g) Sauen 45 bis 46. Marktverlauf: Ueberstände bei Großvieh und Schweinen; Großvieh war ohne Kühe überführt, jedoch lebhaft. Kälber ausverkauft, Schweine überführt, langsam. Diese Preise sind Durchschnittspreise und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

## *Der einfache und elegante Mantel*

J 68 015 Eleganter Nachmittagsmantel aus schwarzem Flamisol. Seine charakteristische Note erhält das Modell durch die vorn umgelegten, weiß unterfütterten Capeteile, die in der Passenteilung gehalten werden. Wie die kleine Nebenansicht zeigt, kann der Mantel auch offen getragen werden. Stoffverbrauch: etwa 4,70 m, 0,85 m Besatzstoff, je 95 cm breit. Chon-Schnitt.

J 68 015 Sportlicher Mantel aus genopptem Jersey. Stepperei betont die Teilungen, die auch die Tascheneingriffe bilden. Sehr breite Revers. Ein Gürtel aus Lappoleder hält den Mantel in der Taille zusammen. Stoffverbrauch: etwa 3,55 m, 130 cm breit. Chon-Schnitt.

Modelle: Verlag Gustab Chon, Berlin, gegr. 1842

Die Mäntel weisen viele neue Formen auf. Vielfach dominieren die kragenlosen Modelle mit Cape oder recht großen interessant geformten Revers. Am eleganten Nachmittagsmantel aus Seide oder leichtem Wollstoff ist ein Bindegürtel und am sportlichen Mantel aus grobem Jersey ein Ledergürtel passend.
H.Dr.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantwortl. Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Gretel Müller, Emmendingen. DA. 4. 1935: 1079.

# Der Spezialist
## bietet große Vorteile

Das **gute** Spezialgeschäft kennt sich auf dem Waren- und Modemarkt bestens aus – es besitzt die perfekten Fachkenntnisse, die eine erstklassige Herstellung seiner eleganten Anzüge und Mäntel garantieren – es sieht alle neu herauskommenden Modelle und die schönsten nimmt es in seine große Auswahl auf.

### Hier unser Pfingstangebot!

**Sakkoanzüge**
Kammgarne- und Cheviots
**27.– 36.– 48.– 58.–** und höher

**Sportanzüge**
strapazierfähige Qualitäten 2 und 3 teilig
**35.– 48.– 58.– 65.–** und höher

**Frühjahrsmäntel**
Gabardine und Cheviots, beliebte Formen
**34.– 42.– 56.– 65.–** und höher

**Jünglings- und Knabenanzüge**
flotte Formen, strapazierfähige Qualitäten
**12.– 19.– 29.– 35.–** und höher

**Große Auswahl in Regenmänteln, Windjacken, Sommer- u. Berufskleidung**

Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen!

RUDOLF **Tipps**
FREIBURG i/B. UNTERLINDEN 3

Deutsches Fachgeschäft für Herren- und Knabenkleidung

---

EINLADUNG ZUM 9127

# Wald- u. Schützenfest in Köndringen

**am Sonntag, den 2. Juni 1935**

Festplatz im Wald beim Schützenstand. KONZERT der Musikkapelle Sportliche Darbietungen. / Der Schützenstand ist mit jedem Fahrzeug erreichbar. Wertvolle Preise! **Der K. K. S.-Verein**

---

**Zimmermann**
EMMENDINGEN AM TOR

**Sonntag von 1–5 Uhr geöffnet** 2119

---

# Kragen tragen

– für jeden möglich durch den MEY, mit feinem Wäschestoff überzogen. Kein Waschen – kein Plätten. Unsaubere Kragen werden einfach weggeworfen.

**MEY** Kragonym

erhältlich bei: 2052

**C. Blum-Jundt**
EMMENDINGEN
Adolf Hitlerplatz 8

Dutzend . M 2.50
6 Stück . . M 1.25
3 Stück . . M –.65

---

## Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister A Band I OZ. 289, Seite 593: **Firma Kaiserstuhlapotheke Dr. Karl Fahr, Eichstetten.** Inhaber Dr. Karl Fahr, Apotheker in Eichstetten.

Emmendingen, den 24. Mai 1935.

Amtsgericht II.

---

## Stadttheater Freiburg i. Br.

Samstag, 20—22.30 Uhr: Samstag-Miete A: **„Ultimo".**

Sonntag, 15—17.30 Uhr (0.70—3.50 RM.): **„Frischer Wind aus Kanada".**

Sonntag, 20—22.30 Uhr (0.80—4.00 RM): **„Frischer Wind aus Kanada".**

---

# Farren-Verkauf

Die Gemeinde **Mundingen** verkauft einen

**schweren fetten Farren**

Schriftliche Angebote mit Preis pro Zentner Lebendgewicht sind bis Montag, den 3. Juni, abends 6 Uhr beim Bürgermeisteramt verschlossen einzureichen.

---

# Zu Pfingsten

die moderne, hochsommerliche Kleidung!

Elegante Mantel- und Kleider-Complets
Flotte Sommerkleider
Waschkleider, Röcke
Kostüme, Blusen
Regenschirmseidene
Sommer-Mäntel

**C. Blum-Jundt**
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ

**Das Haus der guten Qualitäten und billigen Preise** 2124

**Sonntag, den 2. Juni 1935 geöffnet**

---

**Am kommenden Sonntag** sind im Amtsbezirk Emmendingen die Ladengeschäfte

# von 1–5 Uhr geöffnet!

---

---

## Achtung!

Diejenige Person, welche mein Gießkanne auf meinem Garten-Gelände, Gewann Wäldele, mitgenommen hat wird ersucht, dieselbe wieder dorthin zu stellen, da d. Person erkannt ist. Andernfalls erfolgt Anzeige.

**Karl Stein**
Tscheulinstraße
**Denzingen** 2128

---

## Mädchen

21 J., aus guter Familie, in allen Hausarbeiten gut bewandert

**sucht Stellung**

in besserem Hause auf 15. Juni oder 1. Juli Emmendingen bevorzugt. Schriftl. Angebote unter Nr. 2134 an die Gesch. ds. Bl.

---

## Mädchen

sauber und ehrlich von 16—18 Jahren, für Haushalt und Bedienung in Wirtschaft in gutes Haus **gesucht.**

Schriftl. Angebote unt. Nr. 2123 an die Geschäftsst. ds. Bl.

---

**Zu verkaufen** eine 36 Wochen trächtige 2132

# Kalbin

gut im Zug

**E. Heizmann**
**Malterdingen**

---

Fleißig., ehrliches kath.

## Mädchen

**sucht Stellung**

in besserem Hause auf 15. Juni oder 1. Juli Emmendingen bevorzugt. Schriftl. Angebote unter Nr. 2134 an die Gesch. ds. Bl.

---

## Gelegenheits-Kauf! 2135

Zu verkaufen entbehrlichkeitshalb. 1 komplettes Bett und 1 Bettstatt, 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, alles in allerbestem Zustande, neuwertig, sowie größ. Posten fertige Bettwäsche farbig, ganz neu.

Verkäuflich ab Samstag, 1. Juni, nachmittags von 5 Uhr ab bei Spediteur Wolf, hier durch Karl Feyer

---

## Diverse Büroeinrichtungsgegenstände

**1 Kassentisch**
**1 Abschlußtresen**
**diverse Glastrennwände**
**2 Stehpulte**
**1 Ofenschirm**

sofort zu verkauf.

**Reichsbanknebenstelle Emmendingen**

---

## Mansarden-Zimmer

mit 1 od. 2 Betten, nur an Damen zu vermieten. 2122

Zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

---

## Waagkarten

in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft, Emmendg.

---

## Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme von nah und fern an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer treubesorgten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

# Karoline Bührer
**geb. Holzer**

sagen wir Allen herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Fünfgeld und Herrn Vikar Jordan für die trostreichen Worte. Ebenso danken wir dem Gesangverein und den Schulkindern mit ihrem Dirigenten für die Trauerchoräle. Für die Krankenbesuche und Kranzspenden sowie für die vielen schriftl. Beileidsbezeugungen sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott.

**Freiamt-Allmendsberg,** den 31. Mai 1935

2121 **Die trauernden Hinterbliebenen**

---

**Kinder-Waschanzüge**
**und Blusen**
**Trachtenkittel u. Hosen**
**Spielanzügle / Damen- und Kinder-Schürzen**
**Berufsmäntel** 2118

**Fritz Weintz**
**EMMENDINGEN**

---

**Damen-Fris.-Sal. u. Parfümerie M. Kraft, Emmdg., Markgrfstr. 35**

---

## Urlaub auf See

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!

3wöchige Ferienreisen nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ca. RM 486.- einschließlich Hotel und Besichtigungen.

**4. 6.–14. 6. Pfingstfahrt**
**England-Schottland-Norwegen**
ab RM 190.-

28.6.-13.7. 1. Nordkapf. ab RM 300.-
14.7.-30.7. 2. Nordkapf. ab RM 320.-
15.7.- 7.8. Schottland-, Island-, Spitzbergen- u. Norwegenfahrt ab RM 475.-
10.8.-25.8. Schottland-, Norwegen- und Dänemarkfahrt ab RM 300.-

Herbstfahrten nach dem Süden August bis Oktober

Es reist sich gut mit den Schiffen der
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

**Carl Jundt** i. Fa. C. Blum-Jundt Emmendingen, Adolf Hitlerpl. 8

---

**Drogerie Reichelt,** Adolf Hitlerplatz
**Hubertus-Apotheke** K. Müller 905

---

# Für Pfingsten

| | |
|---|---|
| Damentaschen | von 1.00 an |
| Reißverschlußtaschen | von 1.05 an |
| Geldbeutel, Leder | von 0.30 an |
| Brieftaschen, Leder | von 0.80 an |
| Rucksäcke | von 1.50 an |
| Spazierstöcke | von 1.00 an |
| Sportgürtel, Leder | von 0.50 an |
| Hosenträger | von 0.80 an |
| Sockenhalter | von 0.25 an |
| Aermelhalter | von 0.20 an |
| Aktenmappen, Leder | von 1.90 an |
| Koffer | von 1.00 an |

Fußbälle, Grammophonplatten und -Nadeln in großer Auswahl. 2133

**Karl Emmenecker, Lammstr. 18**

---

---

**Berücksichtigen Sie bitte beim Einkauf unsere Inserenten!**

---

## Krieger-Kameradschaft Emmendingen

Unser

## Kameradschafts-Abend

findet morgen Samstag abend 8.30 Uhr bei Kamerad W. Wohlfart, zum Schwarzwälder Hof, statt. 2125

**Der Kameradschaftsführer**

---

## Verbraucher-Genossenschaft Freiburg i. Breisg.
e. G. m. b. H.
(Lebensbedürfnis-Verein)

| | |
|---|---|
| Vorzügl. **Sahne-Cremwaffeln** | 1/4 Pfd. 22 Pfg. |
| Ia **Fruchtwaffelschnitten** | 1/4 Pfd. 20 Pfg. |
| **Bonbons saure Mischung** | 1/4 Pfd. 20, 25 Pfg. |
| **Vita-Reis** i. Beut. | 10 Pfg. |
| **Keks** | 1/4 Pfd. 20 Pfg. |
| **Keks** | Paket 10, 25 Pfg. |
| **Block-Schokolade** i. Taf. | 100 gr 30 Pfg. 250 gr 60 Pfg. 500 gr 1.10 Mk. |
| **Kakao,** lose | 1/4 Pfd. 22, 25, 30 Pfg. |
| **Kakao,** i. Paket | Pak. 10, 25, 35, 40, 50 Pfg. |
| **Vollmilch-Schokolade** | 100 gr 25, 28, 35, 50 Pfg. i. Riegel 12, 5 Pfg. |
| **Puffreisblock** | 50 gr Tafel 20 Pfg. |
| **Schokolade, halbbitter** | 100 gr Tafel 25, 28 Pfg. |
| **Mokka- u. Nuss-Schok.** | 100 gr Tafel 28 Pfg. |

Warenabgabe nur an Mitglieder. Mitglied kann jedermann werden.

---

**Jedes Inserat — ein Baustein!**